

(R)echte Männer und Frauen
Analysen zu Geschlecht
und Rechtsextremismus

**AMADEU
ANTONIO
STIFTUNG**



Herausgeberin:

Amadeu Antonio Stiftung
Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus
Novalisstraße 12, 10115 Berlin
Telefon + 49 (0)30. 240 886 10
fachstelle@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Redaktion: Enrico Glaser, Lea Lochau

Lektorat: Alice Lanzke

Layout: Wigwam eG, 📧 Design

Titelbild: Julian Paul

© Amadeu Antonio Stiftung, 2024

Die vorliegende Publikation wurde gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung. Zugleich möchten wir all unseren Spender*innen danken, die die Arbeit der Stiftung überhaupt erst ermöglichen und mittragen.

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**

**FREUDENBERG
STIFTUNG**



Inhalt

01	Vorwort
02	Geschlecht und Rechtsextremismus – eine Einführung
10	The Female Choices of the far Right. Die AfD als erfolgreicher Akteur der extremen Rechten
17	„Genderterror stoppen“: Kontinuität der Widersprüchlichkeiten
19	Geschlechter- und familienpolitische Zielsetzungen und Positionen der AfD (Onlineressource)
20	Die Macht der Inszenierung. Wie extrem rechte Influencerinnen online junge Menschen ködern (Onlineressource)
21	„Feminism identitaire“. Begriffspiraterie, Instrumentalisierung und Aneignung von „Feminismus“
28	Tradwives statt trans Girls: Zur Essentialisierung von Weiblichkeit im antifeministischen Social-Media-Aktivismus
35	Rechtes Frauennetzwerk auf Instagram – eine Analyse neurechter Influencerinnen und ihrer Wirkmacht (Onlineressource)
36	„Echte Männer sind rechts (...) Dann klappt’s auch mit der Freundin“: Extrem rechte Männlichkeiten zwischen Verlustangst und Re-Souveränisierung
45	Männlichkeit und Kampfsport. Rassistische Aufrüstung als neoliberale Selbstoptimierung
53	Politisierte Familie. Funktion und Wirkung von Familien in der extremen Rechten
61	Handlungsempfehlung gegen Antifeminismus und für eine geschlechterreflektierte Rechtsextremismusprävention

Vorwort

Lange Zeit wurden die relevanten und vielfältigen Rollen der Frauen in extrem rechten Gruppierungen und Parteien übersehen und verharmlost – ein Versäumnis, das mittlerweile allerdings nach und nach behoben wird: Inzwischen werden häufiger geschlechterreflektierende Ansätze zum Verständnis eben dieser Gruppierungen berücksichtigt und zum Teil für die Präventionsarbeit genutzt. Denn obgleich Frauen als Akteurinnen in extrem rechten Gruppierungen zumeist noch in der Minderheit sind, besetzen sie wichtige Positionen und üben Einfluss aus. Ein gesonderter Blick auf weibliche Akteurinnen und Rollenbilder ist also unumgänglich, um Wirkmacht und Anschlussfähigkeit der extremen Rechten zu verstehen und erfolgreich entgegenzutreten.

Rechtsextreme Akteur*innen zielen auf eine gesamtgesellschaftliche Normalisierung ihrer Ideologie und ihrer Themen. Die Mittel dafür sind identitäre und affektive Angebote, wiederholte Tabubrüche, eine aggressive Rhetorik sowie gezielte Medien- und Diskursstrategien, aber auch ein instrumenteller Umgang oder eine rassistische Umdeutung progressiver Themen. Dabei spielen geschlechter- und familienpolitische Vorstellungen und vor allem die Adressierung von Männlichkeit eine große Rolle. Propagierte traditionelle Geschlechterbilder sind für die extreme Rechte ein wichtiges Mittel, um Menschen zu erreichen und zu radikalisieren. In den letzten Jahren ist zudem wieder verstärkt Antifeminismus vernehmbar, in dem sich sexistische, misogynie und familistische Bestandteile zu einer komplexeren Ideologie verbinden.

Die vorliegende Publikation richtet einen kritischen und umfangreichen Blick auf diese gefährlichen Phänomene. Diese Publikation analysiert damit verbundene Akteur*innen und aktuelle Entwicklungen. Damit wollen wir ein umfassendes Verständnis für sich daraus ableitende spezifische Herausforderungen geben und konkrete Wege aufzeigen, wie zivilgesellschaftliche Akteur*innen handeln und unterstützt werden können.

Diese Handreichung entstand im Rahmen der Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung im Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention, das durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und die Freudenberg Stiftung gefördert wird.

Judith Rahner

Leiterin der Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung



Geschlecht und Rechtsextremismus – eine Einführung

*Linda Hasselbusch, Lea Lochau und Enrico Glaser
(Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
und Rechtsextremismus)*

Die Bedeutung von Frauen in der extremen Rechten wurde über Jahre unterschätzt¹ – mit ihrer zunehmenden Sichtbarkeit wächst allerdings auch das Bewusstsein dafür, welche zentralen Funktionen entsprechende Akteurinnen ausüben können. Die folgende Einführung beleuchtet Strategien und Inszenierungen extrem rechter Frauen, die manipulative Nutzung traditioneller Rollenbilder und Instrumentalisierung von Diskussionen um Feminismus und Gender.

Geschlechter- und Familienvorstellungen in der extremen Rechten

Das Konstrukt einer ‚Volksgemeinschaft‘ ist eine Kernvorstellung der extremen Rechten. Es baut auf klar definierten, naturalisierten‘ Männer- und Frauenrollen auf und damit auf der Annahme, dass es naturbedingte Unterschiede zwischen den Geschlechtern gäbe, die auf einem höheren Ursprung beruhten. Oft werden diese vermeintlichen naturgegebenen Geschlechterverhältnisse biologisiert, also mit biologischen Begriffen – wie zum Beispiel genetischen Differenzen – begründet und erklärt. Essentielle Basis dieser Vorstellungen ist, dass die derart konstruierten Eigenschaften und Verhältnisse unveränderlich seien. Auf diese Weise entstehen Argumentationsmuster, durch die etwa Hierarchien legitimiert werden.

In der extremen Rechten wird Geschlecht also nicht als soziales Konstrukt, soziale Praxis oder Ausdruck von Macht- und Herrschaftsverhältnissen verstanden, sondern als binär, aufeinander bezogen und natürlich vorausgesetzt (Gutsche 2018: 76). Geschlecht wird somit gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und modernen Entwicklungen entzogen. Die Logik der Essentialisierung und Biologisierung sozialer Verhältnisse ist für rassistische, nationalistische und antisemitische Weltbilder typisch. Oft gehen mit ihnen ‚Reinheitsvorstellungen‘ einher. Denn für die Aufrechterhaltung der Idee einer in sich geschlossenen und homogenen ‚Volksgemeinschaft‘ bedarf es ‚echter Männer und Frauen‘ (Goetz 2022: 38) mit jeweils spezifischen Rollen, Eigenschaften und Funktionen.

Grundlage ist eine binäre Vorstellung von Geschlecht, in der heteronormative Beziehungen zwischen Männern und Frauen das Zentrum bilden. Rollen und Eigenschaften, die Mädchen und Jungen, Männern und Frauen in der Gesellschaft zugeschrieben werden, sind jedoch nicht biologisch fixiert, sondern müssen in den historischen und sozialen Kontext gesetzt werden.

¹ Frühere Veröffentlichungen der Stiftung fokussierten daher vor allem die Rolle und Relevanz extrem rechter Frauen (Amadeu Antonio Stiftung 2016, 2021; Lola für Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern e.V. 2015).

Ebenso essentialisierende und ideologische Vorstellungen hat die extreme Rechte von der Familie, die *weiß* sein soll und aus einem möglichst lebenslang verheirateten heterosexuellen Paar und vielen gesunden Kindern bestehen soll. Familie wird in den Dienst von Bevölkerungspolitik gestellt und bildet die kleinste Zelle der Gesellschaft respektive der ‚Volksgemeinschaft‘ ab.

Die (neue) Sichtbarkeit extrem rechter Frauen

Frauen waren schon immer in rechten Strukturen aktiv, jedoch unterrepräsentiert und vergleichsweise weniger sichtbar als Männer². In überregional relevanten extrem rechten Parteien in Deutschland liegt der Frauenanteil bei etwa 20 Prozent, in extrem rechten nichtparteilichen Organisationen zwischen 10 und 33 Prozent (Bitzan 2016). Wahrnehmungsdefizite beruhen u.a. darauf, dass Mädchen und Frauen häufig eine politische Meinung oder Expertise abgesprochen und eine sanfte und friedfertige Art unterstellt werden. Aufgrund dieser Trugschlüsse sprechen wir von einer *doppelten Unsichtbarkeit* extrem rechter Frauen (vgl. Lehnert/Radvan 2016).

Zu Begriffsverwendung: Wir behandeln in der Veröffentlichung die extreme Rechte und entsprechend positionierte Akteur*innen. Um bestehende Differenzen in diesem Spektrum deutlich zu machen, werden mitunter auch die Bezeichnungen neonazistisch oder neurechts verwendet. Zum genaueren Verständnis der Begriffe verweisen wir auf die Bundeszentrale für politische Bildung, auf das Rechtsextremismus Glossar und den InfoPool Rechtsextremismus.



Diese Faktoren kommen extrem rechten Akteurinnen zugute: Rechte Frauen können sich das ihnen zugeschriebene Narrativ von Friedfertigkeit gezielt zu Nutze machen und strategisch damit umgehen, um als „einfaches Mädel“ oder „sorgende Mutter“ ihre menschenverachtende Ideologie zu verbreiten und anschlussfähiger zu machen. Das ist Teil einer Selbstverharmlosungsstrategie. Aussagen mit antisemitischen, rassistischen und weiteren menschenfeindlichen Inhalten können so verharmlost oder gar nicht erst wahrgenommen werden. Diese Diskrepanz zwischen öffentlicher Wahrnehmung und den tatsächlichen Rollen und Funktionen von Rechtsextremistinnen hat zur Folge, dass innerhalb Sozialer Arbeit und pädagogischer Ansätze unzureichend auf solche Akteurinnen eingegangen wird und interveniert werden kann (Lehnert/Radvan 2016). Zudem können Frauen Themen wie Feminismus instrumentalisieren und für ihre Agenda nutzen. Auch ist es möglich, dass einzelne Frauen in der extremen Rechten in höhere Positionen gelangen, um als Aushängeschild zu fungieren und gezielt bestimmte Themen wie vermeintliche ‚Frauenrechte‘ zu bespielen, die jedoch rassistisch oder transfeindlich aufgeladen werden (Goetz, 2022: 41).

Obwohl Frauen als Akteurinnen in extrem rechten Parteien und in deren Wählerschaft unterrepräsentiert sind, wird extrem rechtes Gedankengut schon immer auch von Frauen unterstützt. Befragungen wie die Mitte-Studie und die Autoritarismus-Studie zeigen über die Jahre kaum Geschlechterunterschiede in rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen (Decker/Brähler 2021).

² Wichtige Daten haben wir auf der Website <https://rechte-frauen.de/> zusammengestellt.

Durch gesellschaftliche Emanzipations- und Modernisierungsprozesse sind die Rollen von Frauen auch innerhalb des Rechtsextremismus vielfältiger geworden (Bitzan 2016). Trotz dieser Pluralisierung insbesondere von Inszenierungen und Weiblichkeitsformen in den Lebenswelten werden die Geschlechtervorstellungen ideologisch weiterhin von stark biologistischen, binären und komplementären Vorstellungen gekennzeichnet. Die Mutterschaft und die Rolle als ‚Behüterin‘ der Familie stellen nach wie vor zentrale Anforderungen dar (Lang 2020: 2).

Dies hindert Frauen in extrem rechten Parteien allerdings nicht daran, immer erfolgreicher zu werden. Denn ein Anstieg in der Sichtbarkeit von Frauen zeichnet sich auch in ihrer tatsächlichen Aktivität innerhalb der extremen Rechten ab (Gutsche 2018: 9) und drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass bei den Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien in ganz Europa häufig Frauen an der Spitze stehen. In Frankreich trat zuletzt Marine Le Pen (*Rassemblement National*) als aussichtsreichste Gegenkandidatin bei der



Rechte Frauen

Sie melden rechtsextreme Demos und Aufmärsche an, kundschaften mögliche Anschläge aus, betreiben Blogs, YouTube-Kanäle und Instagram-Channels und bekleiden hochrangige Ämter in entsprechenden Parteien: Frauen übernehmen die unterschiedlichsten Funktionen in der extremen Rechten. Dennoch werden ihr Wirken und ihre tatsächliche Bedeutung meist unterschätzt – in der Wahrnehmung des Rechtsextremismus in Deutschland spielen sie noch immer eine untergeordnete Rolle. Umso wichtiger ist ein genaueres Bild, damit ihr Anteil und ihr Einfluss in der Szene besser eingeordnet werden kann. Unser Scrollytelling zu Frauen in der extremen Rechten gibt nicht nur Einblicke in den wissenschaftlichen Diskurs, Zahlen und Begriffsklärungen, sondern auch einige eindrückliche Beispiele von Rollen und Funktionen extrem rechter Frauen.

Präsidentchaftswahl an, in Italien stellen die faschistischen *Fratelli vd'Italia* mit Giorgia Meloni die Ministerpräsidentin. In Deutschland sind Frauen wie Alice Weidel das Gesicht der *AfD*. Spätestens mit dem Bekanntwerden des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ im Jahr 2011, mit Beate Zschäpe als Teil der Kerntrios³, finden extrem rechte Frauen als aktive Akteurinnen in breiteren medialen Diskursen mehr öffentliche Sichtbarkeit und werden zu den *female faces of the far right* (Gutsche, 2018). Birgit Meyer führt in diesem Zusammenhang fünf Funktionen weiblicher Führung an: Frauen bieten Identifikation nicht zuletzt für Frauen an, geben das harmonische, entschärfte Gesicht solcher Parteien und normalisieren damit deren Auftreten (Meyer 2020). Sie stellen darüber hinaus (selbst)vermarktbare Aushängeschilder dar und sollen so nicht zuletzt für heterosexuelle Männer ein Attraktivitätspotential entfalten.

3 Allerdings wird auch hier vor allem anfangs auf sexistische Stereotype zurückgegriffen. Ausführlicher dazu: Büttner, Frauke/Lang, Juliane/Sigl, Johanna (2012): Mediale Klischeereproduktion: Zur Berichterstattung über die Neonazistin Zschäpe. In: *Femina Politica*, Nr. 1, 21. Jg., S. 123–127.

Als integrierter Bestandteil rechter Aktionsformen treten Frauen in unterschiedlichen Positionen auf. Durch diesen ‚Funktionen-Pluralismus‘ sind sie als Influencerinnen, Multiplikatorinnen, Aktivistinnen oder Politikerinnen sichtbar (Bitzan, 2016: 347). Dennoch bilden Frauen im Vergleich zu männlichen rechten Akteuren weiterhin eine quantitative Minderheit innerhalb des rechten Spektrums.



Bei Demonstrationen der extremen Rechten, wie hier am 2. 10. 2022 im sächsischen Plauen, bilden Frauen oft nur eine Minderheit. Die Sichtbarkeit extrem rechter Frauen hat sich jedoch durch deren Online-Aktivismus in den letzten Jahren deutlich erhöht. Quelle Recherche Nord

Strategien: Anschlussfähigkeit und Identitätspolitik

Geschlechtliche Vorstellungen im Rechtsextremismus dienen als Ordnungsstruktur. Die Propagierung vermeintlich traditioneller Rollenvorstellungen erleichtert einen Anschluss an die sogenannte ‚Mitte der Gesellschaft‘, da auch hier sexistische und patriarchale Vorstellungen weit verbreitet sind. Das Beklagen einer vermeintlichen Zerstörung dieser Geschlechterordnung oder von Geschlecht überhaupt ermöglicht eine identitätspolitische Aufladung. Das macht Strategien extrem rechter Akteur*innen oft affektiv, sie zielen also auf Gefühle und Emotionen ab (Strick, 2021).

Diese Anschlussfähigkeit und damit einhergehende Instrumentalisierung affektiver Themen erzielen weibliche Akteurinnen in der extremen Rechten auf verschiedenste Weise. Einige Influencerinnen inszenieren sich beispielsweise betont traditionell oder fürsorglich. Daneben gibt es in der neuen Rechten auch vermehrt Akteurinnen, die modern auftreten, um ein breiteres Publikum anzusprechen. So agieren etwa in der ‚Identitären Bewegung‘ Frauen, die sich hip in Szene setzen und die erste Reihe auf Demonstrationen bilden, womit sie bewusst das Bild einer ‚selbstbewussten Frau‘ bedienen (s.

S. 21). Wieder andere präsentieren sich esoterisch, friedfertig und harmlos. Hinter dieser Fassade stehen jedoch antisemitische Verschwörungsideologien, die der Esoterik oft zugrunde liegen. Darüber hinaus finden sich in verschwörungsideologischen Argumentationen auch Umkehrungen weiblicher, oft sexistischer Zuschreibungen, die als positive Identität umetikettiert werden – diese Verkehrungen können dann wiederum genutzt werden, um die propagierte Hierarchie zwischen den Geschlechtern zu legitimieren, etwa dann, wenn die vermeintliche Irrationalität von Frauen zur „weiblichen Naturmacht“ erhoben wird.



Neonazi-Sticker „Weiblichkeit annehmen. Feminismus ablehnen.“

Abgelehnt werden in solchen Argumentationsmustern hingegen Wissenschaft, Technologie und Demokratie, während gleichzeitig transfeindlicher Hass verbreitet wird: Ein dualistisches Differenzdenken, das ‚Weiblichkeit‘ biologisiert und überhöht, dient als Brückenideologie, welches Anschlüsse in die sogenannte „Mitte der Gesellschaft“ ermöglicht (s. S. 28).

Daneben erweisen sich vor allem exklusive Ansprüche für die Eigengruppe – also rassistisch gerahmte Frauen- und Familienpolitiken – als anschlussfähig, die weiße deutsche Mittelschichtsfrauen oder weiße deutsche Familien adressieren (Bitzan 2016: 355). Eine ethnisierte Sexismuskritik und damit der Kulturrassismus von *NPD* bis *AfD* können ebenso Brücken markieren (Goetz 2016). So sprechen extrem rechte Identifikationsangebote Frauen nicht nur in stereotypen Rollen an. Trotzdem propagieren sie reaktionäre Familienvorstellungen und skandalisieren Lebensrealitäten, die von der Heteronormativität abweichen. Damit einher geht auch die LSBTI+-Feindlichkeit. Beispielsweise wurde im Sommer der *#Stolzmonat* anstelle des Pride Months ins Leben gerufen, in dessen Zentrum Nationalstolz gerückt und gleichzeitig der Kampf für Gleichberechtigung verunglimpft wurde. Diese Identitätspolitik ist exemplarisch für eine Taktik der extremen Rechten, bei der Themen emotional aufgeladen und dadurch großflächig anschlussfähig gemacht werden.

Insgesamt inszenieren sich extrem rechte Akteur*innen so als Opfer moderner Bewegungen, welche ihre eigene Identität angreifen und altbewährte Rollenbilder und Familienkonstellationen brechen würden. In diesem Narrativ werden Feindbilder von Andersdenkenden oder Minderheiten konstruiert (s. S. 53).

Antifeminismus, „Frauenrechte“ und wehrhafte Männlichkeiten

Die extreme Rechte sieht jegliche Aufweichungen patriarchaler Ordnungsvorstellungen, etwa durch feministische Bestrebungen, als zu bekämpfende Bedrohung. Die aktuelle antifeministische Programmatik zeigt sich in vielfältiger Gestalt, so zum Beispiel in Kampagnen gegen die ‚Ehe für alle‘, gegen das Recht auf Abtreibungen sowie gegen die Etablierung von aufgeklärten sexualpädagogischen Konzepten oder in der allgemeinen Denunziation des ‚Gender Mainstreamings‘, also von Gleichstellungspolitiken (s. S.19). Dieses Festhalten an naturalisierenden, rigiden Geschlechtervorstellungen und die Abwehr feministisch-emanzipatorischer Bestrebungen sind auch über die extreme Rechte hinaus weit verbreitete Phänomene (Blum/Rahner 2020: 5). Antifeminismus weist eine Nähe und direkte Verschränkung mit anderen Ideologien der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit wie Rassismus und Ableismus auf. „Besonders eng ist die Verbindung zu antisemitischen Resentiments. Sie repräsentiert einen von Verschwörungserzählungen ‚gesättigten, rechtsnationalen Antifeminismus‘ (Kalkstein et al. 2022: 255) welcher eine ‚ideologische Säule der extremen Rechten‘ darstellt (ebd. 263). Feminismus bzw. feministische Frauen werden für eine Verweiblichung der Gesellschaft verantwortlich gemacht, dafür, dass Männer ‚entmannt‘ würden. Antifeminismus ist anschlussfähig und hat Mobilisierungspotenzial, womit antifeministische oder transfeindliche Einstellungen oftmals als ‚Einfallstor‘ in rechte Ideologien fungieren, Antifeminismus eine Brückenideologie sowie ein Scharnier zwischen verschiedenen Bewegungen und politischen Spektren darstellt (Lang/Peters 2018).

In Teilen kommt es vor, dass rechte Akteur*innen sich als Frauenrechtler*innen positionieren, solange sie dies in ihrer Agenda voranbringt. Dies ist meist dann der Fall, wenn es um sexualisierte Gewalt gegen Frauen oder den ‚Schutz der Kinder‘ geht. Unter dem Deckmantel des Feminismus wird jedoch eine rassistische Agenda verfolgt, die sexualisierte Gewalt und Sexismus ethnisiert und möglichst externalisiert. Das bedeutet, dass für diese Problematiken bestimmte konstruierte Gruppen verantwortlich gemacht werden, die in der Sicht der extremen Rechten nicht zu ihrer imaginierten Eigengruppe gehören. Zu diesem Ziel werden konkrete Vorfälle rassistisch instrumentalisiert, wie zum Beispiel der Diskurs um die Silvesternacht 2015 in Köln deutlich macht. So wird versucht, an feministische Diskurse anzuknüpfen und diese gleichzeitig extrem rechts auszudeuten. Auch wird dabei weiterhin an traditionalisierte Geschlechterbilder appelliert: Frauen sollten sich nicht mit den ‚Falschen‘ einlassen oder nicht allein auf der Straße sein, während Männer dazu aufgefordert werden, mit Gewalt ‚unsere‘ Frauen zu schützen.

Dass solche Themen für die extreme Rechte nicht mehr als strategische Winkelzüge sind, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sich die selbsternannten Frauenrechtlerinnen nicht für sexuelle und sexualisierte Gewalt in der Mehrheitsgesellschaft, weiße deutsche Täter oder auch migrantisierte Frauen interessieren (Weidinger/Werner 2017: 165). Letztlich erweist sich das vermeintliche Eintreten für Frauenrechte also als antifeministische Mobilisierung (s. S. 21).

Aufrufe zum ‚Schutz unserer Frauen‘ und zur Besetzung öffentlicher Räume adressieren vor allem auch Männer. Entsprechend den gesellschaftlich allgemein gültigen Stereotypen und Klischees sollten dies souverän, unabhängig und überlegen sein, um den Anforderungen an Männlichkeit gerecht zu werden – derartig tradierte, aber gesellschaftlich immer noch wirksame Vorstellungen stellen Schnittstellen zur extremen Rechten dar (vgl. Stuve/

Debus 2013: 171). Denn Bilder ‚soldatischer Männlichkeit‘, einer naturgegebenen ‚Wehrhaftigkeit‘ und dem Beschützerdasein entsprechen dann der Erfüllung der gesamtgesellschaftlich gestellten Anforderungen ‚männlich‘ zu sein. Die extreme Rechte beruft sich auf Männlichkeit als Teil ihrer Volksgemeinschaftsideologie: Frauen bzw. als mythisch überhöhte ‚deutsche Mütter‘ bilden das Innere, den ‚Volkskörper‘, der - besonders schützenswert - gegen ‚Beschmutzungen‘ von ‚außen‘ und Zersetzungen von ‚innen‘ verteidigt werden muss. „Identitäre (Frauen) positionieren sich“, so Wielens (2019: 116) mit Kampagnen wie 120dB⁴ „gegen verschwimmende Grenzen – zwischen Geschlechtern und ‚Völkern‘. Die Verschränkung zwischen beiden resultiert aus einer Volksideologie, in welcher Frauen(*körper*) als Grenz*körper* zum *Volk* imaginiert werden. Deutsche Frauen und damit das ‚Volk‘ werden durch die importierte sexualisierte Gewalt bedroht, und deutsche Männer können dieses Volk aufgrund ihrer geschwächten Männlichkeit nicht mehr verteidigen” – eine Aufgabe für ‚richtige Männer‘ (Weidinger/Werner 2017: 164, s. S. 36).

Wie nutzt die extreme Rechte ‚Gender‘ für ihre Mobilisierung?

Die extreme Rechte thematisiert ‚Gender‘ bzw. Geschlecht strategisch. Damit zusammenhängende Themen und Diskussionen knüpfen an Vorstellungen von der Natürlichkeit zweier Geschlechter und der heteronormativen Ordnung an, die als Ausdruck eines vermeintlichen und unhinterfragten „gesunden Menschenverstands“ dargestellt werden. Sexismus, gewaltbezogene Männlichkeitsideale und Antifeminismus haben durchweg relevante Zustimmungswerte in Einstellungsumfragen (Decker et al. 2022). Verständnisse von Geschlecht sind auch in der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ umstritten. Entsprechend finden sich hier Berührungspunkte mit neu- und extrem rechten Positionen, können Transfeindlichkeit und ‚Gender‘ zu verbindenden Feindbildern werden.

Die extreme Rechte essentialisiert und mythologisiert Geschlecht sowie damit verknüpfte Alltagsauffassungen und Ressentiments. In ihrem Kultur- bzw. Hegemoniekampf versucht sie, Alltagserfahrungen und –deutungen neu zu systematisieren und zu framen: als totalitäres System einer Gender-Ideologie, welche die Geschlechter abschaffen oder die Ordnung zerstören wolle. Damit sollen Radikalisierungspotentiale ausgeschöpft werden, von denen die extreme Rechte hofft zu profitieren: „Geschlecht ist Motor und primärer Aktionsraum der Alternativen Rechten: Gender ist ein endloser, intimer und zugleich öffentlichkeitswirksamer Generator von Krisen, Krisenmomenten und Schnittstellen von Macht, persönlicher Erfahrung und Befindlichkeit. Die Alternative Rechte adaptiert die klassische Losung des Feminismus – das Persönliche ist politisch – und wendet sie gegen die eigentliche Intention (...)“ (Strick 2021: 87).

4 #120db steht für „120 Dezibel“ und ist der Name und Hashtag einer Internetkampagne extrem rechter Frauen aus dem Umfeld der *Identitären Bewegung* und der Versuch, die erfolgreiche nicht-rechte #metoo-Kampagne gegen Sexismus zu imitieren. Frauen sollten darunter über ihre Erfahrungen mit Gewalt durch Geflüchtete berichten.

Quellen

- Bitzan, Renate (2016): Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In: Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hg.): Handbuch Rechtsextremismus. Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 325-374.
- Blum, Rebekka/ Rahner, Judith (2020): Triumph der Frauen? Das weibliche Antlitz des Rechtspopulismus und –extremismus in ausgewählten Ländern. Antifeminismus in Deutschland in Zeiten der Corona-Pandemie. Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin.
- Decker, Oliver/ Kiess, Johannes/ Heller, Ayline/ Schuler, Julia & Brähler, Elmar (2022): Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver/ Kiess, Johannes/ Heller, Ayline & Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Psychosozial-Verlag, Gießen, 31-90.
- Goetz, Anja (2016): Feminismus von rechts? Eine unbeagliche Frage. In: femina politica 2/2016, 129-138.
- Goetz, Judith (2022): ‚Echte Männer und Frauen‘ – Zur Bedeutung von Gender in der Rechtsextremismusprävention. In: Judith Goetz/ Susanne Reitmair-Juárez/Dirk Lange (Hg.): Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Springer VS, Heidelberg, S. 37-50.
- Gutsche, E. (2018) Triumph der Frauen?: the female face of the far right in Europe. Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin.
- Kalkstein, Fiona/ Pickel, Gert/ Niendorf, Johanna/ Höcker, Charlotte/ Decker, Oliver (2022): Antifeminismus und Geschlechterdemokratie. In: Decker, Oliver/ Kiess, Johannes/ Heller, Ayline & Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Psychosozial-Verlag, Gießen, 245-270.
- Lang, Juliane/Peters, Ulrich (Hg., 2018): Antifeminismus in Bewegung - Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Marta Press, Hamburg.
- Lang, Juliane (2020): Zwischen Tradition und Moderne: Frauen in neuen rechten Gruppierungen. In: Decker, Oliver/ Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 341-352.
- Lehnert, Esther/Radvan, Heike (2016): Rechtsextreme Frauen – Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik, Verlag Barbara Budrich, Leverkusen.
- Meyer, Birgit (2020): The Role of Gender and Female Politicians in the AfD and Front National/ Rassemblement National. In: Jörg Fischer (Hg.): Social Work and Social Policy in the Era of Right-Wing Populism, Verlag Barbara Budrich, Leverkusen, S. 71-86.
- Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus. Transcript Verlag, Bielefeld.
- Stuve, Oliver/Debus, Katharina (2013): Geschlechterreflektierende Arbeit mit Jungen als Prävention rechtsextremer Einstellungen und Handlungsmuster. In: Amadeu Antonio Stiftung/Radvan, Heike (Hg.): Gender und Rechtsextremismusprävention. Metropol Verlag, Berlin, S. 169–196.
- Wielens, Alia (2019): „Wo bleibt euer Aufschrei?“ Rassistische Umdeutungen von #aufschrei und #metoo durch Identitäre Frauen. In: femina politica 1/2019, 111-120.
- Weidinger, Bernhard/Werner, Katharina (2017): ‚Finger weg von unseren Frauen!‘ Männlichkeit, extreme Rechte und sexualisierte Gewalt. In: Journal für Psychologie, 25(2), 153-178.

The Female Choices of the far Right.

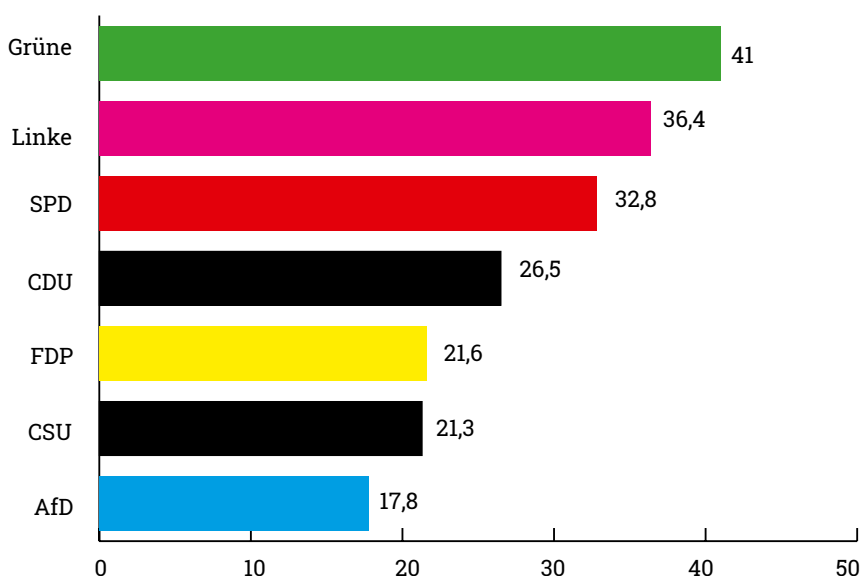
Die AfD als erfolgreicher Akteur der extremen Rechten

*Enrico Glaser, Lea Lochau, Fachstelle Gender,
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus*

Mit der AfD hat sich in den vergangenen Jahren ein neuer, bei Wahlen erfolgreicher Akteur der extremen Rechten etabliert. Nicht nur sind und waren Frauen wie Alice Weidel oder Frauke Petry hier durch ihre Führungspositionen noch einmal deutlich präsenter und prägen die Außenwahrnehmung der Partei. Auch haben Geschlechterthemen in Politik und Provokationen der AfD im Kulturkampf gegen „Gender“ und den darin gezeichneten Feindbildern eine offenkundige hohe Relevanz (s. S. 13).

Beteiligung von Frauen

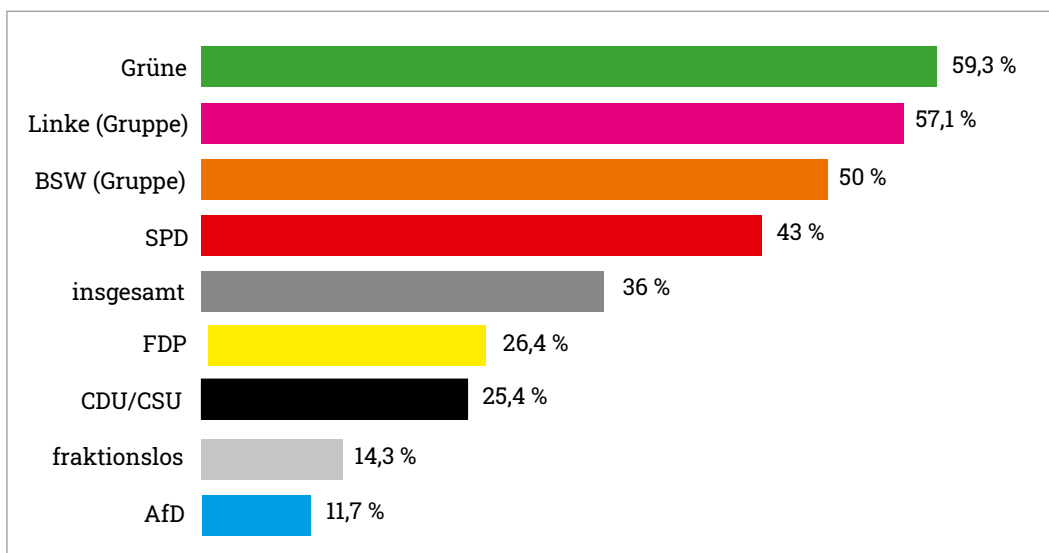
Die AfD wurde 2013 von 18 Männern gegründet. Im Vergleich zu allen anderen im Bundestag vertretenen Parteien weist sie von Gründungsbeginn an die größte Differenz zwischen Frauen und Männern in der Wähler*innenschaft auf. Fast zwei Drittel der AfD-Wähler*innen waren bei den zurückliegenden Wahlen männlich. Aktuell würden 23 Prozent der Männer, aber nur 15 Prozent der Frauen die AfD wählen (Fratzscher 2023). Der Frauenanteil der AfD im neu gewählten Bundestag 2021 war mit 13 Prozent im Vergleich zu allen anderen Parteien (Durchschnitt 35 Prozent) der niedrigste⁵ und lag auch unter dem Frauenanteil in der Mitgliedschaft, obwohl dieser bereits der niedrigste Anteil aller im Bundestag vertretenen Parteien ist. Er lag zum Ende des Gründungsjahres 2013 bei nur 15,4 Prozent, zwei Jahre später bei lediglich 16 Prozent und erreichte bis Ende 2019 nur 17,8 Prozent (Niedermayer 2020).



Anteil der Frauen unter den Parteimitgliedern zum 31.12.2019
(Niedermayer 2020)

⁵ Aktuell (10.8.23) liegt der Frauenanteil bei 11,5 Prozent.

Trotz des insgesamt niedrigen Anteils sind Frauen in der *AfD* auch in herausragenden Rollen und Funktionen aktiv. Alice Weidel, Vorsitzende der *AfD*-Bundestagsfraktion, Christina Baum, Beisitzerin im *AfD*-Bundesvorstand, Beatrix von Storch, ehemalige stellvertretene Bundesprecherin, oder die ehemalige Parteisprecherin Frauke Petry standen und stehen sogar zentral für das Erscheinungsbild der männerdominierten Partei. All diese Spitzenpolitikerinnen haben sich völkisch, nationalistisch oder rassistisch geäußert und stehen ihren männlichen Parteikollegen ideologisch in nichts nach. Dennoch geben sie ihrer Partei nach außen ein feminineres und damit ‚friedfertiger‘ erscheinendes Gesicht und versuchen so das Bild zu vermitteln, dass die *AfD* offen für Frauen und damit eine weniger rückwärtsgewandte Partei sei – trotz ihres programmatischen Antifeminismus. Zudem können sie zum Beispiel in Debatten um sexualisierte Gewalt, die von rechts instrumentalisiert und mit Migration verknüpft werden, glaubhafter Ängste schüren als Männer. Frauen aus der *AfD* – wie beispielsweise Leyla Bilge, Christina Baum oder Nicole Höchst – traten maßgeblich bei Aktionen wie dem „Frauenmarsch Berlin“ oder „Kandel ist überall“ in Erscheinung, die (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen rassistisch instrumentalisierten. Auch über Deutschland hinaus sind Frauen in ganz Europa in rechtspopulistischen Parteien und Bewegungen aktiv: Sie bilden sozusagen das weibliche Antlitz des Rechtspopulismus (Gutsche 2018).



Frauenanteil Fraktionen und Gruppen im Bundestag 2024. Stand: (17. April, Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1063172/umfrage/frauenanteil-im-bundestag-nach-fraktionen-in-deutschland/>)

Frauengruppen in der AfD

Innerhalb der Partei kam es zu mehreren Versuchen, eigenständige Frauenzusammenschlüsse zu bilden (vgl. AK Fe.In 2019: 137ff):

Im November 2018 gründete sich im Zuge eines Alternativen Frauenkongresses der *AfD* „*FridA – Frauen in der Alternative e.V.*“ als eingetragener Verein.⁶ Gründungsvorsitzende Anja Markmann kommentierte in einer Pressemitteilung: „*FridA* steht für eine Politik von und für Frauen, die keiner Quote bedarf. (...) Wir sind eben keine linksgrünen männerhassenden Frauen, die gegen ein vermeintliches Patriarchat kämpfen wollen, sondern Frauen, die allesamt mitten im Leben stehen und sich für eine vernünftige alternative

⁶ Schirmherrin war die AfD-Bundestagsabgeordnete Nicole Höchst.

Politik einsetzen.“⁷ *FridA* kann als Teil eines weitgehend gescheiterten Versuchs gesehen werden, den Stimmanteil der *AfD* bei den weiblichen Wählern zu erhöhen. Dafür wurde ein bewusst gemäßigter, friedfertiger, weniger radikaler Auftritt und das Label „konservativ“ gewählt. Seit Sommer 2019 ist von *FridA* nichts mehr zu hören, die Homepage ist offline. Parallel dazu gründete sich im März 2019 die *FrauenAlternative (Falter e.V.)* um die bayrische *AfD*-Politikerin Heike Themel: „Wir machen politische und soziale Angebote für Frauen jenseits von ‚Gender‘ und ‚Quotenforderung‘ und sind somit eine echte Alternative für alle politisch interessierten Frauen.“ Als Referentinnen wurden auf der mittlerweile ebenfalls gelöschten Homepage die damaligen *AfD*-lerinnen Leyla Bilge und Christiane Christen genannt, die sogenannte Frauenmärsche bzw. „Kandel ist überall“-Demonstrationen organisierten, sowie den sogenannten 2. *Alternativen Frauenkongress*, der im Bundestag abgehalten werden durfte. Die *FrauenAlternative* stellte ihre Tätigkeiten im Herbst 2019 ein, Themel wechselte 2021 zur Partei *Die Basis*, aus der sie bereits Anfang 2023 wieder austrat.

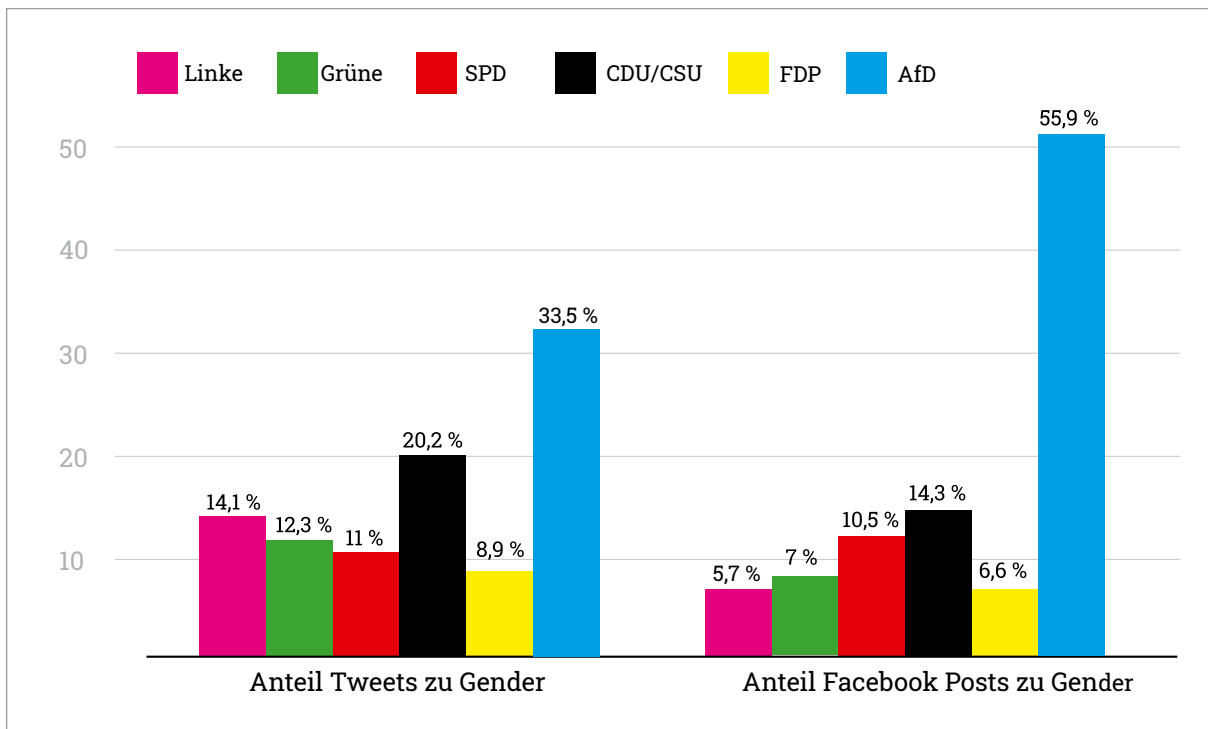
Auch auf europäischer Ebene versuchen *AfD*-Politikerinnen wie Christine Anderson im Rahmen der *Fraktion ID (Identität & Demokratie)* frauenpolitische Themen zu bespielen und Allianzen zu schärfen. 2022 lud diese bspw. zu einer Veranstaltung mit dem Titel „Feminismus von rechts“ ein.

Diese kurze Übersicht skizziert Anliegen und Strategien solcher Frauenzusammenschlüsse. Wie auch schon beim *Ring Nationaler Frauen (RNF)* der neonazistischen *NPD* geht es darum, als weibliches Aushängeschild zu fungieren, Frauen zu politischem Aktivismus zu motivieren, ihnen Gehör und Sichtbarkeit zu verschaffen und nicht zuletzt dabei das Internet als „Raum der politischen Selbstbehauptung und –inszenierung“ (Dubschlaff 2022: 309) zu nutzen. Auch inhaltlich werden bekannte Topoi bespielt: Die *AfD*-Frauen lehnen Ideen von Frauenquoten zugunsten eines Leistungsprinzips ab, geben ihrer Arbeit in den Frauen-, Familien- und Sozialpolitik durch „weibliche Expertise“ oder Mutterschaft Gewicht und engagieren sich vor allem in den Themen Lebensschutz und Kinderschutz, gegen emanzipatorische Erziehungsansätze sowie in der rassistischen Aufladung des Themas sexualisierte Gewalt gegen Frauen. Weniger als bei früheren und anderen extrem rechten Parteien werden von den Frauen in der *AfD* völkische Erziehung, die Erinnerung an den NS und volksgemeinschaftliche Aspekte betont. Die Frauen in der *AfD* wollen und sollen vor allem konservativ erscheinen.

Zwar macht die *AfD* –auch aufgrund ihrer personellen Stärke– damit geschlechterpolitische Angebote, die stärker an Frauen angepasst sind als bei Neonazi-Kleinstparteien. Allerdings werden diese stets mit biologistischen und an rassistischen Anliegen verknüpft. Die Frauen agieren darin als politische Subjekte und nehmen sich auch entsprechend wahr. Gleichzeitig sind sie angehalten, allzu antisexistische oder gar feministische Positionierungen zu vermeiden und nicht etwa männerbündische Verhältnisse in ihrer Partei anzugreifen. Sexismus oder sexualisierte Gewalt muss daher bspw. immer im Kontext der rassifizierten „Anderen“ thematisiert werden. Mehrere Frauen aus der *Jungen Alternative (JA)*, der *AfD* und deren Umfeld sind Teil von *Lukreta* (s. S. 35), einer selbsternannten „Initiative für Frauenrechte“. Jene Frauenrechte werden von *Lukreta* völkisch-rassistisch thematisiert und entsprechende Vorfälle instrumentalisiert. Als angebliche Verteidigerinnen von Frauenrechten haben die Frauen der *AfD* eine besondere Bedeutung: Sie bekommen als authentische Sprecherinnen Aufmerksamkeit und Gehör und werden entsprechend in den Vordergrund gerückt (Budler 2019, Goetz 2020).

7 Die Pressemitteilung fand sich auf der Website des Vereins, die mittlerweile offline ist.

Eine zentrale Verständigungsplattform von Frauen in der *AfD* sind nach Wegfall der Gruppenversuche unregelmäßig stattfindende „Frauenkongresse“. Diese stellen – auch außerhalb Sozialer Medien – einen wichtigen Bestandteil der Vernetzungsstrategie beteiligter Akteurinnen dar. Die engen Verbindungen zwischen extrem rechten Influencerinnen, Initiativen wie *Lukreta* und der *AfD* drückt sich in der Anwesenheit der Personen vor Ort aus (Hansen 2022). Hier geht es um interne Verständigungen über den Bezug zu Frauenrechten und das instrumentelle Verhältnis zu feministischen Positionen (s. S. 21), wie auch um eine Formulierung von Transfeindlichkeit als wesentliches aktuelles Agitationsfeld (s. S. 28).



Anteil der Parteien an allen Posts zu „Gender“ Januar bis September 2021. Die Balken zeigen den Anteil der Posts mit dem Wort „Gender“ an den Posts mit dem Wort „Gender“ über alle Parteien hinweg.

(Quelle: Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change, Tagesspiegel Innovation Lab und Democracy Reporting International, <https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/der-genderwahn-der-afd/> 17.09.21)

Aktive Frauen in der Partei und ihr Wirken

Dass es den extrem rechten Frauen der *AfD* auch um Netzwerkaufbau und -pflege geht, zeigt die Entwicklung über die Organisationsversuche hinaus. Ein Beispiel für die engen Verbindungen und Netzwerke zwischen *AfD*, *Identitärer Bewegung* und sog. Neuen Rechten ist Marie-Thérèse Kaiser: In der Video-Reihe „Wir klären das“ der Initiative *EinProzent* stellt sie zentrale ideologische Konzepte der „neuen“ Rechten vor. Der Kontakt kam über das extrem rechte „Institut für Staatspolitik“ zustande (Wurmstädt 2021). Kaiser ist in extrem rechte Kreise gut vernetzt, so auch zu den Aktivistinnen von *Lukreta* (s. S.), an deren Aktionen sie teilnahm. Kaiser selbst verfügt über mehrjährige Demonstrationserfahrungen und gab bereits den „Anti-Merkel-Demos“ in Hamburg ein bürgerliches Gesicht. Das Magazin *Compact* stellte sie damals als „Schöne des Monats“ vor – die lieber in der Kälte demonstrierte, als „bei Kaviar und Champagner mit der Hautevolee“ zu dinieren“ (Gropengiesser et al. 2018).

Kaiser – wie viele andere Frauen insbesondere aus der Jungen Alternative – hat sich der gezielten Nutzung Sozialer Medien im Rahmen neurechter Metapolitik verschrieben (s. S. 20).⁸ So bespielt die aktuelle Europawahlkandidatin derzeit zwei Instagram-Kanäle, auf denen sie sich in Alltagsoutfits oder Businesslook als aktive Jungpolitikerin im Politikbetrieb inszeniert und diese Inszenierung gezielt zur Werbung für die *AfD* einsetzt. Darüber hinaus tritt sie auch als Vertreterin der Kampagne „Qualität ohne Quote“ auf. Diese Kampagne richtet sich gegen Quoten- und Paritätsgesetze, damit gegen Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik und verdreht diese in ihr Gegenteil, nämlich in eine „Bevormundung von Frauen“⁹.

Zwei weitere, nicht abschließende Beispiele sollen den kurzen Einblick über weibliches Engagement und Wirkungsfelder in der *AfD* ergänzen. Sie zeigen geradezu „klassische“ Rollenangebote: dass der rechten Straßenkämpferin und das der sich auch politisch kümmernden Mutter:

Anna Hertha Leisten ist Vorsitzende der *JA Brandenburg* und im *JA*-Bundesvorstand. Auf ihrem Instagram-Kanal bebildert sie ihren politischen Aktivismus. Dazu zählen die Teilnahme an einer sogenannten „Remigrationsdemo“¹⁰ in Wien im Juli 2023 gemeinsam mit der im *Filmkunstkollektiv Dresden*¹¹ aktiven „Tradwife“ (s. S. 28) Annie Hunecke oder an Aufmärschen in Brandenburg „gegen illegale Migrantengewalt“ mit den Hashtags #aktivismus #jugend #widerstand. Ein anderes Posting zeigt sie zusammen mit anderen *JA*-Mitgliedern bei einem Extrem-Hindernislauf – Leisten kommentiert das als „Trainingslager Ostfront 2025“. Aktiv ist sie im extrem rechten Bereich zwischen *JA*, *Identitärer Bewegung* und neofaschistischer Szene, wie Inhalte und Bezüge auf das *Filmkunstkollektiv Dresden*, *Compact* oder den österreichischen *Heimatkurier* deutlich machen.

Wiebke Muhsal, ehemalige familienpolitische Sprecherin der *AfD*-Fraktion im Thüringer Landtag, engagiert sich vor allem in der Bildungs- und Familienpolitik unter den programmatischen Prämissen der Partei und setzt sich dabei durchaus auch für die materielle Unterstützung von Ehe, Familie und Kindern ein. Ihr selbstproduzierter und persönlich gehaltener Social Media Content thematisiert ihre Parteiarbeit, Fragen zu Antifa, Linksradikalen oder Positionen wie „Klimakleber sind Heuchler“, aber vor allem immer wieder ihre Rolle als Mutter. Mit Aufforderungen und Ansprachen versucht sie eine persönliche Ebene zu den Follower*innen herzustellen. Die Darstellung von Mutterglück und Inszenierung als hingebungsvolle Mutter betonen einerseits das in der *AfD* erstrebenswerte Frauenbild, andererseits sind sie mit ihrer naiv anmutenden und vermeintlich unschuldigen Gestaltung Teil einer bekannten Verharmlosungsstrategie.

In der *AfD* finden sich auf den ersten Blick unterschiedliche Typen parteipolitisch aktiver Frauen. Auffällig, neben der gestiegenen Sichtbarkeit, sind dabei Frauen, die ihre eigene Einwanderungsgeschichte in den Vordergrund

8 Nach Selbstauskunft auf Kaisers Homepage war sie im Landesvorstand der *AfD* Niedersachsen von Herbst 2020 bis Frühjahr 2022 als Beisitzerin zuständig für den Fachbereich Soziale Medien und Sprecherin einer fachbezogenen Arbeitsgruppe.

9 Ein Instagram-Post von Marie Therese Kaiser formuliert diese Position ironisch so: „eine backende Frau in der Küche... ruft sofort die örtliche Feminismus-Beauftragte, die wird bestimmt von ihrem Mann unterdrückt!.... wie?! Die macht das freiwillig?!“

10 Dazu hatten „Identitäre Gruppen“ aufgerufen. Die extrem rechte Demo bediente die antisemitische Verschwörungserzählung von einem „Bevölkerungsaustausch“. Leisten war zunächst als Rednerin angekündigt, sprach dann allerdings nicht. (JFDA 2023, <https://www.jfda.de/post/remigrationsdemo-in-wien>).

11 Hinter dem extrem rechten Filmkunstkollektiv, selbsternanntes „Ästhetikprojekt“ für die „schönen Bilder des Widerstandes“ steht der Identitäre Neonazi Simon Kaupert.

rücken wie beispielsweise Gabrielle Mailbeck, Mary Khan oder Enxhi Seli-Zacharias. Mailbeck stellt sich im extrem rechten *Freilich Magazin* so vor: „Mein Name ist Gabrielle Mailbeck, ich bin 34 Jahre alt, verheiratet und Mutter eines Babys. Ich bin also Ehefrau, Mutter, aber vor allem eine Patriotin, eine Macherin und eine Kämpferin.“

Die schwäbische AfD-Bezirksrätin 2023 ist im brasilianischen Sao Paulo geboren und aufgewachsen, wie sie oft betont. Auf ihrem Tik-Tok-Kanal postete Mailbeck im Mai 2023 ein 35 Sekunden langes Video zur Frage: „Was macht eigentlich eine Ausländerin bei der AfD?“. Sie beantwortet diese Frage damit, das „Vaterland“ zu vermissen, welches sie „vor 13 Jahren kennengelernt hat (...)“, „gezwungen“ worden zu sein, sich zu impfen und „ausgegrenzt“ zu werden, „weil sie eine ganz normale rechte Meinung“ habe. Mit ihrer „ganz normalen rechten Meinung“ ist sie gemeinsam mit der Parteikollegin Beatrix von Storch Anhängerin des ehemaligen brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro (Franzen 2022). Sie einen gemeinsame Feindbilder und Narrative: die politische Linke als Bedrohung der Gesellschaft, Einwanderung als Bedrohung der „eigenen Kultur und Nation“, sowie die Ablehnung sexueller, reproduktiver und geschlechtlicher Selbstbestimmung.



Mailbeck mit einer Huldigung des AfD-Politikers Björn Höcke :

„Ein Mann von Höckes Kaliber, der derart große Bürgernähe und Bodenständigkeit verkörpert, stellt zweifellos ein außergewöhnliches Geschenk für Deutschland dar“.

Ein enger ideologischer Rahmen

Es lässt sich festhalten, dass Frauen trotz ihrer quantitativen Unterrepräsentanz auf allen Ebenen der AfD aktiv sind und die Partei auch entsprechende Angebote macht. Die Felder umfassen vor allem weiblich zugeschriebene Kompetenzbereiche, Mütterlichkeit und Mutterschaft gelten als starke Identifikationsangebote, wie auch einige oben genannte Beispiele zeigen. Die AfD ist die einzige Partei, welche „die traditionelle Familie (Vater, Mutter und Kind(er)) besserstellen will als andere Familienmodelle und sich gegen die Berücksichtigung unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten in Veröffentlichungen der Bundesbehörden ausspricht“ (Fratzscher 2023: 4). Dazu gehört auch die Ablehnung jeglicher Form von sexueller oder reproduktiver Selbstbestimmung. Selbstbestimmung wird Frauen nur derart zugestanden, dass diese die Wahlfreiheit haben müssten, arbeiten zu gehen oder nur für die Familie da zu sein. „Frauen [werden] gerade aufgrund ihrer vermeintlichen Fähigkeit zur Sorge, Pflege und familialen Rolle Präsenz und Mitsprache“ zugesprochen. „Im Kontext einer nationalkonservativen Ideologie wird so eine ‚fürsorgende‘, wiewohl ‚starke Weiblichkeit‘ propagiert“, die anschlussfähig an viele Lebenserfahrungen von Frauen ist (Hajek 2017). Dieser Wirkungsbereich setzt einen eher engen ideologischen Rahmen für Rollengestaltungen, kann jedoch – wie Beispiele in dieser Veröffentlichung zeigen – zumindest zeitweise verlassen werden.

Quellen

AK Fe.In (2019): Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. Verbrecher Verlag, Berlin.

Budler, Kai (2019): Das Frauenproblem der AfD. Online: <https://www.endstation-rechts.de/news/das-frauenproblem-der-afd>

Dubslaff, Valérie (2022): „Deutschland ist auch Frauensache“. NPD-Frauen im Kampf für Volk und Familie. De Gruyter Oldenbourg, Berlin.

Fratzscher, Marcel (2023): Das AfD-Paradox: Die Hauptleidtragenden der AfD-Politik wären ihre eigenen Wähler*innen. DWI Berlin (Hg.), Online: https://www.dwi.de/de/diw_01.c.879742.de/publikationen/diw_aktuell/2023_0088/das_afd-paradox_die_hauptleidtragenden_der_afd-politik_waeren_ihre_eigenen_waehler_innen.html

Franzen, Niklas (2022): AfD-Abgeordnete und Brasiliens Rechte: Bolsonaros deutsche Freundin. taz (2.12.22), Online: <https://taz.de/AfD-Abgeordnete-und-Brasiliens-Rechte/!5895617/>

Goetz, Judith (2020): Nur Mitläuferinnen? Rechtsextreme Frauen - als politische Gegnerinnen unterschätzt. Online: <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1138978.rechtsextremismus-nur-mitlaeuferinnen.html>

Gropengiesser, Dilan/Dworak, Inken/Lüdke, Steffen/Röhlig, Marc (2018): Rechts-extreme organisieren Anti-Merkel-Demos – dieses Model gibt ihnen ein bürgerliches Gesicht. Spiegel, Online: <https://www.spiegel.de/panorama/merkel-muss-weg-in-hamburg-wie-marie-therese-kaiser-der-demo-ein-buergerliches-gesicht-gibt-t-a-00000000-0003-0001-0000-000002216719>

Hajek, Katharina (2017): Die Reproduktionskrise feministisch politisieren. Zwischen neoliberaler Humankapitalproduktion und rechter Refamilialisierung. Zeitschrift Luxemburg. Online: <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/die-reproduktionskrise-feministisch-politisieren/>

Hansen, Friederike (2022): „Frauenkongress“ von rechtsradikaler Frauengruppe und AfD in Münster. Belltower.News, Online: <https://www.belltower.news/lukreta-frauenkongress-von-rechtsradikaler-frauengruppe-und-afd-in-muenster-133219/>

Niedermayer, Oskar (2020): Parteimitglieder in Deutschland. Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum (31), Freie Universität Berlin. Online: https://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/emposz/team/ehemalige/publikationen/schriften/arbeitshefte/P-PMIT20_Nr_31.pdf (22.11.23)

Wurmstädt, Milena (2021): Der Videokanal “Wir klären das” von EinProzent. Online: <https://www.belltower.news/hetze-im-harmlos-style-der-videokanal-wir-klaeren-das-von-einprozent-111375/>

„Genderterror stoppen“: Kontinuität der Widersprüchlichkeiten

Enrico Glaser,

Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

Kampagnen der extremen Rechten gegen „Gender“ sind nicht neu. Bereits 2009 wurde die Initiative „Raus aus den Köpfen – Genderterror abschaffen!“ (später: „free-gender“) gegründet, die sich gegen Genderforschung und „Gendermainstreaming“ richtete – ein Rückblick.

„In Bezug auf gender“, so schreibt Eike Sanders (2010), bedient sich die extreme Rechte eines Rückgriffs auf völkische Geschlechterrollenbilder: „Familie wird selbst beim jugendkulturell geprägten Teil der Szene zum Thema, das alle angeht. Abtreibung ist nicht mehr eine persönliche Entscheidung, sondern eine Straftat am deutschen Volke, Sexualaufklärung wird zur ‚genderschen‘ Frühsexualisierung und immer wieder wird die Bedrohung der Männlichkeit – aber auch der durch Mutterschaft definierten Weiblichkeit – durch ‚das System‘ heraufbeschworen.“

Dass dies von Sanders (2010) als „antifeministischer backlash“ im Neonazismus eingeschätzt wird, hat mit den maßgeblichen Aktivistinnen der Initiative zu tun: Sie stammen aus dem *Mädelring Thüringen (MRT)*, einer neonazistischen Frauen-Kameradschaft der 2000er Jahre. Der MRT verstand sich als „Zusammenschluss aktiver nationaler Sozialistinnen (...) keine Emanzen (!), sondern stolze und selbstbewusste Mädels & Frauen, denen ihre Heimat und ihr Volk noch etwas wert sind“. Der *Mädelring* vertrat Slogans wie „Deutsche Frauen wehret euch – gegen das Patriarchat und politische Unmündigkeit! Nationaler Feminismus voran!“ (Eder 2008) und setzte sich innerhalb der neonazistischen Kameradschaftsszene für eine eigenständige Organisation „selbstbewusste[r] Mädels“ und eine „eine starke Frauengemeinschaft“ ein.¹²

Ein „nationaler Feminismus“ stellte einen Widerspruch zu der auch vom MRT eingeräumten naturgegebenen Aufgabe der Frau für Erhalt und Erziehung des Volkes – also das „Muttersein“ – darzustellen. Tatsächlich stand die Mutterrolle beim *Mädelring* nicht so sehr im Mittelpunkt wie beispielsweise im *Ring Nationaler Frauen* (Dubslaff 2022), eine traditionelle Geschlechterideologie mit biologistischer Argumentation wurde dennoch vertreten und vor allem weiter verfestigt: So fokussierte die Initiative „free-gender“, Nachfolgerin der Initiative „Raus aus den Köpfen – Genderterror abschaffen!“ noch stärker auf die für die Volksgemeinschaft konstitutive Zweigeschlechtlichkeit, die von „Gender“ in Frage gestellt werde – ein Backlash im Vergleich zu den vorherigen MRT-Slogans. Die Aktivistinnen des MRT blieben auch nach dem Versanden der Anti-Gender-Initiativen aktiv, Mareike B. bei der Neonazi-Kleinpartei *III. Weg*¹³ und Marlen G. als völkische Siedlerin in der Ende September 2023 verbotenen *Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung e.V.* sowie rechtsextreme Anti-Impf-Aktivistin.¹⁴

12 Die Formulierung feministischer Positionen fiel in eine Phase der Aneignung linker Codes und subkultureller Äußerungsformen insbesondere durch sogenannte Autonome Nationalist*innen.

13 Thüringenrechtsaussen (2015): NPD-Konkurrenzpartei „Der III. Weg“ rückt in Thüringen weiter vor, Online: <https://thueringenrechtsaussen.wordpress.com/2015/06/11/npd-konkurrenzpartei-der-iii-weg-rueckt-in-thuringen-weiter-vor-1-stuetzpunktgruendung-im-raum-saalfeldposneck/>

14 Altenburg Rechtsaussen (2022): Rechte Rattenfänger (Teil 1), Online: <https://altenburgrechtsaussen.noblogs.org/coronaleugner-1/>

Kontinuitäten zu den (widersprüchlichen) Positionen des *MRT* fanden und finden sich indes auch weiterhin in Foren der extremen Rechten, wie die Rubrik *Die Weggefährtin*, einer Publikation von *Der III. Weg*, zeigt: Die *Kolumnen* enthalten neben Alltags- und Erziehungstipps oder dem „Tagebuch einer Mutter zu Corona“ auch Texte wie „Die Frauenfrage aus Sicht einer nationalen Feministin“ oder „Das Frauenbild aus biologisch-weltanschaulicher Sicht“. Die dabei teilweise in den Kommentaren ausgelösten Diskussionen um Familienmodelle, sexuelle Gewalt und Sexismus machen die Begrenzungen dieser Art eines „nationalen Feminismus“ deutlich: Der Rahmen wird durch biologistische Setzungen bestimmt, die beispielsweise in Debatten um Familienformen widerstreitend ins Feld geführt werden.¹⁵ Der Aktivismus dient völkischen Zwecken: „Die Frauen müssen unter allen Umständen politisiert werden, schließlich steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen. (...) Der Kampf um das Vaterland kennt keine Geschlechtsunterschiede. Hier zählt nur ein Dafür oder ein Dagegen. Zerstören wir also endlich die Denkbarrieren und Vorurteile, um den kommenden Generationen noch eine Heimat zu ermöglichen.“¹⁶

Das Beispiel zeigt, dass Positionierung gegen und Dämonisierung von ‚Gender‘ seit über einem Jahrzehnt in unterschiedlichen Initiativen Ausdruck fanden und dabei Widersprüchlichkeiten offenbarten, die noch heute evident sind. Auch weniger sichtbare Frauen – im Unterschied zu den in Social Media auffälligen „Influencerinnen“ – spielen innerhalb der Szene und der dort laufenden Diskussionen eine Rolle. Gleichzeitig handelt es sich hier nicht ansatzweise um eine politisch so heterogene Gruppe von Frauen, wie wir sie in der *AfD* vorfinden.

Quellen

Dubslaff, Valérie (2022): „Deutschland ist auch Frauensache“. NPD-Frauen im Kampf für Volk und Familie 1964-2020. De Gruyter Oldenbourg, Berlin.

Eder, Flora (2008): Döutsche Deerns, wir kriegen euch! *Jungle world*, 7.8.08. Online: <https://jungle.world/artikel/2008/32/dueuetsche-deerns-wir-kriegen-euch>

Sanders, Eike (2010): „free-gender“. *AIB* 88 (3) 2010. Online: <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/%C2%BBfree-gender%C2%AB>

15 „Einen familienlosen Urzustand dürfte es bei den *Homo sapiens* nie gegeben haben.“ Vs. „Biologisch ist es sinnvoll, JEDER Mutter (egal welchen Familienstandes sie ist) den vollen Gruppenschutz zu gewähren, um die Reproduktionsrate im Verhältnis zu Fremdgruppen wieder zu erhöhen.“ Beitrag *Die Weggefährtin* #063, *Der Dritte Weg* 2021.

16 Beitrag „Die Frauenfrage aus Sicht einer nationalen Feministin“, *Der Dritte Weg* 2018.

Geschlechter- und familienpolitische Zielsetzungen und Positionen der AfD

(Onlinereource)

An der AfD lassen sich beispielhaft geschlechter- und familienpolitische Zielsetzungen der extremen Rechten aufzeigen. Zwar verzichtet die AfD in ihren Äußerungen strategisch – vor allem um einer Beobachtung durch den Verfassungsschutz zu entgehen – eher auf Begriffe wie „Umvolkung“, „Großer Austausch“ oder „Volkstod“. Ihre geschlechter- und familienpolitischen Vorstellungen unterscheiden sich darüber hinaus allerdings wenig von anderen extrem rechten Parteien. Auch innerhalb der AfD stellen sie ein Klammerthema im Kulturkampf für die unterschiedlichen Flügel dar. „Geht es für letztere um die Kontrolle der Reproduktion des ‚Volkskörpers‘, steht für die Konservativen ein traditionell christlich geprägtes Familien- und Rollenbild im Zentrum“ (Wiegel 2022: 209). Die im Beitrag skizzierten geschlechter- und familienpolitischen Zielsetzungen und Positionen gehören damit zum „Markenkern“ der AfD.



**Ich lehne jede Form von
Homo-Propaganda und
Frühsexualisierung ab.
Wäre Homosexualität
normal, wäre die Menschheit
schon längst ausgestorben.**

Eure Dr. Christina Baum

**unser
Deutschland.
Aber normal.**

Mutig. Patriotisch. Freiheitlich!

Dr. Christina Baum
AfD-Bundestagskandidatin
www.dr-christina-baum.de

AfD

Christina Baum (MdB) sprach im Wahlkampf 2021 von „Homo-Propaganda“.

Die Macht der Inszenierung.

Wie extrem rechte Influencerinnen online junge Menschen ködern (Onlinereource)



Von Neonazi-Influencerinnen über intellektuelle YouTuberinnen bis hin zu vermeintlich unpolitischen „Insta-Moms“: Extrem rechte Frauen nutzen geschickt Social-Media-Plattformen, um ihre menschenfeindliche Ideologie zu verbreiten. Dabei inszenieren sie sich als harmlose, aber effektive Trägerinnen der extrem rechten Propaganda. Dieser Beitrag beleuchtet ihre Strategien, zentrale Themen sowie die Vernetzung innerhalb der Szene und verdeutlicht anhand konkreter Beispiele die Gefahr, die von extrem rechten Frauen ausgeht.

Das mit völkischer Ästhetik spielende Instagram-Profil einer jungen Frau. Erst nach einer Recherche fällt auf, dass sie Aktivistin der IB war und die Tochter eines ehemaligen NPD-Funktionärs ist (Endstation Rechts 2019).



„Feminism identitaire“

Begriffspiraterie, Instrumentalisierung und Aneignung von Feminismus

Lea Lochau, Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, und Victoria Scheyer (School of Social and Political Sciences, Monash University)

Kann es einen „Feminismus“ von „rechts“ geben und gibt es „rechte Feministinnen“? Diese „unbehagliche Frage“ (Goetz 2016) wird in - und außerhalb der Rechtsextremismusforschung immer wieder diskutiert. In diesem Beitrag zeigen wir auf, warum sich feministische Konzepte und extrem rechte Ideologie nicht vereinen lassen. Zudem gehen wir darauf ein, wie rechte und extrem rechte Bewegungen mittels vermeintlicher Frauenpolitik, Begriffspiraterien und Diskursverschiebungen sowie rassistische Framings, versuchen, an öffentliche Diskurse zu Feminismus und Geschlechtergerechtigkeit anzudocken und diese Diskurse zu verschieben.

Seit einigen Jahren beobachtet die Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus einen wachsenden Einfluss extrem rechter Influencerinnen, Veranstaltungen für Frauen in extrem rechten Bewegungen wie z.B. „Frauenkongresse“, Seminare zu Frauenrechten oder Artikel über vermeintliche Frauenthemen in rechten und extrem rechten Medien oder Sozialen Netzwerken. Diese Beteiligung und Sichtbarkeit von Frauen in der extrem rechten Bewegung sind nicht nur für deren Vergrößerung wichtig, sondern vor allem auch deswegen, weil Frauen eine zentrale Rolle in der Weitergabe von Ideologie sowie nationaler und kultureller Identität einnehmen (Blom et al. 2000). Wer demokratische Rechte abbauen und Nationalismus stärken will, braucht auch die Unterstützung von Frauen. Die Sichtbarkeit von Frauen in der Szene hat sich allerdings in den vergangenen Jahren verändert. Gerade in Sozialen Netzwerken treten vermehrt junge Frauen auf, die damit werben, den öffentlichen Raum wieder „sicher“ zu machen und sich für die Abschaffung von Gewalt gegen Frauen einsetzen – und dies sogar immer wieder als „Rechten Feminismus“ bewerben, wie beispielsweise der bei dem rechten Magazin *InfoDirekt* veröffentlichte Podcast „Feminismus von rechts: Was Frauen wirklich wollen!“ der extrem rechten Influencerin Reinhild Boßdorf zeigt.

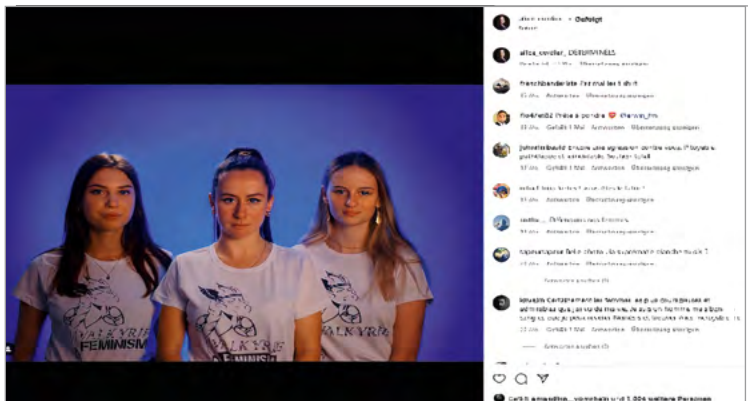
„Feminism identitaire“ und „rechter Feminismus“ – ein Versuch der Aneignung

Vielfältige Identifikationsangebote von und für extrem rechte Frauen sind ein Phänomen, das bereits in den 1990ern zu beobachten war und von Wissenschaftler*innen als Anpassung an Modernisierungsprozesse eingeordnet wurde (Haas 2020, Antifaschistisches Frauennetzwerk 2005, Goetz 2017). Neugründungen von Frauengruppen wie der selbsternannten „*Fraueninitiative Lukreta*“ stellen daher kein Novum dar: Tatsächlich entstanden in den vergangenen 30 Jahren viele entsprechende Gruppen. Allerdings haben sich mittlerweile Ästhetik und Erscheinungsbild verändert: Sie wirken zunächst unpolitisch und harmlos, sind anschlussfähiger geworden, bespielen ein

breites Themenfeld auf Sozialen Medien, und auch ihre Sprache wandelt sich. Mit den Anknüpfungsversuchen extrem rechter Frauen an vermeintlich feministische Themen, Personen oder Positionen lässt sich ebenfalls eine – begrenzte – Pluralisierung von Frauenrollen, aber auch „Frauenthemen“ innerhalb rechter Bewegungen erkennen. Doch wie viel Substanz steckt tatsächlich dahinter und wie nutzen sie den feministischen Begriff?

Die dargestellten Themen der verschiedenen Akteur*innen bedienen ein breites Spektrum. Der Begriff „Feminismus“ wird opportunistisch und wahllos, aber auch strategisch verwendet: so etwa bei der vermeintlichen Aufklärung über Femizide durch die extrem rechte Frauengruppe *Lukreta*, die sich

lediglich auf mutmaßliche Taten von Personen mit vermuteter Migrationsgeschichte beziehen und damit rassistisch agieren, ebenso wie bei der Zustimmung zu transfeindlichen Äußerungen einer Alice Schwarzer, oder bei provokativen Namensgebungen mit popkulturellen Referenzen. Eine solche Namensgebung lässt sich beispielsweise beim französischen *Collectif Nemesis* beobachten: Die Gruppe bezeichnet sich –im Gegensatz zu *Lukreta*– als „identitär-feministisch“ und versucht, in Sozialen Netzwerken den Begriff „valkyrie feminism“ mit Bezugnahme auf die germanische Mythologie zu verbreiten (s. Abb. links).¹⁷



Screenshot des Instagram Profil von Alice Cordier, Aktivistin von „Collectif Nemesis“, 2022.

Zudem bezeichnen sich die Aktivistinnen des *Collectif Nemesis* auf ihren Instagram Profilen als „Féministe identitaire“, also identitäre Feministinnen - eine eindeutige Bezugnahme auf ihre Peergroup in und außerhalb Frankreichs, die sich primär aus AktivistInnen der sogenannten *Identitären Bewegung* speist.



Profilbeschreibung auf Instagram einer Aktivistin des Collectif-Nemesis, 2022.

Verschiedene Formate wie „Wir klären das“ oder auch YouTube-Kanäle extrem rechter Influencerinnen wie Charlotte Corday oder *Lukreta* zeigen die Versuche extrem rechter Frauen, Anknüpfungs- und Überschneidungspunkte zwischen feministischen und rechtsextremen Diskursen zu schaffen. Reinhild Boßdorf hält regelmäßig Vorträge, in denen Fragen nach einem „rechten Feminismus“ diskutiert werden, während sie gleichzeitig den „modernen Feminismus“ als Feindbild darstellt. Im von der extrem rechten *Initiative Ein Prozent* entwickelten Kanal werden beispielsweise Themen und Begriffe erklärt und in ein rechtes Weltbild eingebettet (Wurmstadt

¹⁷ „Valkyrie Feminism“ bezieht sich auf den Marvel-Charakter der ersten Valkyrie Brunnhilde, eine Kriegerin Odins. Die Figur ist Teil des Marvel-Superheldenteams „Defenders“ und eine enge Verbündete und Geliebte des Superhelden Thor. Da ein elementarer Slogan der sogenannten Identitären Bewegung „Defend Europe“, also „verteidigt Europa“ lautet, verwundert es nicht, dass sich die extrem rechten Aktivistinnen ausgerechnet auf diese Marvel-Figur beziehen.

2021.). Auch Charlotte Corday stellt in einem 35-minütigen YouTube Video die „Probleme des modernen Feminismus“ aus rechter Perspektive dar.

Die Akteurinnen des hier betrachteten extrem rechten Spektrums zeigen indes vor allem rassistischer und femonationalistische¹⁸ Bestrebungen bei der Bespielung geschlechterbezogener Themen (Farris 2011, Hark und Villa 2017). Social-Media-Formate werden dafür genutzt, um verstärkt junge Menschen und explizit junge Frauen und Mädchen zu erreichen. Auch hier ist das Ziel, durch das Aufgreifen aktueller Themen und Begriffe diskursfähig zu werden und diese in vereinfachter Komplexität darzustellen.

Strategische Diskursverschiebungen der AfD: Verkürzte Antworten auf komplexe Fragen

Doch nicht nur im rechten aktivistischen Kontext wird der Begriff immer wieder benutzt: „Feminismus“ wurde auch von der parlamentarischen extremen Rechten im Bundestag und im Europäischen Parlament verwendet. In letzterem fand im Herbst 2022 – zeitgleich zur „gender equality week“ des Europäischen Parlaments – eine Veranstaltung mit dem Titel „Feminismus von rechts“ statt, organisiert von der extrem rechten Fraktion *Identität und Demokratie*. Eine der eingeladenen Sprecher*innen war Reinhild Boßdorf. Darauf folgend wirbt Ihre Mutter Irmhild Boßdorf nun für den 2. Europäischen Frauenkongress, der im November außerhalb des Parlaments stattfand.

Die AfD gewann in den letzten Jahren in Umfragen an Zuspruch – ungeachtet der Tatsache, dass die Partei als rechtsextremer Verdachtsfall behandelt wird. Ebenfalls an Popularität gewinnt der Versuch der Partei, einen „Feminismus von rechts“ zu finden, wie auch das Beispiel des sogenannten 2. Alternativen Frauenkongresses der AfD im Bundestag zeigt. Eine der Redner*innen war Nicole Höchst, religionspolitische Sprecherin der Partei, die bei der Veranstaltung von einem „zeitgenössischen Feminismus“ sprach, der Frauen wieder ernst nehmen müsse: „in der Sprache werden wir sichtbar gemacht und verschwinden aber in dem abendlichen Straßenbild, wir können alleine nicht mehr rumlaufen, wie Frauen in zutiefst muslimischen Gesellschaften, weil wir (...) werden Opfer von Gruppenvergewaltigungen (...) wenn wir das nicht wollen, müssen wir zu Hause bleiben“ (Nicole Höchst beim 2. Alternativen Frauenkongress).

Die bewusste Ethnisierung von sexualisierter Gewalt, die Höchst hier praktiziert, bietet Anschlussstellen über das extrem rechte Spektrum hinaus, wie auch schon die Kampagne #120Dezibel zeigte (Jäger et.al. 2019: 36). In dieser Kampagne der *Identitären Bewegung* fand ebenfalls eine Bezugnahme auf Frauenrechte und vermeintlich feministische Narrative statt (ebd.). Durch diese Instrumentalisierung und Ethnisierung sexualisierter Gewalt kann die extreme Rechte verstärkt Frauen erreichen. Hierbei dient „der Islam“ als Feindbild, während gleichzeitig das Narrativ einer „weißen Identitätspolitik“ gesponnen wird (Strick 2021, Farris 2016).

18 Orientiert an der von Sara Farris (2011) weiterentwickelten Definition des Begriffs „Femonationalismus“: Dieser beschreibt Diskurse, politische Mobilisierungen oder Strukturen, welche Gleichstellungsbelange oder Frauenrechte für extrem rechte, sexistische, nationalistische, sexistische, und primär antimuslimische Angriffe instrumentalisieren, mit dem Ziel, eine Einwanderungsgesellschaft zu bekämpfen.



Bereits die Startseite gibt Einblick in das Themenspektrum und die Ausrichtung der extrem rechten Gruppe Lukreta (Instagram)

Es wurde bereits mehrfach aufgezeigt, dass extrem rechte Akteur*innen feministische Themen von rechts politisieren und Vokabeln wie „Feminismus“ oder „Sexismus“ bewusst als „Kampfbegriffe“ einsetzen (Jäger et.al. 2019: 38f.). Gleichzeitig wird beispielsweise der intersektionale (Queer-) Feminismus konkret dämonisiert, „beziehungsweise wird sich in diesen Kreisen immer wieder auf das mystifizierte Rollenbild der schwachen und friedfertigen Frau und das unmittelbare Gegenstück des wehrhaften starken Mannes berufen“ (ebd.).

Sprache als Instrument zur strategische Diskursverschiebung rechter Frauengruppen

Sprache bzw. die Aneignung von bestimmten Begriffen wie z.B. „Feminismus“ dient neben verzerrten Daten und Fakten sowie skandalisierten Ereignissen als Instrument politischer Bewegungen. Bezüglich der Themen aber auch der Sprache der extremen Rechten ist eine Flexibilisierung und Modernisierung zu verzeichnen. Rechte Frauen, beispielsweise innerhalb der *AfD*, oder Frauengruppen wie *Collectif Nemesis* oder *Lukreta* greifen aktuelle, politisierte „Frauenthemen“ auf und besetzen sie mit ihren eigenen Bedeutungen. Damit wollen sie erreichen, Diskurse zu gesellschaftlichen Herausforderungen – wie zum Beispiel geschlechtsspezifische und sexualisierte Gewalt – mit Hilfe von rassistischer und nationalistischer Ideologie zu verschieben. Eine solche Umdeutung gesellschaftlicher Herausforderungen wird etwa versucht, wenn entsprechende Akteur*innen behaupten, sexualisierte Gewalt werde „importiert“ und könne vor allem durch „Remigration“ gelöst werden: Derartige Umdeutungen fördern rassistische Gewalt. Durch die Aneignung bestimmter Themen und Sprache von (extrem) rechten Gruppen besteht aber auch die Gefahr, dass ein Agenda Setting in frauen- oder gleichstellungspolitischen Themen von rechts stattfindet.

Es geht also nicht nur um die Art und Weise, wie über Gewalt gegen Frauen oder auch Geschlechtergerechtigkeit und Sexualität gesprochen wird, sondern wen diese Gewalt laut rechten Frauen betrifft, wer also als Opfer und wer als die Täter*innen dargestellt wird. Ethnisierter Sexismus, die Verbindung von Sexismus und Rassismus (Dietze 2019) und sexualisierte Gewalt werden für politische Zwecke missbraucht, wie die Beispiele Kandel oder Köln¹⁹ zeigen (Jäger et.al. 2019). So lässt sich ein Trend innerhalb der extrem rechten Szene beobachten, bestimmte Themen – wie den Schutz von Frauen und Kindern – für eigene nationalistische Zwecke zu instrumentalisieren. Antifeministische Komponenten, wie z.B. die biologistischen Argumente geschlechtsspezifischer Ungleichheit und dezidierte Transfeindlichkeit wirken hier oft als Bindeelement, da eine hohe Anschlussfähigkeit an die sogenannte Mitte der Gesellschaft zu verzeichnen ist. Hierbei dient Geschlecht als Versuch oder Mittel zum Zweck für Mobilisierungen.

Widersprüchliche Argumente

Viele der extrem rechten Akteur*innen, wie die Beispiele von *Lukreta* oder Nicole Höchst zeigen, agieren widersprüchlich: Einerseits propagieren sie biologistisch hergeleitete Geschlechterbilder (friedfertige und körperlich unterlegene Frau), andererseits zeigen sie sich stark, kämpferisch und widerstandsfähig, wenn es um migrantische Männer geht (Jäger et.al. 2019: 70). Dem liegt eine sozialdarwinistische Denkweise zugrunde, die sich auch in dem Versuch wiederfindet, einen „Feminismus von rechts“ zu besprechen: Das Feindbild ist der moderne und intersektionale Feminismus. So berichtet Reinhild Boßdorf nach einer Veranstaltung unter dem Titel „Das Ende des Feminismus“ in einem Posting auf Instagram: „Der Fokus meiner Mutter lag auf den Errungenschaften der historischen Frauenbewegung, ich hingegen zeigte auf[,] wie durch den modernen Queerfeminismus all das [E]rkämpfte zugrunde geht“²⁰. Auch Christine Anderson wirft dem modernen Feminismus vor, Geschlechterpolitik zu „pervertieren“ und die Geschlechter

19 Hiermit sind ein Mordfall in Kandel im Jahr 2017, sowie die sexuellen Übergriffe der Silvesternacht in Köln aus dem Jahr 2015 gemeint. Beide Fälle werden immer wieder von der extremen Rechten rassistisch instrumentalisiert.

20 Reinhild Boßdorf auf ihrem Instagramprofil, 17.11.22

gegeneinander aufzuhetzen. Frauen würden sich durch „Intersektionalität als Opfer darstellen und Diskriminierungsformen erfinden“ anstatt „starke Frauen“ zu sein. Das „Starksein“ konstruiert sie durch gewaltverharmlosende Argumente wie die Abhärtung durch eine gewaltvolle Erziehung (Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus 2022). Anderson offenbart ihr Verständnis von einem schwachen und damit implizierten minderwertigen Feminismus, dem sie vermeintlich starke (rechte) Frauen gegenüberstellt, die „sich selbst verteidigen“ (ebd.)

Auch die Umkehrung der feministischen Aussage „Das Private ist politisch“ ist ein Widerspruch rechter Argumentation. Der Genderforscher Simon Strick (2021: 85f.) erklärt, dass die feministische Affektforschung Einzug in die „Alternative Rechte“ gefunden habe und das *Persönliche*, also *Private*, *politisch* geworden sei (ebd.). Im deutschsprachigen Raum der extremen Rechten lässt sich eine Umkehr dessen beobachten: Sexualität und Familie seien Privatsache und dürften nicht im öffentlichen Raum (oder auf staatlicher Ebene) verhandelt werden – das Private, z.B. häusliche Gewalt, Genderrollen, Erziehung oder Pflegearbeit, würde also zu Unrecht politisiert und dort verhandelt, wo es keinerlei Verhandlung bedürfe. Langfristig bedeutete dies, dass die heteronormative Familie wieder zur einzigen sozialen Sicherung für Frauen (und Kinder) wird, die vom männlichen Hauptverdiener abhängig sind und die Pflegearbeit für Kinder und alte Menschen übernehmen. In der Konsequenz schafft das zusätzliche Abhängigkeiten, in der Frauen, Partner*innen und Kinder untergeordnet werden, während ihnen gleichzeitig Zugang zu Rechten und Gerechtigkeit verweigert wird.

Dennoch wird auch in extrem rechten Kreisen das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie diskutiert. Extrem rechte Frauen erklären in ihren Social-Media-Kanälen immer wieder, dass der „moderne Feminismus“ Frauen dazu zwingt, Karriere zu machen, und Mütter verurteilt, die sich entscheiden, die Sorgearbeit zu übernehmen. Demgegenüber konstruieren sie ein rechtes Narrativ, in dem das „natürliche Muttersein“ verehrt und Frauen dazu aufgefordert werden, viele Kinder zu bekommen und nicht zu arbeiten. Hier wird die Prekarität im Arbeitsmarkt in Deutschland von Frauen in Elternzeit/Mutterschutz ausgenutzt und sozio-ökonomische Gleichstellungsforderungen durch die Verdrängung von Frauen in den privaten Raum und in die Abhängigkeit von männlichen Versorgern ersetzt. Häufig kommen allerdings diese Argumente von Frauen, die selbst beruflich aktiv sind und selbst politische Karrieren verfolgen. Anstatt sich für sozio-ökonomische Gleichstellung und Gerechtigkeit einzusetzen, vertiefen sie vergeschlechtlichte Ungleichheit, indem sie sowohl die Ursache, als auch die Lösung eines gesellschaftlichen Problems kapern und für sich nutzen. Aus einer privilegierten Position heraus werden strukturelle Probleme individualisiert und privatisiert.

Es gibt keinen rechten Feminismus

Fest steht: Obwohl es nicht nur den einen „Feminismus“ gibt, sondern ein Spektrum unterschiedlicher Feminismen, lässt sich das Konzept dahinter nicht in alle Richtungen biegen und inhaltlich beliebig füllen. Denn was feministische Bewegungen einigt, ist der Kampf gegen die patriarchale und systematische Unterdrückung ALLER Frauen, queerer Identitäten und auf Geschlecht, Klasse und Sexualität basierende Ungleichheiten. Schauen wir auf extrem rechte Bewegungen und rechte Frauengruppen, lässt sich feststellen, dass „rechter Feminismus“ bzw. der Kampf gegen die angebliche „Verdrängung der Frau aus dem öffentlichen Raum“ sowie ihr angeblicher Kampf „gegen Gewalt an Frauen“ nicht nur zur Rechtfertigung rassistischer Argumente und Ideologien dient, sondern von der inhärenten Ungleichheit zwischen Mann und Frau ausgeht. Biologistische

Argumente werden genutzt, um Ungleichheiten auszubauen und zu verhärten, und unterstützen das Argument, dass Frauen und Männer von Grund auf nicht gleich sein können. Es gibt also einen inhärenten Widerspruch, der letztlich antifeministisch ist. Auch wenn sich vereinzelt Eigenbezeichnungen wie „Feministe identitaire“ finden lassen, handelt es sich dennoch um femonationalistische Agitation (Farris 2011).

Festhalten lässt sich ferner, dass es durchaus vereinzelt vermeintliche Emanzipationsbestrebungen innerhalb der extrem rechten Szene und extrem rechter Parteien gibt, welche von Frauen angestoßen und wortführend zu verzeichnen sind. Einige wenige Frauen schaffen es, in der Szene erfolgreich zu sein, ihre soziale und ökonomische Position zu vergrößern und in männlich assoziierte Räume aufzustreben. Doch häufig trägt der Schein: So bekommen etwa Frauen in der *AfD* meist die Rolle der frauenpolitischen Sprecherinnen oder ähnliches zugesprochen. Von einem „Feminismus von rechts“ kann aufgrund des systematischen Ausschlusses von Gruppen und einer damit einhergehenden Überhöhung der „eigenen Gruppe“ nicht gesprochen werden. Außerdem geht es letztlich darum, patriarchale Rollenbilder zu verfestigen, während Thematiken rund um Sozialpolitik oder partnerschaftliche bzw. häusliche Gewalt ignoriert werden. Dennoch besteht die Gefahr einer zunehmenden Anschlussfähigkeit, die sich durch Frauen innerhalb des extrem rechten Spektrums ergibt. Ihre Positionierungen und frauenpolitisch instrumentalisierte Themen werden als Identifikationsangebote präsentiert.

Quellen

Antifaschistisches Frauennetzwerk/ Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hg., 2005): *Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten*. Unrast Verlag, Münster.

Blom, Ida/Hall, Catherine/Hagemann, Karen (Hg., 2000): *Gendered Nations: Nationalisms and Gender Order in the Long Nineteenth Century*. Bloomsbury Publishing, London.

Dietze, Gabriele (2019): *Sexueller Exzeptionalismus: Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus*. Transcript Verlag, Bielefeld.

Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus (2022): Antifeminismus statt „Frauenrechtlerinnen“, *Belltowernews* 14.12.2022, <https://www.belltower.news/feminismus-von-rechts-144183/>.

Farris, Sara (2011): Die politische Ökonomie des Femonationalismus. *Feministische Studien* 2011 (29) 2, S. 321-334.

Goetz, Anja (2016): Feminismus von rechts? - Eine unbehagliche Frage. *femina politica* (2/2016) S. 129-137.

Goetz, Judith/ Sedlacek, Joseph Maria/ Winkler, Alexander (Hg., 2017): *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“*. Marta Press, Hamburg.

Haas, Julia (2020): „Anständige Mädchen“ und „selbstbewusste Rebellinnen“. *Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen*. Substanz Verlag, Hamburg.

Hark, Sabine/ Villa, Paula-Irene (2017): *Unterscheiden und herrschen: Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*. Transcript Verlag, Bielefeld.

Jäger/ Kroppenburg/ Nothardt et.al. (2019): #120Dezibel: Frauenrechte oder Antifeminismus? Populistische Diskursstrategien der extremen Rechten und Anschlussstellen im politischen Mainstream. In: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW): *FGW-Studie Rechtspopulismus, soziale Frage & Demokratie*, Düsseldorf.

Strick, Simon (2021): *Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*. Transcript Verlag, Bielefeld

Wurmstädt, Milena (2021): Der Videokanal „Wir klären das“ von Einprozent. *Belltowernews*, 8.2.2021. Online: <https://www.belltower.news/hetze-im-harmlos-style-der-videokanal-wir-klaren-das-von-einprozent-111375/>

Tradwives statt trans Girls.

Zur Essentialisierung von Weiblichkeit im antifeministischen Social-Media-Aktivismus

Veronika Kracher (Projekt *Make Antifeminism small again*, Amadeu Antonio Stiftung)

In der Welt der Tradwives wird die Rolle der Frau auf das Gebären weißer Kinder reduziert. Diese extrem rechte Ideologie instrumentalisiert die Gebärfähigkeit, um gegen transgeschlechtliche Frauen zu agitieren. Dabei nutzen Tradwives ästhetische Inszenierungen, um eine völkisch-essentialistische Vorstellung von Weiblichkeit zu propagieren – und vor allem Frauen zu radikalisieren.

Eine Familie sitzt auf einer Wiese: Ein Vater mit im dunkelblauen Leinenhemd hat ein schlafendes Baby im weißen Strampler auf dem Arm, während sich sein kleiner Sohn an ihn schmiegt. Über die drei beugt sich die lächelnde Mutter im hellen Kleid. Auf den ersten Blick wirkt das im Instant-Messaging-Dienst „Telegram“ gepostete Bild wie das idyllische Foto einer Familie, ganz ohne politischen oder gar propagandistischen Hintergrund – wäre da nicht folgender Satz unter dem Bild: „Procreation – An Act of Defiance“, also: „Zeugung von Kindern – ein Akt des Widerstands“. Die Person, die den Account betreibt, bezeichnet sich als „Tradwife“ – traditionelle Frau.²¹

Das Bild macht deutlich, dass Zeugungs- und Gebärfähigkeit wesentliche Elemente im immer völkischen Verständnis extrem rechter Frauen von Weiblichkeit und Familie sind. Der weibliche Körper, der von der extremen Rechten deshalb nur als cisweiblich²² gedacht werden kann, hat eine vorrangige Aufgabe: das Gebären weißer Kinder. Dies impliziert: Eine Frau, die diesem Anspruch nicht nachkommen kann oder möchte, hat für den Volkskörper keine Funktion, ist eigentlich auch gar keine richtige Frau. Dieser Fokus auf Gebärfähigkeit als scheinbar zentraler Aspekt von Weiblichkeit wird im Kontext extrem rechter Frauen zunehmend genutzt, um transgeschlechtlichen Frauen das Frausein abzusprechen. Angesichts des brutalen Kulturkrieges, den reaktionäre Kräfte gegen transgeschlechtliche Personen führen, ist es bedauerlicherweise auch wenig verwunderlich, dass extrem rechte Frauen ihre völkisch-essentialistische Vorstellung von Geschlecht nutzen, um die rechte Mobilmachung gegen trans Personen voranzutreiben. Die Verwendung ästhetischer inszenierter Bilder, der Fokus auf scheinbar harmlose Lebensbereiche wie „Haushalt“ oder „Familie“ und der Fokus auf Weiblichkeit in den Social Media-Profilen von Tradwives hat zwei wichtige Ziele: Sie soll menschenfeindlicher Ideologie ein ansprechendes Gesicht geben und junge Frauen radikalisieren.

21 Der Begriff „Tradwife“ setzt sich aus den Begriffen „Tradition“ und „Wife“ (Englisch für Ehefrau) zusammen. Im Selbstverständnis oder von außen sind damit Frauen gemeint, die explizit ein konservatives (und ggf. extrem rechtes) Rollenbild propagieren.

22 „Cisgeschlechtlich“ bedeutet die Identifikation mit dem bei Geburt aufgrund äußerer Geschlechtsmerkmale zugewiesenen Geschlecht. Bei trans Personen besteht eine Diskrepanz zwischen dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht und der Geschlechtsidentität. Durch geschlechtsangleichende Maßnahmen wie Hormontherapie oder chirurgische Eingriffe kann diese Diskrepanz und die damit einhergehende Körperdysphorie überwunden werden. Transgeschlechtliche Menschen haben in der Regel schon von klein auf ein Verständnis von ihrer Geschlechtsidentität. Entsprechend beschreibt „cisweiblich“ eine Person, die bei der Geburt als weiblich identifiziert wurde und sich weiterhin mit dem als weiblich zugeordneten Geschlecht identifiziert.

Zusammenfassend lässt sich die Tradwife-Position zu Transgeschlechtlichkeit und vor allem trans Frauen paraphrasieren mit: „Die Gender-Ideologie zerstört eine natürliche Vorstellung von Geschlecht und nimmt uns unsere Weiblichkeit“. So wird ein vermeintliches Konkurrenzverhältnis zwischen cis- und transgeschlechtlichen Frauen etabliert, das letztendlich eine weitere Diskriminierung von trans Personen rechtfertigen soll. Extrem rechte, cisgeschlechtliche Frauen inszenieren sich hingegen als Opfer einer vermeintlichen „LGBTQ-Agenda“. Diese hätte es, wie beispielsweise im Propagandafilm „Trans ist Trend“ des rechten Medienportals *NIUS Media* behauptet wird, auf nichts geringeres abgesehen als „eine Auslöschung von Weiblichkeit“. Ähnliche Tendenzen lassen sich auch in anderen reaktionären und pseudo-feministischen Strukturen beobachten, beispielsweise bei verschwörungsideologisch motivierten Frauen aus der Querdenken- oder Impfgegnerinnen-Bewegung. Ausgehend von einem zutiefst esoterischen Geschlechterverständnis wird Weiblichkeit als Ausdruck mystischer Naturkräfte gesehen, die sich im cisweiblichen Leib manifestieren. Ganz konkret bedeutet dies in der Regel eine affekthafte Ablehnung der als „unnatürlich“ verschrieenen Moderne und ihrer Errungenschaften (Kracher 2023).

Die transfeindlichen Behauptungen von „traditionellen Frauen“, welche sowohl aus dem christlich- fundamentalistischen als auch völkischen Spektrum (nicht selten überschneiden sich diese) stammen, lassen sich auf drei Punkte herunterbrechen, die im Folgenden anhand exemplarischer Beispiele analysiert werden.

Essentialisierung von Weiblichkeit

Es gibt für die Frau kaum etwas schöneres als ein Leben als Mutter und Hausfrau. Dies ist die wahlweise natur- oder gottgegebene weibliche Bestimmung – zumindest laut der Ideologie des Nationalsozialismus, christlichen FundamentalistInnen²³ und Social Media-Profilen von Tradwives (Rösch 2023).

„Schwangerschaft, Kinderwunsch und Familie [sind] das natürlichste für Frauen“, schreibt etwa die Betreiberin des Accounts „Kleine Hausfrau“ auf Instagram. Dies verleugnet, dass der Lebensentwurf zahlreicher Frauen andere Aspekte als Kinder in den Mittelpunkt stellt. Die Möglichkeit, dies tun zu können und nicht durch internalisierte patriarchale Ideologie und Gesellschaftsstrukturen eine ungewollte Mutterrolle anzunehmen, ist einer der Grundpfeiler feministischer Emanzipation. Dass viele Frauen dieses Schicksal zugunsten von intellektueller, sexueller und finanzieller Selbstbestimmung aufgeben, verortet die „Kleine Hausfrau“ in der von ihr zutiefst abgelehnten Moderne: „In einer kranken Gesellschaft wie der unseren mag er sich zuweilen deplatziert anfühlen, doch es ist die Gesellschaft, die fehlerhaft ist. Nicht der urweibliche Wunsch der Frau.“²⁴ Immer wieder verknüpft sie Frausein untrennbar mit Gebären und Mutterschaft: „[Selbstlose] Liebe lernen wir, insbesondere wir Frauen, erst durch Kinder kennen.“²⁵ So wird eine vermeintlich aufopferungsvolle und entbehrungsreiche Mutterschaft überhöht und dem vermeintlich egoistischen Leben der kinderlosen Frau gegenübergestellt. Mutterschaft wird so zu einem „Erweckungsmoment“ deklariert. Weiterhin ist die Tradwife-Vorstellung fest an eine unterwürfige, bewundernde und abhängige Position zum Ehemann gekoppelt.

23 Hier wurde darauf verzichtet, mit * zu gendern. Stattdessen soll die Verwendung des Binnen-I das ideologische Festhalten an der Binarität sichtbar machen.

24 „Kleine Hausfrau“, Instagram, 02.08.2022

25 „Kleine Hausfrau“, Instagram, 24.04.2023



Die heile Welt von Kindererziehung und Reproduktionsarbeit suggeriert: Frau, bleib an deinem Platz!

Dies schließt lesbische Beziehungen, Asexualität und Aromantik, offene Beziehungskonzepte, emanzipierte Beziehungen mit gerecht verteilter Reproduktionsarbeit oder auch die schlichte Tatsache, dass das Familienmodell vom Mann als Ernährer und der Frau als Hausfrau im Neoliberalismus finanziell für den Großteil der Menschen nicht mehr tragbar ist, von der Vorstellung legitimer Familien aus.

Die ästhetische und ideologische Inszenierung von Tradwives gibt vor, einen reaktionären Ausweg aus der Ausbeutung und Entfremdung im Spätkapitalismus zu bieten. Ein populäres Meme zeigt einmal übermüdet aussehende Frauen am Arbeitsplatz, und dann glückliche – weiße, blonde – Frauen in Weizen- und Blumenfeldern mit Kindern auf dem Arm. Das Meme ist betitelt mit: „Replacable on the job – irreplaceable at home“, also „Im Job ersetzbar - zu Hause unersetzlich“.

Weiblichkeit ist in dem reaktionären Selbstbild von traditionellen Frauen kein gesellschaftliches und immer wieder zwanghaft performtes Konstrukt, sondern eine

intrinsische Kraft, die aus Menschen mit Gebärmutter und Vulva automatisch Frauen macht – ganz ohne gesellschaftliches Zutun. Ein kurzes Video verdeutlicht dies. Die Besucher*innen eines Christopher Street Day werden mit folgendem Schriftzug unterlegt: „Eine Frau entsteht nicht durch lange Haare, große Brüste, knappe Kleidung, Pronomen. Eine Frau wird nicht



70 Jahre zeitgenössische feministische Theorie mit einem Instagram-Video „widerlegt“.
(kleine Hausfrau, Instagram)

gemacht.“ Es folgt das Bild einer Frau in Trachten, dazu der Schriftzug: „Eine Frau wird geboren“. Weiblichkeit wird essentialistisch, als unveränderbar sowie an den eigenen Leib gekoppelt verstanden, und – im Kontext mit den anderen Inhalten der „kleinen Hausfrau“ – immer patriarchal angeordnet.

Trans Menschen als „Bedrohung für Weiblichkeit“

Im Zuge der Diskussion um eine Überarbeitung des Selbstbestimmungsgesetzes wurde auf dem Instagram-Kanal der extrem rechten Frauengruppe *Lukreta*, die sich aus Mitgliedern der *Identitären Bewegung* und der *AfD/Jungen Alternative* zusammensetzt, folgendes veröffentlicht:

„Geschlechterspezifische Schutzzräume [sic] wie Frauenhäuser oder Frauengefängnisse werden entwertet. Wo das Frausein per Sprechakt erfolgt, gibt es keine Möglichkeit mehr Geschlechtertrennung aufrecht zu erhalten. Gewaltprävention oder öffentliche Fahndungen werden vereitelt, da potenzielle Tätergruppen nicht mehr geschlechtsspezifisch eingegrenzt werden können. Auch wenn das Selbstbestimmungsgesetz als queerbewusstes Novum gefeiert wird, so bedeutet es doch das Ende des Feminismus. Die letzten Schutzzräume fallen. Wo es keine Frauen mehr gibt, findet auch der vermeintliche Frauenrechtskampf ein Ende.“²⁶

Dies suggeriert: trans Frauen sind keine „richtigen“ Frauen, sondern Eindringlinge, die kein Anrecht auf den Aufenthalt in beispielsweise Frauenhäusern hätten. Dabei sind trans Frauen besonders vulnerabel, was geschlechtsspezifische Gewalt angeht – ihnen Schutzzräume für Frauen zu verweigern, nimmt ganz bewusst transmisogynen Gewalt in Kauf und rechtfertigt dies mit einer nicht gegebenen „Gefährlichkeit“.

Lukreta veröffentlicht seit 2022 zunehmend transfeindliche Inhalte (s. S. 21). Ein Thema ist Frauensport: „Wo Frauen einst hart arbeiteten, um mit anderen Frauen konkurrieren zu können, werden sie heute von biologischen Männern überrannt und müssen das auch noch gut finden. Wer sich wehrt, ist queerfeindlich und wird gecancelt [...] Der einst für Frauen geschaffene Frauensport wird immer mehr aufgeweicht zugunsten der woken Transideologie [sic].“²⁷ Dabei unterschlagen sie gezielte, dass die Erzählung von „überlegenen trans Frauen im Sport“ primär ein auf verzerrten Wahrnehmungen basierender Mythos ist (Arkles/Strangio 2020).

Lukreta-Aktivistin Reinhild Boßdorf schürt in einem YouTube-Video zum Selbstbestimmungsgesetz Panik vor Straftätern, die „plötzlich während des Prozesses“ ihr Geschlecht änderten, um „in Frauenjustizanstalten untergebracht“ zu werden und sich dort an Insassinnen zu vergehen.²⁸ Auf Twitter ist sie in ihrer Formulierung dieses gefährlichen Stereotyps noch einmal deutlicher: „Das #Selbstbestimmungsgesetz ist ein Freifahrtschein für Perverse und mutm. Sexualstraftäter, da es jedem, fernab tatsächlicher Trans- und Intergeschlechtlichkeit, ermöglicht, ohne nähere Nachweise oder Prüfungen in einstige weibliche Schutzzräume einzudringen. #FrauenSagenNein“.²⁹

Es wird also unterstellt, dass trans Frauen eine sexuelle Bedrohung darstellen würden, vor der cisgeschlechtliche Frauen geschützt werden müssten – am besten durch den starken, faschistischen Mann. Trans Männer werden

26 Lukreta, Faktencheck „Selbstbestimmungsgesetz“, Instagram, 13.07.2022

27 Lukreta, Telegram, 03.08.2023

28 „Rein Weiblich“, „Selbstbestimmungsgesetz- Was bedeutet das?“, YouTube, 26.06.2023,

29 Reinhild Boßdorf, Twitter, 23.12.2022

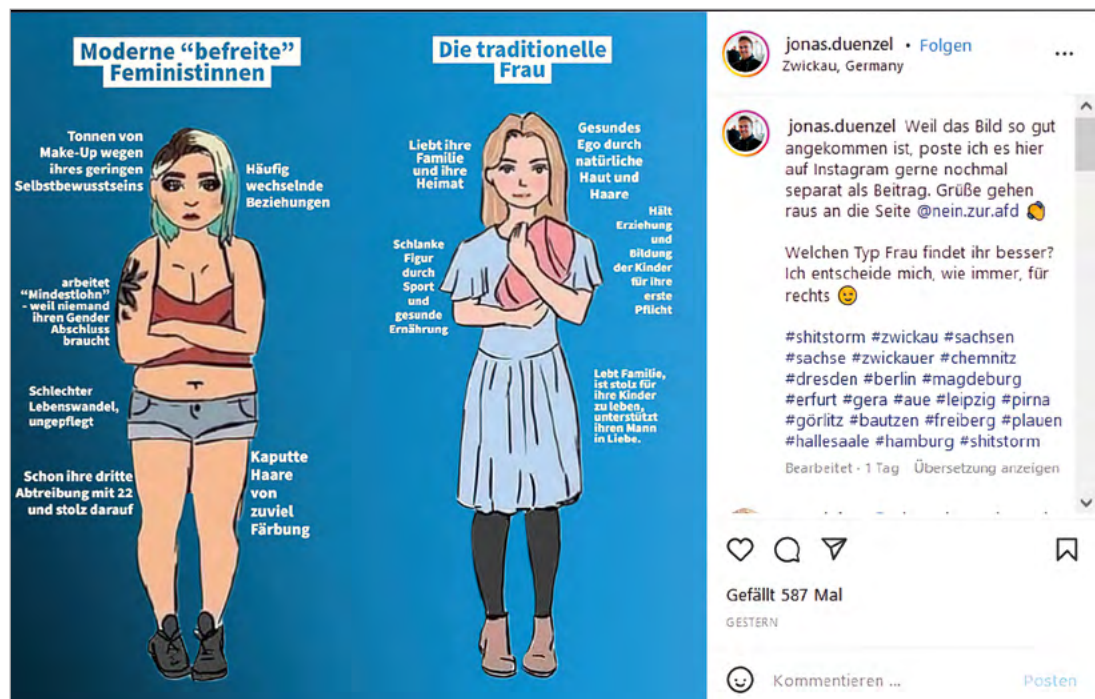
hingegen als verwirrte, indoktrinierte oder manipulierte Frauen begriffen, die – so die transfeindliche Rhetorik – durch eine Mastektomie „Selbstverstümmelung“ begehen würden.³⁰

Transgeschlechtlichkeit als Ausdruck einer „degenerierten“ Moderne

Dass sich zunehmend Menschen als trans outen, ist für rechte Frauen weniger Resultat langer und vehementer Kämpfe der queeren Community, die zu einer langsamen Akzeptanz von Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit geführt haben, sondern Schuld der „Moderne“.

„Revolt against the modern world“ ist eine gängige Floskel innerhalb der radikalen und extremen Rechten und wird online vor allem anhand von Memes rezipiert. Dies zeigt sich beispielsweise in dem Trend auf Instagram und TikTok, in dem „traditionelle Frauen“ Bilder von queeren Menschen und Feminist*innen – häufig mit bunten Haaren, auf Demonstrationen und/oder in freizügiger Kleidung – Propagandabildern gottesfürchtiger, braver Hausfrauen gegenüberstellen. Diese laufen durch Weizenfelder, stehen am Herd oder haben Kinder auf dem Arm.

Die Moderne und mit ihr der Feminismus hätten, so die Aussage, das traditionelle Konzept von Weiblichkeit grundlegend ruiniert. „Die Moderne“, so die implizierte Schlussfolgerung, muss also bekämpft werden, auf dass das traditionelle, patriarchale Geschlechterverhältnis wieder Einzug hält. Der Begriff der Moderne ist im rechtsradikalen und -extremen Kontext immer antisemitisch, antifeministisch, antimarxistisch und queerfeindlich konnotiert (A.G. Gender Killer 2005). Im Kaiserreich, der Weimarer Republik



Männerfantasien in Meme-Form. Jonas Duenzel, Vorsitzender des Zwickauer AfD-Kreisverbandes, Instagram 25.10.2022.

und vor allem im Nationalsozialismus gab es eine ideologische Verknüpfung von Judentum und Queerness (ebd.) – sei es in Form der Angriffe gegen den schwulen, jüdischen und sozialistischen Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld und sein „Institut für Sexualwissenschaften“, der Behauptung, „unmännliche“ und „verweichlichte“, also weibische jüdische Soldaten hätten an der deutschen Niederlage des ersten Weltkrieges mitgewirkt, oder der NS-Propaganda von Homosexualität als „jüdischer Erfindung“ (Herrn 2010). Das queere Berlin der 1920er Jahre galt rechten Kräften als „degenerierter“ Sündenpfuhl der Moderne. An diesem Narrativ hat sich erstaunlich wenig geändert, es kommt auch im aktuellen Kulturkampf der extremen Rechten zum Tragen.

Fazit: Antifeministische Frauen – Der Versuch einer Erklärung

Es erscheint unverständlich, wieso Frauen die eigenen politischen Interessen verraten und sich antifeministischen Positionen zuwenden. Erklären lässt sich dies primär mit einem internalisierten, falschen Bewusstsein, das in einer Sozialisation innerhalb patriarchaler Verhältnisse zu verorten ist. Frauen, die herrschenden Vorstellungen von Weiblichkeit widersprechen, erfahren dafür Sanktionen in Form von Misogynie (Manne 2020). Sie werden verhöhnt, beleidigt und im schlimmsten Falle angegriffen oder gar ermordet. Sich patriarchalen Vorstellungen von Weiblichkeit zu unterwerfen, soll diesen Sanktionen vorbeugen. Dies ist aber mitnichten der Fall: Geschlechtsspezifische Gewalt kann *jede Frau*, genauso wie feminisierte Personen treffen, da es sich um ein Instrument patriarchaler Herrschaft handelt. Antifeminismus kann also als eine reaktionäre Form des Selbstschutzes gesehen werden. Auch wird in dem aktuellen Geschlechterverhältnis leider nach wie vor vermittelt, dass die Anerkennung durch Männer mehr Bedeutung hat als die Solidarität mit anderen Frauen. Andererseits ist es aber auch notwendig, antifeministische Frauen als Täterinnen zu verstehen, deren politische Arbeit letztendlich das Ziel hat, feministische Kämpfe zurückzudrängen und somit konkret die Lebenssituation *aller Frauen und queerer Menschen* zu verschlechtern.

Die reaktionäre Vorstellung von Weiblichkeit, die von Tradwives – und rechten Frauen generell – vertreten wird, basiert auf der systematischen Abwertung sämtlicher Frauen, die nicht in deren völkisches und heteronormatives Weltbild passen: nichtweiße Frauen, Jüdinnen, queere Frauen, Frauen mit Behinderung, Feminist*innen, Antifaschist*innen. Mit dieser Abwertung geht die gleichzeitige Überhöhung der eigenen, verklärten völkischen Vorstellung von Frausein einher. In einer Ideologie, in der Frauen sich ausschließlich über die ihnen zugeschriebene, an biologistische Weiblichkeitsvorstellungen gekoppelte Geschlechterrolle identifizieren, fällt also die Verteidigung einer völkischen Vorstellung von Weiblichkeit mit der Verteidigung der *eigenen Identität und des eigenen Wertes* zusammen.

Daraus lässt sich auch der affektive Hass gegen transgeschlechtliche Frauen erklären. Tradwives vermitteln – sowohl ästhetisch als auch ideologisch – dass ihre essentialisierte, identitäre und ausschließlich verstandene Form von Weiblichkeit durch trans Frauen bedroht wird. Dieses irrationale und reaktionäre Bedrohungsgefühl wird immer wieder als Radikalisierungsmoment genutzt. Abschließend lässt sich sagen, dass sich antifeministische Haltungen bei Frauen zwar erklären, aber nicht entschuldigen lassen. Es wäre fatal, organisierte rechte Aktivistinnen zu bloßen Opfern einer misogynen Szene zu verklären. Denn in ihrer Menschenfeindlichkeit stehen sie ihren männlichen Kameraden um nichts nach.

Quellen

A.G. Gender-Killer (Hg., 2005): Antisemitismus und Geschlecht. Von ›effeminierten Juden‹, ›maskulinisierten Jüdinnen‹ und anderen Geschlechterbildern. Unrast Verlag, Münster

Amadeu Antonio Stiftung/Brate, Mira/Suromai, Anna (2022): Alles Einzelfälle? Misogynie und sexistisch motivierte Gewalt von rechts. Online: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/11/alles_einzelfaelle.pdf

Arkles, Gabriel/Strangio, Chase (2020): Four Myths about trans Athletes, Debunked. American Civil Liberties Union. Online: <https://www.aclu.org/news/lgbtq-rights/four-myths-about-trans-athletes-debunked>

Herrn, Rainer (2010): Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaften und die Bücherverbrennung, in: Schoeps, Julius H. und Treß, Werner: Verfemt und Verboten – Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennung 1933, Georg Olms Verlag, Hildesheim, S.113-168

Kracher, Veronika (2023): Pseudofeministische Esoterik ist ein Einfallstor in rechte Ideologien, Belltower News. Online: <https://www.belltower.news/schwerpunkt-antifeminismus-pseudofeministische-esoterik-ist-ein-einfallstor-in-reaktionaere-ideologien-112593/>

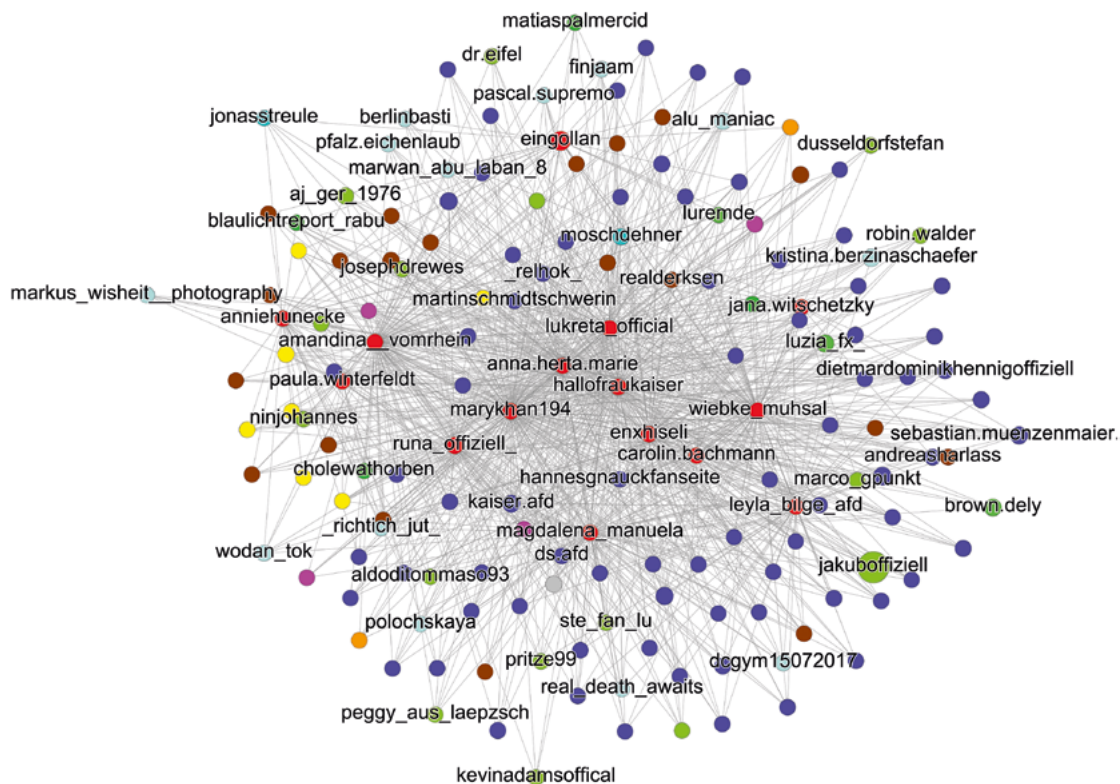
Manne, Kate (2020): Down Girl – Die Logik der Misogynie. Suhrkamp Verlag, Berlin.

Rösch, Viktoria (2023): Heimatromantik und rechter Lifestyle. Die rechte Influencerin zwischen Self-Branding und ideologischem Traditionalismus. In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 2-2023, S. 25-40.

Rechtes Frauennetzwerk auf Instagram.

Eine Analyse neurechter Influencerinnen und ihrer Wirkmacht (Onlineressource)

Soziale Medien sind eines der wichtigsten Instrumente extrem rechter Akteur*innen, um ihre Inhalte zu verbreiten und Zielgruppen fernab ihrer Stammklientel zu erreichen. Immer wieder beweisen vor allem Mitglieder des *AfD*-Umfelds, aber auch neurechte Influencer*innen hier besonderes Geschick – doch wie sind diese untereinander vernetzt, welcher ideologische Background kennzeichnet sie und welchen Einfluss entfalten sie in nicht-rechte Sphären? Die Analyse eines Netzwerks neurechter Influencer*innen gibt Einblicke zu diesen Fragen.



Netzwerkdigramm der „Persons of Interest“ und Follower*innen

„Echte Männer sind rechts (...) Dann klappt's auch mit der Freundin“:

Extrem rechte Männlichkeiten zwischen Verlustangst und Re-Souveränisierung

Enrico Glaser, Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

Männlichkeit ist ein zentraler Wert innerhalb der extremen Rechten. Und diese befindet sich laut extrem rechter Diagnose in der Krise – was den „Fortbestand des Volkes“ gefährde. Männlichkeit wird so nicht mehr unhinterfragt gesetzt: Es gibt einerseits Aushandlungsbedarf hinsichtlich der Gründe ihrer Krise, andererseits unterbreitet die extreme Rechte Männern Angebote, ihre Männlichkeit zurückzugewinnen.

Neben der doppelten Unsichtbarkeit extrem rechter Frauen, die als politische Akteurinnen weniger wahrgenommen und unterschätzt werden, gibt es auch mit Blick auf Männer Fehlwahrnehmungen. Lange erschien Rechtsextremismus als Problem bestimmter, meist junger, subkulturell und (sub)proletarisch gezeichneter Männer „aus dem ostdeutschen Plattenbau“. Diese Sicht verengte das „Problem“ einerseits auf diese Männer. Andererseits wurden und werden Männer meist überhaupt nicht in ihrer Geschlechtlichkeit markiert. Bruns & Lehnert (2022) sprechen – die Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen der 1990er Jahre auswertend – davon, dass Männlichkeit auf diese Weise entpolitisiert wurde. Damit konnte die Relevanz von Männlichkeit, von (Hetero)Sexismus und Abwertungsdynamiken nicht im Geschlechterkontext erfasst und in Gegenstrategien einbezogen werden.

Nachdem bereits die richtungsweisende Veröffentlichung von Claus et al. (2010) den Blick darauf warf, „Was ein rechter Mann ist“, geriet rechte Männlichkeit in den letzten Jahren nochmal stärker – auch durch die größere Sichtbarkeit – in den rassistischen Straßenprotesten von *Pegida* (Amadeu Antonio Stiftung 2016b) oder international durch Phänomene wie den „angry white men“ (Kimmel 2013) und organisierter Misogynie der sogenannten Mannosphäre (Kaiser 2021) in den Fokus. Der „Wutbürger“ ist männlich (Sanders 2019) und das wurde erklärungsbedürftig.

Insbesondere die rassistische Instrumentalisierung von sexualisierter Gewalt gegen Frauen – die Ethnisierung von Sexismus – im Anschluss an die Kölner Silvesternacht 2015/16 brachte rechte Männer zum „Schutz unserer Frauen“ gegen die jungen „übergriffigen Fremden“ auf die Straße (Amadeu Antonio Stiftung 2016a). In den Aufforderungen zum „Widerstand“, zu Wehrhaftigkeit und zur Besetzung und Kontrolle der Öffentlichkeit mit Bürgerwehren wurde rechte Männlichkeit sichtbar, deren Notwendigkeit explizit formuliert und gleichzeitig deren Wiederherstellung versprochen.

Ein bekanntes Zitat von Björn Höcke (AfD) kann zum einen diesen Gesichtspunkt veranschaulichen: „Ich liebe mein Volk! Liebe Freunde wisst ihr, was das große Problem ist? Das große Problem ist, dass Deutschland, dass Europa ihre Männlichkeit verloren haben. Ich sage, wir müssen unsere Männlichkeit wiederentdecken, denn nur wenn wir unsere Männlichkeit wiederentdecken, werden wir mannhaft und nur wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft, und wir müssen wehrhaft werden, liebe Freunde!“ (Jacobsen

2015). Zum anderen verweist das Zitat auf eine größere gesellschaftliche Krisendiagnose der extremen Rechten:

Sie begreift sich als Gegnerin eines vermeintlich omnipotenten Feminismus, welcher aus ihrer Sicht eine wesentliche Facette der Dekadenz „westlicher Gesellschaften“ und der Zerstörung einer naturgegebenen sozialen Ordnung mit heteronormativen Geschlechter- und Familienvorstellungen darstellt. Auch andere in der extremen Rechten breit geteilte Vorstellungen wie vom sogenannten „Großen Austausch“ treiben ideologisch zu männlichem „Widerstand“, zu Rache-, Lynch- und Vernichtungsfantasien an. Die Vorstellungen zeichnen ein Untergangsszenario und klar vergeschlechtlichte Feindbilder: außen die „fremden Männer“ (und Frauen) und innen die Wehrhaftigkeit untergrabenden Feminist*innen. Das zeigte sich in den letzten Jahren wiederholt in rechtem Terror. Terrortaten extrem rechter Männer sind angetrieben von Antifeminismus, der sich mit Rassismus und Antisemitismus aufs engste verschränkt.

Wenn die extreme Rechte den Verlust von Männlichkeit beklagt, wird damit auch die Frage aufgeworfen, was diese rechte Männlichkeit aktuell ausmacht. Welchen Stellenwert besitzt Männlichkeit für die extrem Rechte, wie verhandelt sie diese und welche Veränderungen lassen sich hier unter Umständen nachzeichnen?

(Extrem) Rechte Männlichkeiten

Wehrhaftigkeit und damit der „Fortbestand des Volkes“ stehen und fallen aus rechter Perspektive mit dem Zustand seiner Männer zusammen. Männlichkeit hat die zentrale Funktion, mit Gewalt Ordnungsvorstellungen durchzusetzen. Die extreme Rechte wird daher auch von Männern dominiert, die sich weitgehend männerbündisch organisieren und unablässig entsprechende Vorstellungen von Männlichkeit(en) propagiert. Gepflegt wird ein weitgehend stabiles Idealbild des „soldatischen Mannes“ (Virchow 2010: 39), Klassische Zuschreibungen sind dementsprechend „Dienst an Volk und Nation, soldatische Einstellung, Kompromisslosigkeit und Härte sowie das Auftreten als Führer und Gestalter“, Eigenschaften wie „Härte, Opferbereitschaft, Todesmut, Tapferkeit, Zähigkeit, Schneid“ (ebd. 42) sowie die „Rolle des familiären Ernährers und Beschützers, Eigenschaften wie Strenge und Selbsterziehung (Disziplin, Mut, Härte gegenüber sich selbst)“ (ebd. 44). Damit verbunden sind körperliche Tüchtigkeit, Gewaltbereitschaft, heterosexuelle Orientierung, Familiengründung sowie die Verteidigung von Kind, Frau und Volk. Die hohe Stellung solcher Werte macht gleichzeitig die Abgrenzung gegen „Weichheit“, „Verweiblichung“ und „Schwul-Sein“ deutlich. Als Sozialisationsinstanzen „echter Männlichkeit“ gelten klassisch der Männerbund sowie männliche Initiation durch den Vater oder Wehrdienst. Die Vorstellungen von Männlichkeit sind eng mit Ordnungs- und Machtvorstellungen entlang von „Geschlecht“, „Rasse“ und „Körper“ verbunden (ebd. 39).

Deutlich wird an diesen ideologischen Konstruktionen vom „richtigen Mann“, dass diese einerseits teilweise konträr zu gesellschaftlichen Entwicklungen stehen bzw. deren praktisches Ausleben nicht überall mit Anerkennung verbunden ist. Jedoch kann in der extremen Rechten offener Chauvinismus sowie ein körperliches und gewaltvolles Durchsetzen ausgelebt werden – die Inszenierung und Zurschaustellung aggressiver Männlichkeiten wird anerkannt. In diesem Sinne kann die extreme Rechte an (gekränkte) Männlichkeit appellieren und deren Rehabilitation versprechen. Andererseits schließt die extreme Rechte an hegemoniale Vorstellungen von

Männlichkeit an, also breit geteilte Vorstellungen vom erfolgreichen, überzeugenden und attraktiven Mann. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Modernisierungen muss sie das auch, will sie nicht als allzu gestrig erscheinen, Geländegewinne machen und Anschluss finden.



Aktionen auf der Straße dienen der Zurschaustellung aggressiver Männlichkeiten. Neonazi bei einer Demonstration am 1. Mai 2012 in Lünen/NRW (Quelle Recherche Nord)

Schaut man sich extrem rechte Thematisierungen von Männlichkeit an, stößt man immer wieder auf die Diagnose, dass sich Männlichkeit in der Krise befinde, es ist die Rede von einem „gestörten Verhältnis unserer Gesellschaft zur Männlichkeit“ (Schumacher 2017), die „Männlichkeit steht unter Beschuss“ (Müller 2023), es gäbe „Vaterländer ohne Väter“ (Der III. Weg 2019) – kurz: Deutschland habe seine „Männlichkeit verloren“. Bedrohungen erwachsen aus „politische[r] Dauerpropaganda, bequeme[n] Lebensstil, hormonelle[r] Beeinflussung und [der] Emanzipation der Frau“ (Müller 2023). „Da[ss] die deutschen Männer heute zu zehn Prozent aus verkrampften Machos und zu achtzig Prozent aus Weicheiern bestehen, hat verschiedene Ursachen, die seit einiger Zeit auch lebhaft diskutiert werden: fehlende Vaterprägung, kaum männliche Vorbilder, weiblich dominierte Kitas und Schulen, generell eine Antigewalt und Antikörperlichkeitserziehung, Verzicht auf männliche Initiation usw.“ (Höcke 2018: 81). Darauf kann sich die extreme Rechte spektrenübergreifend einigen.

Wer bedroht den Mann?

Dem deutschen Mann „wurde seine Männlichkeit gründlich ausgetrieben. Er hat sie sich wegnehmen lassen“ (Schumacher 2017). Zunächst wird beklagt, dass aufwachsenden Jungen aufgrund von Vaterabwesenheit in alleinerziehenden Familien die Initiationen „zum Mann“ durch männliche Gemeinschaft oder den Vater fehle: „Ein Junge mu[ss] die wahre Männlichkeit in seinem eigenen Zeuger erblicken, damit er diese Männlichkeit mit all

ihren Werten selbst verinnerlicht und lebt. Diese innere Männlichkeit ist die Voraussetzung, um die Männlichkeit nach außen auf etwas Größeres wie Volk und Vaterland übertragen zu können“, so eine neonazistische Kleinpartei (*Der III. Weg* 2019). Auch außerhalb der Familie fehle „eine Art männliche Gemeinschaft“ und Vorbilder „zur Förderung der Männlichkeit“ (Müller 2023). Unschwer erkennbar handelt es sich hier um eine antifeministische Schuldzuweisung an eine vermeintliche „Feminisierung“ von Bildung und Erziehung sowie die Sehnsucht nach männerbündischen Strukturen und homosozialen Gesellungen. Feministische und Gleichstellungspolitiken werden für eine „Entmännlichung“ und „Verweiblichung“ der Männer und der Gesellschaft insgesamt verantwortlich gemacht (Amadeu Antonio Stiftung 2016b).

Nicht nur wird ein Fehlen der Männer bzw. deren Umerziehung konstatiert, sondern der „heute durchschnittliche Mann ist zudem in körperlich erbärmlicher Verfassung, seelisch vollkommen unausgelastet und kann selten als echtes Vorbild dienen“ (Müller 2023). Hierfür werden auch „biologische ‚Anschläge‘ auf den Mann“ ausgemacht: Weibliche Hormone und „Weichmacher“ im Trinkwasser, Materialismus und Zuckerkonsum bedrohen den Mann, seinen Testosteronspiegel sowie seine Zeugungsfähigkeit und befördern so den „Volkstod“ (*Der III. Weg* 2018). Die Krise des Mannes erscheint so auch als eine Krise seiner Körperlichkeit (Müller 2023).

Die Krise der Männlichkeit – oder die gesellschaftliche Feminisierung – ist damit aus Sicht der extremen Rechten Symptom der Dekadenz, von „Irrsinn“ und Krankheit der heutigen (westlichen) Gesellschaften, ihres Individualismus, Egalitarismus und Feminismus, aber gleichzeitig auch ein Ausgangspunkt dieses von der Rechten konstatierten Niedergangs – nicht verwunderlich also, dass sich an diese Diagnose immer wieder Appelle an Männlichkeit anschließen. „Unsere Zukunft hängt auch an der Frage männlicher Ehre und Würde“ (Höcke in Hennig 2018: 79).

Wie soll er nun sein, der (r)echte Mann?

Bleibt man bei Björn Höcke (*AfD*), gibt es „wesensmäßige Unterschiede zwischen Mann und Frau“, wobei sich der Mann durch „Wehrhaftigkeit, Weisheit und Führung“ auszeichne (Hennig 2018: 115)³¹.

Quer durch alle Spektren stößt man auf die ausdrückliche Betonung körperlicher, gestählter, wehrhafter Männlichkeit (s. S. 45). Auch die sogenannten Neuen Rechten wissen sich für körperliche Ertüchtigung durch Kraftsport zu begeistern. Im Februar 2017 referierte Jack Donovan, Schriftsteller und Bodybuilder, als Stargast bei der „Winterakademie“ in Schnellroda, dem Gut des extrem rechten Publizisten Götz Kubitschek (Belltowernews 2018). Der US-Rechte, der der „Alt-Right“-Bewegung³² zugerechnet wird, inszeniert sich als archaischer Vertreter einer Idee, die auf Verehrung von Barbarentum, Kriminalität und heidnischem Kult basiert. Er propagiert Gewalt als „das vorherrschende Prinzip und die grundlegende Funktion der Männlichkeit“. Ellen Kositzka (verh. Ellen Kubitschek), neurechte Publizistin, bezeichnete Donovans Buch in einer Rezension als Plädoyer dafür, „dass Männer wieder in der Lage sein sollten, ihr Revier abzustecken“.

31 Komplementär dazu „Intuition, Sanftmut und Hingabe bei der Frau“

32 Alt-Right steht für „Alternative Right“ (dt. „Alternative Rechte“) und ist eine Sammlungsbewegung von Rechtsextremen in den USA, die für eine Modernisierung der Ausdrucksformen steht (etwa „Meme Wars“ in Sozialen Netzwerken).

In der neurechten Zeitschrift *Krautzone* (18/2020) – nach Eigenangabe „das reaktionärste, libertärste und heterofamilienfreundlichste Magazin aller Zeiten“ – findet sich ein Interview mit dem schwedischen Neonazi Kampfsportler, Bodybuilder und YouTube-Influencer Marcus Follin. Follin unterstreicht die Notwendigkeit von Kampfsport: „Wir befinden uns im Krieg! Ein politischer Dissident zu sein bedeutet, dass du dazu bereit sein musst zu kämpfen, wenn du einen Fuß vor die Tür setzt. Jeder, der eingeborener Europäer ist, muss sich darüber im Klaren sein, dass es andere Gruppen gibt, die dich als Zielscheibe sehen. Aus diesem Grund ermutige ich die Europäer, ins Fitnessstudio zu gehen und Kampfsport zu lernen (...) Letzten Endes ist es immer die Verantwortung eines Vaters und des Ehemanns, die Frau zu beschützen“ (ebd. 16).

Die wiederholten Appelle in Richtung einer Re-Souveränisierung und Remaskulinisierung sind Teil einer Debatte über Männlichkeit in der extremen Rechten. Männlichkeit ist nicht mehr unhinterfragt gesetzt. Sicherheiten und Selbstverständnisse männlicher Vorherrschaft sind unter Druck geraten, auch in der extremen Rechten. Susanne Kaiser (2021: 117) spricht davon, dass Männlichkeit heute nicht mehr als geschlechtlich unmarkiert, als neutral oder allgemein auftritt, sondern zum „identitätspolitischen Merkmal“ geworden ist: Das zeige sich daran, „dass männliche Herrschaft von Männern selbst zum Thema gemacht wird (...): Zum einen (...) aus der strategischen Minderheit heraus als angeblich nicht mehr existent beklagt, zum anderen wird insistiert, männliche Überlegenheit sei naturgegeben“. Wenn Männlichkeit auf diese Weise verhandelbar wird, spricht Kaiser von einer Politisierung von Männlichkeit.

Sprache und Inszenierungen gewalttätiger geradezu archaisch wirkender Männlichkeit sehen sich Kritik und Debatten ausgesetzt – damit hadert die Neue Rechte. Beispielsweise wird in einer weiteren Ausgabe der *Krautzone* in Leitartikeln der Redakteure Florian Müller und Hannes Plenge die Frage „Zurück zum archaischen Ideal? Oder braucht der moderne Mann ein neues Leitbild?“ aufgeworfen. Müller (2023) plädiert hier für einen „Zuwachs an Kraft, Gesundheit und Leistungsfähigkeit“, also „erst einmal (Kraft-)Sport zu machen“, um darüber „Selbstbewusstsein, Körpergefühl, das Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten und Grenzen und vor allem auch die Gewissheit, Hindernisse beseitigen zu können, wenn man nur an sich arbeitet“ zu erlangen, wobei sich hierüber eine Veränderung ergeben würde, in „seelischer, aber auch biochemischer Natur, da der Hormonhaushalt sich normalisiert“. Als langfristige Lösung setzt Müller auf „Tugenden“ wie „Treue, Standfestigkeit, Ehrlichkeit, (mentale) Stärke, die Bereitschaft, sich für seine Überzeugung und seine Lieben einzusetzen“, „als Fels in der Brandung“. Letztlich landet er wieder beim vermeintlich evolutionären „Bauplan“, Kriege zu führen und den „Weg aus der Krise (...) alleine gehen“. Plenge (2023) vertritt demgegenüber „zeitgemäße männliche Ideale: Verantwortung, Leistungsbereitschaft, Mut, Ehrgeiz und Tatkraft“ und ist für die Bereitschaft von „Mann und Frau gemeinsam daran [zu]arbeiten, ein gesundes Geschlechterverhältnis zu entwickeln“. Denn laut seiner Diagnose ignorierten Gleichstellungspolitikern „enorme biologische Unterschiede“ wie die „Intelligenzunterschiede und die unterschiedlichen Neigungen von Männern und Frauen“ und hätten zu einer „zunehmenden Entzweiung der Geschlechter und zu einer Verunsicherung der Männer“ geführt. Eine „Rückbesinnung auf vor-moderne Zeiten“ und auf „archaische Formen der Männlichkeit“ seien aber realitätsfern. Vielmehr müssten Männer „offensiv die Initiative ergreifen und ihre Interessen und Anschauungen endlich wieder angemessen und mutig vertreten“, insbesondere gegen die „Feministinnen und deren männliche Protégés“. Damit gelte es vor allem den „Opfermodus endlich hinter sich zu lassen“.

Was hier als eine Debatte in der extremen Rechten inszeniert wird, soll zum einen Vielfalt durch Differenz darstellen: In der extremen Rechten seien alle willkommen, es gäbe unterschiedliche Positionen. Jedoch zeigt diese „Gegenüberstellung“ lediglich unterschiedlicher Ausformungen des gleichen problematischen, unkritischen Bezugs auf Männlichkeit und dem Wunsch nach deren Wiedererlangung.

Die Gemeinsamkeiten sind auch unverkennbar, wenn sich beide biologisierender Begründungen bedienen und das Feld „klassischer“ männlicher Stereotypen nicht verlassen. Zum dritten erinnern Wortwahl und Duktus an Selbstoptimierungs- oder Fitness-Ansprachen (s. S. 45). Hier finden extrem rechte Vorstellungen Anschluss und in Teilen Deckung an hegemoniale (neoliberale) Männlichkeitsbilder (s. 45 dazu ausführlich Kaiser/Penz 2023).

Das zeigt, dass es grundsätzlicher Kritik bedarf: Hegemoniale Männlichkeit beschreibt ein Abgrenzungs- und Dominanzsystem unter Männern, aber auch gegenüber Frauen. Hier sind Männlichkeit, Macht und Herrschaft verwoben, an der Spitze stehen jedoch die unter aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen erfolgreichen und privilegierten Männer. Hegemonial sind Formen von Männlichkeit, die sich gegen alternative Männlichkeitskonstruktionen durchgesetzt haben, aber gleichfalls männliche Vorherrschaft sicherstellen. Eine Radikalisierung ist beim Berufen auf Männlichkeit und deren Vormachtsicherung jederzeit möglich. Ein Beispiel: In der Pandemieeugner*innenszene inszenierten sich Männer als Kämpfer gegen den Staat und die Medien und riefen dafür Selbstständigkeit, Souveränität und Kampfbereitschaft auf. Das schuf Identitätsangebote, die es Männern ermöglichten, ihre Gefühle von Schwäche, Angst und Ohnmacht zu verleugnen, umzudeuten und nach außen zu wenden (Amadeu Antonio Stiftung 2021). Das war ein wesentliches Moment in den beobachtbaren Radikalisierungsprozessen der Pandemieeugner*innenszene. Ebenso versucht die extreme Rechte, an vermeintlichen oder subjektiv empfundenen Kränkungen und Bedrohungen von Männlichkeit – beispielsweise durch den Verlust von Privilegien oder Deutungsmacht – anzuschließen.

Der „verunsicherte“ Mann

In der skizzierten beispielhaften „Debatte“ scheint der Widerspruch auf, dass (extrem rechte) Männlichkeiten aus einer Position der biologisch abgesicherten Gesetztheit und Überlegenheit heraus argumentieren und sich dennoch permanent der Gefahr in Form von gesellschaftlichen Entwicklungen ausgesetzt sehen – Unsicherheit macht sich breit.

Was heißt „rechter Mann“, wenn die Vorherrschaft weder ungebrochen noch natürlich ist? Simon Strick (2021) beantwortet die Frage mit Beobachtungen



„Insbesondere junge Männer sollen sich nicht nur theoretisch weiterbilden, sondern auch Sport treiben, einen gesunden Lebensstil pflegen und sich trauen, eine Familie zu gründen. (...) Die Menschen müssen aufstehen und erst einmal an sich selbst arbeiten.“ Selbstoptimierung und Feindschaftserklärung an den Feminismus. (Quelle: Krautzone 18/22: 10).

neurechter Veränderungen, in deren Zuge Männlichkeit als hochgradig bedrohte und gefährdete Position verhandelt wird. Der konstatierte „Krieg gegen die Männer“ oder gar gegen die „Biologie“ führe den Maskulismus³³ zur emotionalisierten Performance des „bedrohten Geschlechts“, wobei angeeignete Begriffe um Betroffenheiten und Marginalisierungserfahrungen das Ressentiment ergänzen.³⁴

Beide Phänomene – Maskulismus und die Position, die den Mann als bedroht, Männer und Männlichkeit in der Opferrolle sieht – stellen Brückennarrative zur extremen Rechten dar. Letztere „argumentieren aus einer opferideologischen Position heraus. Vielleicht war mal der Feminismus berechtigt, aber heute übertreibt es der Feminismus und heute sind nicht mehr die Frauen, sondern heute sind die Männer die Opfer“, so der Soziologe Andreas Kemper (2018).

Antifeministische Überzeugungen sind, so stellt die Leipziger Autoritarismus-Studie fest, häufig mit extrem rechten Einstellungen verbunden und verschwörungsideologisch aufgeladen (Kalkstein et al. 2022: 258). Der Komplex aus kollektiver Marginalisierungswahrnehmung, Verschwörungsmentalität und maskulistischen Bedrohungsgefühlen trägt bei jungen Männern erheblich zur Ausbildung extrem rechter Einstellungen bei (Fischer 2024).

Das Versprechen von Männlichkeit ist eine Drohung

Es ist nicht verwunderlich, dass sich die Rechte der Gefühle gekränkter und verunsicherter Männlichkeit affektiv bedient. Der AfD-Politiker Maximilian Krah veröffentlichte im Juni 2023 ein Video auf TikTok, in dem er männliche Jugendliche anspricht und Ratschläge wie „Lass dir nicht einreden, dass du lieb, soft, schwach und links zu sein hast“. Echte Männer seien rechts, „dann klappt’s auch mit der Freundin“ (Wolf 2023).

Solche Versprechungen der Wiedererlangung (echter) Männlichkeit finden sich in Verlautbarungen der extremen Rechten in unterschiedlicher Ausformulierung. Damit schließt sich der Kreis: Die extreme Rechte postuliert einen Verlust an Männlichkeit, der durch eine Hinwendung zu ihr ausgeglichen werden könne. Das Thema Männlichkeit ist ein wesentlicher Bestandteil im Kulturkampf der extremen Rechten beziehungsweise in deren Kampf um Hegemonie.

Die extreme Rechte setzt dabei strategisch auf Anrufungen von mehr Männlichkeit, mehr Wehrhaftigkeit und richtet sich gegen sexual- und geschlechterpolitische Emanzipationserfolge. In Sorge um eine Bedrohung männlicher, aber auch weiblicher (s. S. 28) oder deutscher Identität richtet sie sich gegen die Pluralisierung von Identitäten in unserer Gesellschaft. Solche geschlechtsbezogenen Themen mobilisieren Gefühle von Bedrohung, Angst, Wut und Hoffnung. Der Resonanzraum für derartige Politiken ist groß, Angebote der Re-Souveränisierung können sich „erfolgreich“ an alle Männer richten. Das zeigt, dass Männlichkeit an sich ein Problem darstellt und nicht allein die Konkurrenz zwischen einer völkisch nationalen und einer „modernerer“, reflektierteren und neoliberalen Männlichkeit.

33 Maskulismus bezeichnet eine Ideologie naturbedingter männlicher Überlegenheit oder des Androzentrismus, welche sich in Männerbünden und antifeministischen (männerrechtlichen) Bewegungen artikuliert. Männer sollten sich – so die zentrale These – auf ihre Männlichkeit zurückbesinnen

34 Das kann auch als ein Teil einer metapolitischen Strategie der „Verzahnung“ mit dem „Gegner“ verstanden werden, also der Auflösung klarer Fronten zu dem Zweck, „für ein unklares Lagebild“ zu sorgen (Kubitschek 2017).

Die extreme Rechte strebt eine „Konjunktur der Männlichkeit“ (Sauer/Penz 2023) an. Das passiert vor dem Hintergrund modernisierter Geschlechterverhältnisse, die krisenhaft ausgedeutet werden. Solche Prozesse machen dabei auch vor der Rechten selbst nicht halt: Hier zeigen sich – gewissermaßen als nachholende Entwicklung – eine Pluralisierung des extrem rechten Männerbildes und deren kulturellen Ausdrucksformen sowie (darauf reagierende) Re-Maskulinisierungsaufrufe. Die schon von Heilmann (2010) beobachtete Modernisierung und Flexibilisierung hat sich fortgesetzt: „Im Zuge ihrer Normalisierung werden rechtsextreme Männlichkeiten salonfähig und verlieren dabei zugleich ihre scharfen Konturen“ (ebd. 53).

Die von der extremen Rechten angeführten Werte und Eigenschaften von Männlichkeit wirken dabei traditionell und sollen Anklänge an eine „gute alte Zeit“ erwecken, die es jedoch so für die meisten Menschen nie gab oder – modernisiert – an hegemoniale Bilder. Das erscheint als „neue“ Vielfalt, als Modernisierung, ist jedoch vor allem strategische Inszenierung und keine Veränderung der Ideologie. Das „Betriebsprogramm‘ habitualisierter Männlichkeitspraxen“ (Heilmann 2010: 64) um Homosozialität, Wettbewerb und Gewaltbereitschaft bleibt und wird völkisch interpretiert. Die extreme Rechte politisiert Männlichkeit – gegen Feminismus und Individualität und für Volk und Vaterland. Das ist Teil eines kriegerischen Programms nach innen und außen.

Insgesamt ist der gesellschaftliche Resonanzraum für extreme Rechte in den letzten Jahren größer geworden: aufgrund des Aufkommens der AfD, mit den zurückliegenden Straßenprotesten, vor allem auch mit Publikationen und den Möglichkeiten der Sozialen Medien. Mit ihren Erfolgen können sie gesellschaftliche Debatten um Männlichkeit mitführen. Die Verbindung hegemonialer und extrem rechter Männlichkeiten muss als politische Gefahr für die Demokratie ernst genommen werden – gerade in krisenhaften Zeiten, in denen Sehnsüchte nach vermeintlich besseren, (auch geschlechtlich) geordneteren Zeiten nicht nur die extreme Rechte umtreiben und ein expliziter Antifeminismus um sich greift. Stereotypisierende und normierende Vorstellungen sind nicht nur inneres Ordnungsprinzip der extremen Rechten, sondern angestrebtes gesellschaftliches Ziel und Drohung an Individualität oder kollektive „Abweichungen“.

Quellen

Amadeu Antonio Stiftung (2016a): Das Bild des „übergriffigen Fremden“ – warum ist es ein Mythos? Wenn mit Lügen über sexualisierte Gewalt Hass geschürt wird. Online: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/gender_und_rechtsextremismus.pdf

Amadeu Antonio Stiftung (2016b): „Peggy war da!“ Gender und Social Media als Kitt rechtspopulistischer Bewegungen. Online: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/pegida_internet-1.pdf

Amadeu Antonio Stiftung (2021): Entschwörung konkret. Wieviel Geschlecht steckt in Verschwörungsideologien. Online: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/08/Entschwuerung_konkret_web.pdf

Belltowernews (2018): Neue Rechte“ Gegen die „Entmannung“. Online: <https://www.belltower.news/neue-rechte-gegen-die-entmannung-48250/>

Bruns, Lucia & Lehnert, Esther (2022): Zur Entpolitisierung von Männlichkeiten im Kontext des sozialpädagogischen Handelns mit rechten Jugendlichen Anfang der 1990er-Jahre. ZRex Jg. 2 (2), 251-267.

Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (2010, Hrsg.): Was ein rechter Mann ist. Dietz Verlag, Berlin.

Fischer, J.M.K. (2024): Traditionelle Männlichkeitsnormen und rechtsextreme Einstellungen bei jungen Menschen: Hegemoniale Männlichkeit(en) als identitärer Kitt zwischen „Volk“ und „Geschlecht“. In: Schüttler, H. et al. (Hg.): Gender & Crime. Sexuelle Selbstbestimmung und geschlechtsspezifische Gewalt. Nomos Verlag, S. 63-79.

Heilmann, Andreas (2010): Normalisierung und Aneignung – Modernisierung und Flexibilisierung von Männlichkeiten im Rechtsextremismus. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (2010, Hrsg.): Was ein rechter Mann ist. Dietz Verlag, Berlin, S. 53-66.

Jacobsen, Lenz (2015): Im Bund mit den Ängstlichen. ZEIT ONLINE. Online: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-11/alternative-fuer-deutschland-parteitag-frauke-petry-hannover/komplettansicht>

Kaiser, Susanne (2021): Politische Männlichkeit. 3. Aufl., Suhrkamp Verlag, Berlin.

Kalkstein, Fiona/Pickel, Gert/Niendorf, Johanna/Höcker, Charlotte/Decker, Oliver (2022): Antifeminismus und Geschlechterdemokratie. In: Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag, Gießen. S. 245-270.

Kemper, Andreas (2018): Zwischen Männerthemen und Frauenhass. Online: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/maskulismus-zwischen-maennerthemen-und-frauenhass-100.html>

Kimmel, Michael (2016): Angry White Men. Die USA und ihre zornigen Männer. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.)

Sanders, Eike (2019): Von Helden, Denkmälern und Barbaren. Die Neue Rechte und ihre Männlichkeiten. Online: http://dekonstrukt.org/wp-content/uploads/2019/08/impulse_6.pdf

Sauer, Birgit/Penz, Otto (2023): Konjunktur der Männlichkeit. Affektive Strategien der autoritären Rechten. Campus Verlag, Frankfurt/New York.

Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus. Transcript-Verlag, Bielefeld.

Virchow, Fabian (2010): Tapfer, stolz, opferbereit –Überlegungen zum extrem rechten Verständnis „idealer Männlichkeit“. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (2010, Hrsg.): Was ein rechter Mann ist. Dietz Verlag, Berlin, S. 39-52.

Wolf, Tobias (2023): AfD-Politiker Krah auf TikTok: „Echte Männer sind rechts - dann klappt auch mit der Freundin“. Online: <https://www.freiepresse.de/nachrichten/sachsen/AfD-politiker-krah-auf-tiktok-echte-maenner-sind-rechts-dann-klappt-auch-mit-der-freundin-artikel12945130>

Extrem rechte Quellen

Der III. Weg (2018): Der drohende Volkstod aus endokriner Sicht. Homepage Der Dritte Weg.

Der III. Weg (2019): Feder und Schwert XXIX – Vaterländer ohne Väter. Homepage Der Dritte Weg.

Hennig, Sebastian (2018): Nie zweimal in denselben Fluss. Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Hennig. Manuscriptum, Lüdinghausen und Berlin.

Krautzone (2020): Feminismus ist ein Feind der Gesellschaft. Gespräch mit „The Golden One“. Krautzone (18) 2020: S. 10-17.

Kubitschek, Götz (2017): Selbstverharmlosung. Sezession 76, S. 26-28.

Müller, Florian (2023): Zurück zum archaischen Ideal. Krautzone (31) 2023, S. 6-9.

Plege, Hannes (2023): Moderne Männlichkeit und Leistungsfähigkeit. Krautzone (31) 2023, S. 10-13.

Schumacher, Christian (2017): Ein Appell an die Männer. Blogbeitrag Blaue Narzisse.

Männlichkeit und Kampfsport.

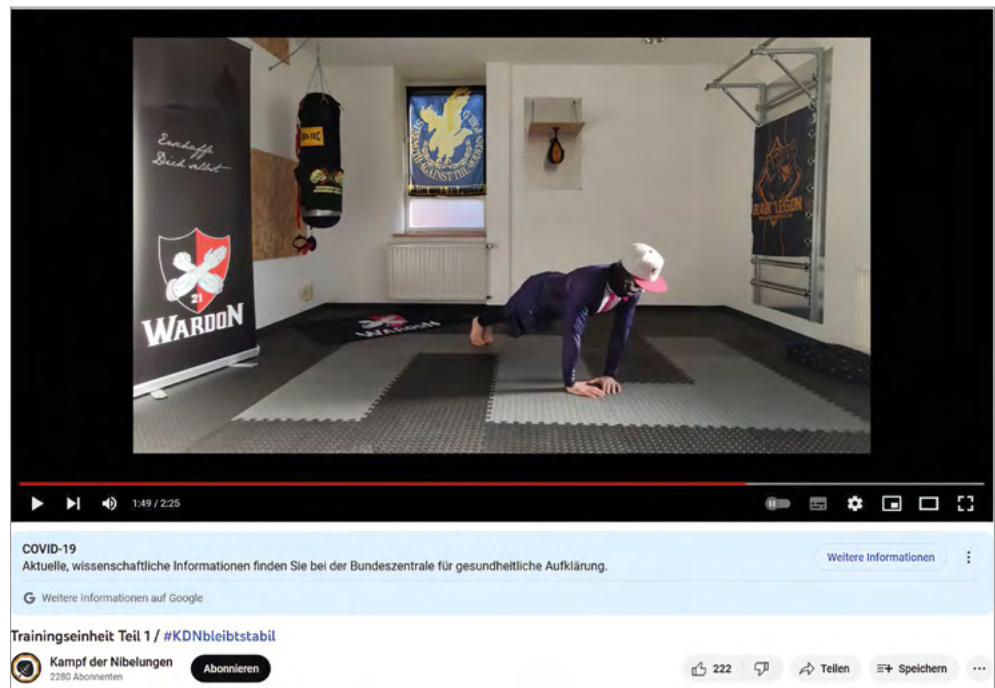
Rassistische Aufrüstung als neoliberale Selbstoptimierung

Robert Claus, Modellprojekt „Vollkontakt – Demokratie und Kampfsport“

Kampf- und Kraftsport spielen eine zentrale Rolle in der Konstruktion von Männlichkeit(en) in der extremen Rechten. Neu ist dies nicht, nimmt das Ideal des physisch gewaltbereiten und ideologisch geschulten politischen Soldaten doch seit Jahrzehnten großen Raum ein. Innerhalb dieser Kontinuität hat allerdings eine kulturelle Ausdifferenzierung mit neoliberalem Einschlag stattgefunden.

Die Kulisse des Videos ist kahl eingerichtet: Ein Sandsack, eine Stange für Klimmzüge sowie ein paar Banner hängen an den Wänden des weißen Raumes mit kleinem Fenster. Geradezu überdreht wirkt dagegen der Rummeltechno, der im Hintergrund läuft. Der Clip wurde im Frühjahr 2020 von der neonazistischen Kampfsportorganisation *Kampf der Nibelungen* (KdN) veröffentlicht, also während der ersten Phase der Corona-Pandemie. Vordergründig absolviert darin ein Sportler in einem Businessanzug verschiedene Übungen, u.a. Liegestütze und sog. Burpees. Dabei ist sein Gesicht weiß geschminkt, sein roter Mund als Narbe auf der Wange verlängert. Zuweilen werden Erläuterungen zu den Übungen und Trainingspläne eingeblendet.

Doch im Video geht es nur teilweise um athletische Übungen. Denn die für Sport höchst ungewöhnliche Inszenierung stellt symbolische Anspielungen auf den „Joker“ aus Batman dar. In dessen Story geht es um gefühlte gesellschaftliche Demütigungen, für die sich der „Joker“ letztlich mit der Herbeiführung des Ausnahmezustands und blanker Zerstörung rächt. Unter Neonazis sowie in der nihilistischen Memekultur rechter Internettrolle ist der Film sehr beliebt (Kracher 2022). Der weiße, gewalttätige Hauptdarsteller bietet sich als fatalistische Identifikationsfigur an. Der vermeintlich harmlose Trainingsclip kann als codierter Gewaltaufruf in die extrem rechte Szene verstanden werden.



Trainingsvideo der Kampfsportorganisation „Kampf der Nibelungen“ (KdN), Veröffentlichung im Frühjahr 2020 (Screenshot, YouTube)

Das Banner an der linken Bildseite trägt das Logo der extrem rechten NS-Straight-Edge-Gruppe³⁵ *Wardon 21* sowie den Slogan „Erschaffe dich selbst“. Die Gruppe propagiert den Verzicht auf Drogen und Fleisch und nutzt dafür eine Sprache der Selbstoptimierung. Auf dem Banner werden nicht ‚Volk‘ oder ‚Rasse‘ adressiert, sondern primär der individualisierte, politisierte und gedrillte Körper. Letztlich werden in dem Clip neoliberaler Fitness-Lifestyle und neonazistische Ideologie verbunden, Trainingstipps kokettieren mit Terrorcodes.

Dieses Video ist nur ein Beispiel für den Stellenwert, den Kampf- und Kraftsport sowie Fitnesstrainings in den jugendkulturell geprägten Teilen der extremen Rechten innehat. Der neonazistische *Kampf der Nibelungen* vertreibt Merchandise und veranstaltet Fight-Nights, die Kleinpartei *Der III. Weg* bietet Kurse in Thaiboxen und Selbstverteidigung für Kinder an. In einer Reihe an Städten haben extrem rechte Hooligans eigene Kampfsportstudios gegründet, welche als Infrastruktur für das Gewalttraining der Szene dienen³⁶. Kampfsport hat sich neben Rechtsrock und Fußball-Hooliganismus als weiterer zentraler Pfeiler einer extrem rechten niedrigschwelligen Rekrutierung etabliert.

Um die Entwicklung des Kampf- und Kraftsports in der extrem rechten Landschaft zu analysieren, wird folgend der gesellschaftliche Fitnessboom der vergangenen Jahre als sportlicher und gesellschaftspolitischer Kontext skizziert. Dann werden ideologische Grundlagen als gemeinsame Klammer verschiedener Teile der extrem rechten Szene erörtert, um anschließend ästhetische Modernisierungen und neoliberale Einflüsse auf extrem rechte Körperideale zu beschreiben. Die zentralen Fragen dabei lauten: Wie wird Männlichkeit politisch konstruiert und szenemedial inszeniert? Welche Entwicklungen werden sichtbar?

Fitnessboom und Körperbilder

Mit dem Slogan „Erschaffe dich selbst“ reihen sich der *KdN* und *Wardon 21* sprachlich nahtlos in den gesellschaftlichen Fitnessboom der vergangenen zwei Jahrzehnte ein, der wiederum stark mit der Neoliberalisierung von Gesundheits- und Körperpolitik im Zusammenhang steht³⁷. Dieser Fitnessmarkt war der boomende Sportsektor der vergangenen zwei Jahrzehnte. McFit beispielsweise appelliert „Mach dich wahr“, wirbt mit dem Versprechen von Selbsterfüllung und -optimierung. Wie immer bei Werbestrategien sind diese besonders dann erfolgreich, wenn der Wunsch nach Konsum von Menschen als individuelles Glück empfunden, die Disziplinierung des Körpers als individueller Wunsch verinnerlicht wird.

Zudem differenzierte sich der Markt massiv aus und darin versuchen auch Neonazis ihren Platz zu finden. Ein Beispiel: Denis Kapustin – deutsch-russischer Hooligan und führender Kopf der 2008 gegründeten extrem rechten Kampfsportmarke *White Rex* – sagte im Interview mit der 2017 noch existierenden, ukrainischen Hooligan-Website *troublemakers.com*: „Meine

35 NS-Straight-Edge ist die neonazistische Auslegung der eigentlich aus dem Hardcore / Punk stammenden Lebenshaltung, auf Drogen und Fleischkonsum zu verzichten. In neonazistischer Weltanschauung wird dies mit einem Auftrag zur völkischen Selbstreinigung aufgeladen.

36 So stammt das Leipziger „*Imperium Fight Team*“ zweifellos aus der neonazistischen Hooligan-szene im Umfeld des *1. FC Lokomotive Leipzig*. Auch die *Identitäre Bewegung* bietet bei ihren Sommercamps Kurse im Kickboxen an (Vgl. Claus 2020).

37 Gesundheitspolitik appellierte zunehmend, individuelle Vorsorge und Körperpflege zu betreiben und den Körper unter dem Titel der Selbstfürsorge zu individualisieren und zu disziplinieren. Mitgliedschaften in Fitnessstudios konnten teilweise bei Krankenkassen angerechnet werden.

Aufgabe ist global, ich muss alle Lebensbereiche eines modernen Menschen abdecken. White Rex ist eine alternative Lebenseinstellung, die ich zu 100 % schaffen möchte. Mit Kleidung, Turnieren, Sportnahrung und Fitnessstudios.“ Und er appelliert an seine Kundschaft: „Du musst selbst gesünder und stärker werden.“ Das Individuum steht im Fokus der Ansprache.



Die Marke „Gods Rage“ vertreibt Nahrungsergänzungsmittel für Kraftsportler und spricht mit dem Votansknoten sowie Valhalla ein extrem rechtes Publikum an. (Quelle Instagram).

Kapustin formulierte eine Strategie, die extrem rechte Szenen auf lokaler bzw. regionaler Ebene umsetzen. So sind beispielsweise aus der Cottbusser Hooligan-Szene heraus nicht nur Kleidungsgeschäfte und Sportmarken wie *Black Legion* entstanden, sondern auch mehrere Kampfsportgyms und Fitnessstudios sowie ein Anbieter für Outdoor-Survivaltrips. Andernorts wurden Vertriebe für Nahrungsergänzungsmittel und Proteine gegründet.

Neonazis, Identitäre und die Junge Alternative: Rassistische „Wehrhaftigkeit“ als gemeinsame Klammer

Dies geht einher mit einer publizistischen Debatte über Sinn und Zweck von Kampfsport für die politischen Ziele der Szene. Der *III. Weg* beispielsweise hatte 2018 einen Text über „Kampfsport als Bestandteil rechter Metapolitik“ vom Portal *Gegenstrom* übernommen³⁸. Im Zentrum steht – wie auch in allen anderen extrem rechten Publikationen zum Thema – der kriegerische Begriff der Wehrhaftigkeit. In ihm verbinden sich die zwei zentralen Merkmale extrem rechter Ideologie: die sozialdarwinistische Befürwortung von

³⁸ Unter Metapolitik versteht die sogenannte „Neue Rechte“ eine Strategie, den vorpolitischen Raum zu besetzen und so den gesellschaftlichen Diskurs nach rechts zu verschieben. In diesem Fall wird Kampfsport als ein vorpolitischer Raum verstanden, welcher zur Rekrutierung des eigenen Nachwuchs besetzt werden sollte.

Gewalt mit der Ideologie der Ungleichwertigkeit menschlichen Lebens. Der Begriff der Wehrhaftigkeit funktioniert nur durch die notwendige Beschwörung einer Bedrohung. Sie dient dazu, die eigene gewalttätige Männlichkeit zu legitimieren.

Der *Gegenstrom*-Text beginnt mit einer rassistischen Konstruktion: „Fast täglich muss die autochthone Bevölkerung zuschauen, wie Volksangehörige durch kulturfremde Migranten drangsaliert werden, was sich aufgrund weiteren ungebremsen Zuzuges sog. Flüchtlinge verstärken dürfte.“ Nicht nur wird die migrationsgeprägte Vielschichtigkeit der bundesrepublikanischen Gesellschaft durch die künstliche Trennung zwischen „autochthoner Bevölkerung“ einerseits und „Flüchtlingen“ andererseits negiert. Auch sollen Begriffe wie „kulturfremd“, „drangsaliert“ und „ungebremst“ den Rassismus in der gesamtdeutschen Bevölkerung anfachen.

Denselben argumentativen Pfad schlägt die neonazistische Dortmunder Szene-Zeitschrift *N.S. heute* ein. In der Ausgabe vom Frühjahr 2019 wird gefragt, „weshalb deutsche Männer in der berüchtigten Kölner Silvesternacht 2015/16 ihre Frauen nicht vor den Angriffen (...) schützen konnten“. In klassisch rassistischer Hetze wird das Thema sexualisierte Gewalt allein auf „Fremde“ und Einwanderer projiziert. Letzten Endes aber geht es in den Texten kaum um die leidvollen Erfahrungen der betroffenen Frauen, sondern einzig und allein um die gefühlte Ohnmacht extrem rechter Männer. Dem könne nur eine gewalttätige deutsche Männlichkeit entgegengestellt werden, so der Autor weiter. Extrem rechte Kampfsportgruppen „erschaffen eine neue Wehrhaftigkeit, die nach außen strahlt.“

Kampfsport nimmt nicht allein im klassischen Neonazismus großen Raum ein. Auch die in Frankreich entstandene *Génération identitaire* pries Kickboxen von Beginn ihrer Existenz als Mittel an, um sich für politische Kämpfe aufzurüsten. Im deutschsprachigen Kontext wiederum widmet der extrem

rechte Autor und identitäre Aktivist Mario Müller dem Komplex aus Kampfsport und Selbstverteidigung mehrere Kurztexte in seinem Buch „Kontrakultur“, welches als Handbuch der *Identitären Bewegung* hierzulande gelesen werden kann. Im Text zu „Selbstverteidigung“ (S. 261) heißt es: „Die Regierung hat unsere Grenzen nicht geschützt, als Millionen Illegale in unser Land kamen. Nun ist es an uns, uns selbst zu schützen. Angesichts der zur bitteren Normalität gewordenen Migrantengewalt, sexueller Übergriffe und Attacken auf Patrioten ist die Fähigkeit zur Selbstbehauptung, zum Schutz von Heimat und Familie, besonders für identitäre Aktivisten eine elementare Notwendigkeit.“ Der Appell richtet sich an die eigene Szene, sich selbst Kampf- und Gewaltkompetenzen durch Trainings anzueignen, den sportiven

mit dem weltanschaulichen Kampf zu verbinden. Im Abschnitt „Kampfsport“ (S. 147) wird die Verbindung zum Thema Männlichkeit offen thematisiert: „Wie kannst Du wissen, wer du bist, wenn Du noch nie gekämpft hast? Ein Mann kann alles mögliche [sic] von sich behaupten: Was für ein starker Typ, treuer Freund oder Held des Alltags sei er. In einem Kampf jedoch zeigt sich Dein wahrer Charakter.“ Kampf und Kampfsport werden als zentrale Praxen gepriesen, Männlichkeit her- und unter Beweis zu stellen



Rassistische Wehrhaftigkeit als Klammer verschiedener Teile der extremen Rechten – vom neonazistischen „Sonnenkreuz Versand“ bis hin zur „Jungen Alternative“ (Quelle: Telegram/Instagram)

In der Gesamtschau wird deutlich, wie deckungsgleich die ideologischen Grundlagen, zentralen Begriffe und politischen Narrative der verschiedenen extrem rechten Spektren sind. In allen Texten wird die Bedrohung eines homogen gedachten Volkes durch Migration konstruiert, gegen die sich die Szene in rassistischer Motivation wehrhaft machen solle. Allen Texten liegt die These extrem rechter Ideologie zugrunde, Kampf sei das natürliche Prinzip menschlichen Daseins, nur durch Kampf ließen sich Männlichkeit, Hierarchie und Identität herstellen.

Kampf und Gewalt als extrem rechte Erziehungsideale

Kampfsport dient nicht allein dem Training politischer Gewalt erwachsener Männer, sondern auch als Instrument, um das neonazistische Erziehungsideal der Wehrtüchtigkeit zu vermitteln. In einem Instagram-Interview des *KdN 2020* antwortet eine junge Mutter auf die Frage, ob Kinder Kampfsport verpflichtend für die körperliche und charakterliche Reifung ausüben sollten: „Kinder sollten immer Sport machen. Unsere wachsen alle von Anfang an mit Sport auf, auch mit Kampfsport.“ Dies solle man ihnen schmackhaft machen, damit sie lernen, sich zu verteidigen.

Damit ist sie nicht allein in der Szene. Für das Event 2019 wurde durch die Organisatoren des *KdN* auf Instagram der Bedarf an Kinderbetreuung vorab erfragt. Ein Teilnehmer schwärmt in einem Artikel der *N.S. Heute* über den *KdN 2018*: „Ich fand es auch schön, dass Kinder dabei waren, die sich das Ganze angeguckt haben.“ Weiter heißt es: „Ein Vater kam beispielsweise während der Veranstaltung zu mir und hat mir erzählt, dass sein Sohn jetzt auch zum Boxen gehen will.“ Man versucht, den politischen Nachwuchs frühestmöglich über die Gewalt zu rekrutieren.

Gewalt erfüllt somit viele Funktionen in der extremen Rechten: Sie ist ideologische Grundlage und politische Strategie, zu vermittelnde Kompetenz, internes Strukturprinzip und physische Praxis, familiäres Erziehungsideal und kommunikatives Werkzeug. Nicht zuletzt ist sie ein – wenn nicht das – zentrales Mittel zur Herstellung von Männlichkeit und Anforderung an den männlichen Nachwuchs.

Körperideale in extrem rechter Ansprache

Rassismus und Wehrhaftigkeit, Kampf, Gewalt und Männlichkeit ziehen sich seit Jahrzehnten als Leitgedanken durch Äußerungen der extremen Rechten. In dem dabei produzierten Bildmaterial in Sozialen Medien kommen modernisierte Strategien der Körperinszenierungen zum Tragen, wie sich anhand der 2017 entstandenen Trainingsgruppe *Wardon 21* verdeutlichen lässt.

Sie versucht, mit viel Pathos einen Typus des politischen Fitness-Kämpfers zu etablieren. So hieß es auf der Facebook-Seite zum Thema Neujahrsvorsätze: „Die Masse belügt sich Jahr um Jahr, über nie eintretende Veränderungen sprechend und fixiert diese noch an einem Tag im Kalender, welcher nur den Startschu[ss] zum kollektiven Massenbesäufnis gibt, in dem all die großen Veränderungen durch die Kehlen gespült werden. Und genau deshalb hat nie die Masse Geschichte geschrieben, sondern Du, der Einzelne, der aus ihr heraussticht und das umsetzt, wovon sie in ihrer Gesamtheit nur redet!“ Die Elite wird aufgefordert, sich von der Masse abzuheben.



Vor dem letztlich behördlich untersagten Event des „Kampf der Nibelungen“ im Oktober 2019 wurde der Bedarf an Kinderbetreuung auf Instagram erfragt. Kampfsport und Gewalt sind generationenverbindende, familiäre Themen in der extremen Rechten (Quelle: Instagram, Screenshot der Instastory 2019)

Zudem handelt es sich um eine Körperpolitik der Säuberung. Gemeinsam mit den oben angeführten Zitaten zur Migration wird deutlich, wie Einwanderung und Drogenkonsum gelesen werden: Sie dringen ein und zerstören das Innere. Sowohl der weiß gedachte Volkskörper als auch der einzelne Männerleib müssen in dieser Logik brutal gereinigt werden. Zur Umsetzung bot das Team von *Wardon 21* auf dem Event des *KdN* im Herbst 2018 Verpflegung gegen sportliche Übungen an. „Wir sind entschlossen, einen neuen Menschenschlag heranzuziehen!“ stand auf dem Menü. Man behauptet, sich von der kapitalistischen Moderne und deren liberalen, „dekadenten“ Folgen abzugrenzen. Man will eine Elite der neonazistischen Kampfsportszene bilden.



Inszenierungen militanter Männlichkeit sowie veganer Ernährungstipps prägen die Social-Media-Auftritte von Kombaat (Quelle Instagram)

Frühere Generationen in der extremen Rechten waren zum Teil durch die stark proletarisch orientierte Skinheadszene geprägt. Vor diesem szenehistorischen Hintergrund kann *Wardon 21* als Absage an die breite Masse rechter Schläger früherer Tage gelesen werden. Zudem lässt man vollständig den Bezug auf die zu mobilisierenden, proletarischen Massen vermissen (Vgl. Claus 2019) und will sich stattdessen von diesen abheben.

Besonders augenfällig wird diese modernisierte, individualisierte Ansprache auf den Social-Media-Accounts, die mit dem Kraftsportler Manuel E. zusammenhängen. Er war sowohl an *Wardon 21* sowie an der Marke *Resistend* beteiligt und hat 2022 ein Rap-Album unter dem Künstlernamen „Kombaat – Nonkonformist Rap“ veröffentlicht. Er selbst bezeichnet sich als Weltanschauungsrapper und propagiert offensiv „Straight Edge“ für die eigene Szene.

Im Song „An die Jugend“ appelliert Kombaat dementsprechend, aus der Masse träger Medienkonsumenten herauszutreten und sich als Individuum zu entwickeln: „Du hast gelernt zu kämpfen und an dich zu glauben – Hast verstanden, deine Qualitäten weiter auszubauen – Du gibst weiter deine Gaben, deine Stärken, deine Fähigkeiten – Du bist ein Streiter dieser Erde, lebst es vor und setzt ein Zeichen.“ Es ist die Sprache der individualisierten Konkurrenzgesellschaft, in der Ellbogenmentalität und Distinktion zum grundlegenden Handlungsrepertoire gehören, Durchsetzungsfähigkeit eine elementare Anforderung darstellt.

Damit geraten Körperbilder und Elite-Ansprachen zu zentralen Hinwendungsmomenten für den – meist männlichen – interessierten Nachwuchs. Die konstante Darstellung körperlich trainierter Männlichkeit, welche sich von Schwäche und der konstruierten Masse abhebt, integriert kulturelle Elemente wie Veganismus ideologisch problemlos. Zudem beschränkt sich die unentwegte Inszenierung durchsetzungsfähiger Körperlichkeit – verbunden mit mentalen Attributen – keineswegs auf das Beispiel Kombaat. Vielmehr stellt es die wohl wichtigste Schnittmenge zwischen dem gesamtgesellschaftlichen Fitnessmarkt, neoliberalen Körperpolitiken und ästhetisch modernisierter Propaganda extrem rechter Akteure dar. Die gewaltvollen Sportideale sozialdarwinistischer Ideologie docken hier nahtlos an den Zeitgeist des neoliberalen Kapitalismus an.

Fazit: Rassistische Wehrhaftigkeit und neoliberale Selbstoptimierung

Die extreme Rechte beschwört Leben und Gesellschaft als steten Kampf und konstante Bedrohung gegen die eigenen Ordnungsmuster. Sie will letztlich gesellschaftliche Konflikte eskalieren. Männlichkeit wird hierbei durch einen völkischen Schutzauftrag aufgeladen, mittels dessen die eigene Gewalt Legitimierung erfährt. In Anbetracht extrem rechter Politiken über die vergangenen Jahrzehnte beinhaltet dies politisch-ideologisch kaum etwas Neues.

Zwei Entwicklungen markieren eine Modernisierung der Männlichkeitsideale in der extremen Rechten. Erstens lässt sich eine kulturelle Ausdifferenzierung extrem rechter Männlichkeitsinszenierungen erkennen, welche auch durch marktwirtschaftliche Interessen geleitet ist. Denn (auch) extrem rechte Vermarkter versuchen, unterschiedliche Kundensegmente gezielt anzusprechen: vom massigen Proteinpumper bis hin zum drahtigen Fitnessathleten. Im ideologischen Kern verfolgen sie spektrenübergreifend Ideale politischer Soldaten, allerdings unterscheiden sich ihre sportiven und ästhetischen Praktiken. Es ist also primär eine kulturelle, ästhetische und letztlich marktwirtschaftliche Modernisierung bzw. Pluralisierung, weniger eine im Kern politisch-ideologische.

Die zweite Entwicklung betrifft das Verständnis von Körperlichkeit. Es ist auffällig, dass ein Teil extrem rechter Posts in den Sozialen Medien weitestgehend ohne klassische neonazistische Symbole auskommt, sondern eher mit Disziplin-Slogans operiert. Diese reihen sich nahtlos in neonazistische Ordnungsmuster ein. Zugleich aber werden Körper dadurch selbst noch stärker zum Symbol. Nur durch die konstante Darstellung trainierter weißer Körper kann auf die explizit schriftliche Bezeichnung als „White Power“ verzichtet werden. Das verdeutlicht, dass extrem rechte Akteure Körperlichkeit und Körperideale als Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzung begriffen haben. Sie betreiben diskursive Körperpolitik und verwenden Fitnessideale sowie Trainingsbilder als Ansprachen in ihrer Rekrutierung. Zur definierten Identität gehört in dieser Logik ein trainierter – in Sportsprache „ausdefinierter“ – und normierter Körper.

Mit beiden Entwicklungen und dem damit einhergehenden Wertekanon – Wille, Disziplin und Fleiß, wie der KdN es propagiert – positionieren sich extrem rechte Akteure zugleich am rechten Rand einer gesellschaftlichen Fitnessbewegung, deren neoliberale Grundannahmen im extrem rechten Kampfsport nahezu uneingeschränkt geteilt werden. Es geht um Selbstoptimierung, hier für den politischen Straßenkampf. Das Credo dafür lautet: Wer scheitert, ist selber schuld. Letztlich ignoriert der extrem rechte Kampfsport jegliche Klassenbezüge und macht sich selbst zum neoliberalsten Spektrum der eigenen Szenen.

Ein ethnisch homogen gedachtes Volk als kollektiver Bezugsrahmen ist jedoch keineswegs verschwunden, wird *Weißsein* doch konstant zur Schau gestellt und auch explizit benannt. Doch kommt in den Äußerungen ein Aushandlungsprozess zwischen Kollektiv und Individuum zum Tragen, in dem der Stellenwert des Einzelnen stärker als früher positioniert wird. Extrem rechte Akteure aus dem Sport haben das Ideal individueller Verantwortung übernommen und in ihre Agitation eingebaut. Das neoliberal disziplinierte Ich wird zum Träger volksgemeinschaftlicher Politik, deren Kern brachialer Konkurrenz nach innen bei gleichzeitiger gewaltvoller Abschottung nach außen damit deutlich hervortritt.

Quellen

Claus, Robert (2019): Wehrhaftigkeit und Selbstoptimierung: Kampfsport in der extremen Rechten. Online: <https://dasversteckspiel.de/hintergruende/wehrhaftigkeit-und-selbstoptimierung-kampfsport-in-der-extremen-rechten-330.html>

Claus, Robert (2020): Ihr Kampf. Wie Europas extreme Rechte für den Umsturz trainiert. Verlag Die Werkstatt, Bielefeld.

Kracher, Veronika (2022): „Schizopilling“ – Kokettieren mit psychischer Krankheit und Nihilismus. Online: <https://www.belltower.news/terrortrend-schizopilling-kokettieren-mit-psychischer-krankheit-und-nihilismus-134707/>

Extrem rechte Quellen

Gradmann, Rolf (2018): Kampfsport als Bestandteil rechter Metapolitik. Gegenstrom vom 22. Januar 2018. Online: Website Gegenstrom

Kampf der Nibelungen (2020): Trainingseinheit 1 / #KdNbleibtstabil. Online: youtube

Kombaat (2022): An die Jugend. Online: youtube

Müller, Alexander Mario (2017): Kontrakultur. Verlag Antaios, Schnellroda.

Politisierte Familie

Funktion und Wirkung von Familien in der extremen Rechten

Fachstelle Rechtsextremismus und Familie, LidiceHaus Bremen.

Die Fachstelle RuF ist bundesweit zuständig für Fragen des Zusammenhangs von Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sowie ihrer Bedeutung für Sozialisation, Einstellungsbildung und das Zusammenleben in Familien.

Geht es um Familie, propagiert die extreme Rechte eine vermeintliche Idealvorstellung von Vater, Mutter und Kind(ern) mit klaren Hierarchien und patriarchalen Geschlechterverhältnissen. Diese Vorstellung politisiert nicht nur private Lebenssphären, sondern erfüllt für die extreme Rechte mehrere, zentrale Funktionen: als Bezugspunkt für politisches Engagement, zur Legitimierung von Angriffen auf marginalisierte Familien und emanzipatorische, feministische Vorstellungen und schließlich als Brücke in konservative, christlich-fundamentale und antifeministische Kreise. Denn dieses „ideologische Gemälde“ (Notz 2015) wirkt über die extreme Rechte hinaus.

Wer an Rechtsextremismus denkt, hat selten direkt ein Bild von Familie vor Augen. Doch es gibt extrem rechte Familien sowie eine extrem rechte Idealvorstellung davon, wie Familie auszusehen hat. Wie sieht diese Vorstellung aus? Wie nutzt die extreme Rechte ihre Idee einer „idealen Familie“ und wo bestehen Anschlüsse über die Szene hinaus?

Darstellungen rechter Familien und ihre Erziehungsvorstellungen

In der extremen Rechten existieren verschiedene Darstellungsformen von Familie. Exemplarisch kann man das an Familien im Kontext völkischer Siedler*innen und extrem rechter Frauen, die in Sozialen Medien als sogenannte Insta-Moms aktiv sind, zeigen. Beide teilen ein extrem rechtes, reaktionäres und menschenverachtendes Weltbild.³⁹

Völkische Familien lassen sich oft in ländlichen Gegenden nieder, wo sie sich aktiv in Dorfgemeinschaften, Elterngruppen und anderen sozialen Zusammenhängen einbringen, um Vertrauen aufzubauen (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2020), beispielsweise durch die Ausrichtung dörflicher Feste. In diesen Familien herrscht häufig ein autoritärer Erziehungsstil, der sich an bindungsarmen Ansätzen orientiert, die teilweise aus der Zeit des historischen Nationalsozialismus stammen. Das prominenteste Beispiel dafür ist der NS-Erziehungsratgeber „Die Deutsche Mutter und ihr erstes Kind“⁴⁰ von Johanna Haarer, der auch heute noch (nicht nur) in extrem rechten Kreisen verwendet wird. Die Auswirkungen dieser Erziehung schädigen Kinder mitunter massiv.⁴¹

39 Beide Gruppen verstehen das „Volk“ als starr und historisch nicht veränderbar. Dazu gehöre nur, wer in ihr rassistisches und antisemitisches Weltbild passt. Innerhalb der Szene wie auch in den Familien gelten klare Hierarchien und patriarchale Geschlechterverhältnisse.

40 Die Erstauflage erschien 1934. Doch auch nach 1945 wurde das Buch weiter – mit sprachlichen Anpassungen und Überarbeitungen – aufgelegt. In keiner der Auflagen (ab 1949 „Die Mutter und ihr erstes Kind“) wurde die NS-Vergangenheit sowie die politische Dimension des Ratgebers erwähnt.

41 Zur Vertiefung siehe Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Hechler 2020.

Eine andere Form der Selbstdarstellung vertreten dagegen Insta-Moms der extrem rechten Szene (s. S. 28). Das sind junge Mütter, die auf Sozialen Medien wie Instagram – daher der Name – aber auch auf weiteren Plattformen wie TikTok hauptsächlich Themen rund um Kindererziehung und Mutterschaft sowie Fragen von Geschlecht und Frausein verhandeln. Das Internetphänomen der Insta-Moms tritt nicht nur in der extremen Rechten auf, allerdings nutzen junge rechte Frauen diese Plattformen ebenfalls, um ihre Inhalte zu teilen und Vernetzung innerhalb und außerhalb der Szene aufzubauen (vgl. Correctiv.org 2020).

Dabei sind die Accounts oftmals nicht auf den ersten Blick als extrem rechts zu erkennen. Die Bebilderung wirkt professionell, die Frauen nutzen gängige Bildsprache, die sich von anderem Content kaum unterscheidet. Sie präsentieren sich vor landschaftlich idyllischen Kulissen und schreiben über vermeintlich unpolitische Themen wie Freundschaften. Erst auf den zweiten Blick, z.B. durch die Einbindung der Accounts in extrem rechte Netzwerke, wird ihre rechte Einstellung deutlich. Dahinter verbergen sich gängige Aneignungsstrategien der extremen Rechten – wie die Verschleierung der eigenen Agenda und die Nutzung von Mode- und Lifestyle-Themen – um extrem rechte Inhalte zu popularisieren. Gelegentlich streuen einige ihre menschenverachtende Ideologie zwischen die unverfänglichen Posts. So kann man ein Foto finden, das eine junge Frau mit langem blondem Haar vor blühenden Kirschbäumen zeigt – vor dem sehr ästhetisch wirkenden Bild findet sich die rassistische Botschaft „When you’re white there’s no upgrade, don’t mix“.

Die Erziehungsideale der extrem rechten Insta-Moms sind eher an das Konzept der bedürfnisorientierten Erziehung angelehnt⁴², das nicht per se extrem rechts ist. Aber im Bereich der eindeutigen und vermeintlich natürlichen Geschlechterordnung mit einer klaren Zuständigkeit der Frau bzw. Mutter für die Erziehung und Betreuung der Kinder bestehen Anschlusspunkte. Eine Berufstätigkeit von Müttern und die Kita-Betreuung der Kinder werden darin problematisiert.

Bindung der Kinder wird dabei in einem Atemzug mit der Furcht vor einer Zerstörung von Ehe und traditioneller Familie, der biologischen Elternschaft sowie der Ablehnung von Erziehungseinrichtungen wie Kitas, Gender-Mainstreaming oder Homosexualität genannt (vgl. Kreuzmann 2023). Bindungsorientierte Erziehungsansätze in der rechten Szene sind nicht auf die individuelle Stärkung von Kindern und ihrem Autonomiebestreben ausgerichtet, sondern auf eine ideologische Erziehung im Sinne des Rechtsextremismus.

Anhand dieser zwei Beispiele lässt sich zeigen, wie unterschiedlich sich extrem rechte Familien- und Erziehungsvorstellungen, insbesondere durch die Aktivitäten extrem rechter Frauen, darstellen: traditionell und altertümlich auf der einen Seite, jung und mit traditionellen Konzepten in hipper Ästhetik auf der anderen.

42 Das in den 1980er Jahren von dem US-amerikanischen Kinderarzt William Sears entwickelte Konzept (engl.: Attachment Parenting) fokussiert in der ursprünglichen Version sehr stark auf die Mutter-Kind-Bindung, vermeintlich natürliche Instinkte von Müttern und die unmittelbare Befriedigung kindlicher Bedürfnisse. Der Ansatz ist bis heute populär – so finden sich unter dem Hashtag #attachmentparenting derzeit über 690k Beiträge auf Instagram (Stand 07/2023).

Beiden ist gemein, dass sie eine heile Familienwelt ohne Probleme und Belastungen suggerieren, nach der sich viele Menschen sehnen. Das nutzt die extrem rechte Szene für ihre Zwecke. Familie wird zu einem politisierten Kampfbegriff. Allein in der – als *weiß* gedachten – Kernfamilie würden Menschen Geborgenheit und Zusammenhalt finden. Insbesondere Kinder wachsen nur in der Konstellation mit Vater und Mutter glücklich und gesund auf. Mutterschaft und Reproduktionsarbeit seien erfüllend. Dieses Heilsversprechen geht mit einer klaren Ablehnung von allem, was von diesem Bild abweicht, einher. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Patchwork, staatliche Kinderbetreuung oder gewollte Kinderlosigkeit stellen aus Sicht der extrem Rechten Gefahren dar.

Dieses Ideal einer heilen Familie lässt sich in der Realität so nicht wiederfinden. Familiäre Gewalt ist auch in der extrem rechten Szene, die menschenverachtende Ideologie transportiert und schlussendlich gewaltvoll ist, vorhanden. So geben Fälle von rechten Frauen in Frauenhäusern (Betzler/Degen 2016), Femizide in der rechten Szene (Berger/Sanders 2019) oder Kindeswohlgefährdungen, z.B. durch das Vorenthalten ärztlicher Hilfe (Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Hechler 2020) oder durch strukturell und systematisch Kindeswohlgefährdende Erziehung in völkischen Bünden (Folke 2023), einen Einblick in die Realität vieler extrem rechter Familien.



Eine Hilfestellung für Fachkräfte in den Bereichen Recht und (Sozial-)Pädagogik zum Thema Kindeswohlgefährdung in Neonazifamilien gibt die Broschüre „Funktionalisierte Kinder“ der Fachstelle Rechtsextremismus und Familie.

Familienbild in der extremen Rechten

Unabhängig von der Darstellungsform lässt sich ein gemeinsames Bild von Familie in der extremen Rechten zeigen. Generell gilt nur die monogame Vater-Mutter-Kinder-Familie als legitim. Auch müssen alle Familienmitglieder die extrem rechte Ideologie repräsentieren und zudem *weiß*, deutsch, nicht behindert, cis und heterosexuell sein. Abweichungen werden geahndet – so berichtet beispielsweise die Aussteigerin Tanja P. von Misshandlungen ihres behinderten Sohns auf Zeltlagern der extrem rechten *HDJ* sowie von Abwertungen des Sohns in der eigenen Familie (Förster 2016).

Schon die Vorstellung, dass es nur eine historisch gewachsene, also traditionelle Familienform gäbe, ist falsch. Sowohl die Frage, wer zum engen Kern einer Familie zählt, als auch die Frage, wie die Arbeitsteilung zwischen Hausarbeit und Erwerbsarbeit organisiert ist, waren immer wieder gesellschaftlichem Wandel unterworfen (Notz 2015). Es handelt sich vielmehr um ein Idealbild, das für eine politische Agenda bemüht wird, insbesondere im Bereich der Sozial- und Familienpolitik.



Teilnahme von Familie mit Kindern beim Sommerfest der „Deutschen Stimme“ und der Partei „Die Heimat“ am 1. Juli 2023 in Riesa. Hier wurden Kleinkinder mit nationalsozialistischen Ideologiefragmenten konfrontiert.
(Quelle: Recherche Nord)

Die extrem rechte Familie basiert auf einer rigiden Geschlechterordnung und einer Überhöhung der Mutterrolle. Kinder werden funktionalisiert – als Notwendigkeit für das Fortbestehen der sogenannten Volksgemeinschaft – und entsprechend erzogen.

In der Rolle von Müttern in extrem rechten Familien zeigt sich, wie die heile Familie aussehen soll. Sie inszenieren Weiblichkeit bewusst und füllen die Rolle der Kümmererin und sanften Familienverantwortlichen aus. Ihre Rolle ist es, eine neue Generation für die sogenannte Volksgemeinschaft zu produzieren – sowohl physisch als auch ideologisch. Biologische Mutterschaft wird mitunter als einzig legitimer Zweck weiblicher Existenz gedeutet. Durch die

starre Geschlechteraufteilung ist diese Rolle Männern nicht zugänglich. Ihre Rolle besteht darin, „stark“ und bereit zu sein, die Familie und die extrem rechte Ideologie kämpferisch – und durchaus auch mit Gewalt – zu verteidigen. Deswegen posieren rechte Männer, zum Teil auch mit ihren jungen Söhnen, mit Waffen in Sozialen Medien.

Einschränkend ist das sowohl für Frauen, die auf Haushalt und Erziehung festgelegt werden, als auch für Männer, denen eine aktive, liebevolle Vaterrolle nicht zugestanden wird.⁴³ Die Mutterrolle verspricht rechten Frauen innerhalb der Familie ein Sinnangebot, einen eigenständigen Einflussbereich sowie hohe Anerkennung.

Die Glorifizierung von Mutterschaft und der Vater-Mutter-Kinder-Familie zieht sich durch die extreme Rechte. Sie findet sich auch im familienpolitischen Programm der *AfD*. Die bisherige Familienpolitik beschreibt die Partei darin als „zersetzend“ (s. S. 19).

Die offen neonazistische Kleinpartei *Der III. Weg* versucht, Mütter aktiv in der extrem rechten Szene zu halten. Sie bietet explizit Tätigkeitsfelder für Frauen an, die nicht im Rampenlicht stehen wollen oder die auf Grund ihrer Mutterschaft wenig Zeit haben. Die Partei bespielt laut ihres Parteiprogramms neben der politischen Ebene auch die Felder „Kultur“ und „Gemeinschaft“. So gibt es Veranstaltungen und Formate, die vornehmlich von den weiblichen Mitgliedern organisiert werden (s. S. 17), darunter ideologisch gerahmte Freizeitaktivitäten mit Kindern. In diesen Rollen fallen sie selten als extrem rechts auf, was ihnen einen eigenen Wirkungsbereich ermöglicht, der in Kitas, auf Gemeindefesten und ähnlichen Veranstaltungen strategisch genutzt wird.

Familismus und vermeintlicher Kinderschutz

So gravierend das extrem rechte Familienbild erscheint, bestehen doch einige Überschneidungen zu dem Bild, das gesellschaftlich als „normal“ gilt. Denn obwohl nur etwa ein Viertel aller Haushalte in Deutschland der Vater-Mutter-Kinder-Familie entspricht, ist genau das die vorherrschende Vorstellung davon, wie eine Familie aussieht. Die Orientierung sowohl des gesellschaftlichen Zusammenlebens als auch von Sozial- und Familienpolitik an der Vorstellung einer „normalen“ Familie wird Familismus (Notz 2015) genannt. Familismus führt zu Diskriminierung und Ausschlüssen einerseits und zu einer Anschlussfähigkeit gesellschaftlicher Vorstellungen von Familie an ein extrem rechtes Familienbild andererseits.

Auch in der Mehrheitsgesellschaft werden Familien mit einem behinderten Mitglied, queere Familien, Patchworkfamilien, binationale oder migrantisches Familien, Alleinerziehende u.v.m. als abweichend wahrgenommen und marginalisiert. Sie sind auf unterschiedlichen Ebenen mit Hürden oder alltäglichen Diskriminierungserfahrungen konfrontiert. Daneben bestehen gesetzliche und bürokratische Ausschlüsse, so etwa komplizierte Verfahren zur Eheschließung. All dies markiert sie als normabweichend.

Gerade, weil plurale Familienmodelle abgewertet werden, eignet sich das Narrativ von der bedrohten traditionellen Familie bestens als Brücke zwischen der extremen Rechten sowie rechts-konservativen, christlich-fundamentalistischen und antifeministischen Kreisen (s. S. 5). Das lässt sich beispielsweise an Angriffen auf marginalisierte Familien zeigen, die nicht nur aus der extremen Rechten kommen, sondern auch aus konservativ-christlichen

⁴³ Nonbinären, inter oder trans Personen wird in der extrem rechten Ideologie das Existenzrecht abgesprochen, Überlegungen zu deren Elternrollen finden sich daher nicht.

und explizit antifeministischen Strömungen. Auch antifeministische Lobbyverbände wie das Bündnis *Rettet die Familie* oder die konservative *Stiftung für Familienwerte* warnen vor einer angeblichen Zerstörung der Ehe, Familie und der biologischen Elternschaft. Die Stiftung betreibt unter anderem Initiativen, die Sorgen bei Fachkräften und Eltern über die angeblichen Risiken einer frühen Kita-Betreuung schüren. Zum umfassenden Netzwerk der Stiftung gehört auch das Aktionsbündnis *Demo für Alle*, das etwa Kampagnen gegen vielfältige Sexualaufklärung oder die Ehe für alle organisiert und als Begründung dafür vermeintlichen Kinderschutz anführt.



Kinder in rechtsextremen Familien wachsen wie selbstverständlich in von menschenfeindlichen Einstellungen geprägten Lebenswelten auf. Sommerfest der „Deutschen Stimme“ und der Partei „Die Heimat“ am 1. Juli 2023 in Riesa (Quelle: Recherche Nord).

Ein gesellschaftlich hoch emotionalisiertes Thema wie Kinder(erziehung) schafft Aufmerksamkeit und sichert Argumente gegen Widerspruch ab, denn Kinder repräsentieren Unschuld und bedürfen Schutz (Schmincke 2015). Die extreme Rechte nutzt dies, um ihren menschenverachtenden politischen Inhalten eine scheinbare Moralität zu verleihen und Menschen jenseits ihrer Ideologie für sich zu gewinnen.

Dies verdeckt mitunter, dass die extreme Rechte fortlaufend Demokratie und Menschenrechte angreift, oft auf dem Rücken von Kindern. Das zeigen die seit Jahren erfolgreichen Zeltlager und Kaderschmieden der extremen Rechten. Dort werden Kinder mit extrem rechter Ideologie wie etwa einer

„Rassenkunde“ indoktriniert, mit völkischen Traditionen erzogen und erleben militärischen Drill und Gewalt (Röpke 2008, Folke 2023). Das Ergebnis dessen ist nicht nur eine erfolgreiche Erneuerung der extrem rechten Kader und Eliten über Generationen hinweg. In der aktuellen Debatte um rassistische und extrem rechte Übergriffe an Brandenburger Schulen (Rafael 2023) zeigt sich, dass so regional durchaus auch extrem rechte Hegemonien erreicht werden. Betroffen von dieser Entwicklung sind alle, die für die extreme Rechte ein Feindbild darstellen.

Fazit: Funktion von Familie in der extremen Rechten

Familie wird in der extremen Rechten politisiert und erfüllt drei Funktionen: *Erstens* schafft sie eine in das extrem rechte Weltbild passende Utopie einer heilen Welt. Diese stellt einen Bezugspunkt für politisches Engagement dar, insbesondere auch für junge, rechte Frauen. *Zweitens* legitimiert die angebliche Verteidigung von Familie und Kindern für die extreme Rechte Angriffe auf marginalisierte Familien und emanzipatorische, feministische Vorstellungen von Gesellschaft. *Drittens* stellt das Bild der vermeintlich traditionellen Familie mit all ihren Ausschlüssen eine Brücke in konservative, christlich-fundamentale und antifeministische Kreise dar⁴⁴. Das funktioniert insbesondere gut, weil auch in der breiten Gesellschaft familistische Vorstellungen weit verbreitet sind. Die Setzung der heterosexuellen, cis-Ehe als Norm, die Ablehnung von Kinderrechten und – weniger offen ausgesprochen – das Eintreten für ethnisch homogene Familien sind Punkte, in denen sich ein rechter Konservatismus, ein christlicher Fundamentalismus und eine extreme Rechte einig sind.

Familie, Familienplanung und Kinderwunsch sind Themen, die sich für eine Politisierung von rechts eignen – gerade, weil sie sehr persönlich und emotional besetzt sind. Umgekehrt stellt sich daraus die Frage, was jede*r Einzelne und insbesondere alle Menschen, die beruflich mit Kindern und Familien arbeiten, tun können, um einer extrem rechten Ideologiebildung entgegenzuwirken. Hier gilt es, zunächst die eigenen Bilder von Familie, Kindererziehung und Geschlechterrollen zu hinterfragen und Forschungen in diesem Bereich ernst zu nehmen. So zeigt die umfassende NICHD-Studie, aber auch die erste bundesweite Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK-Studie) ein differenziertes Bild der frühen Betreuung. Beide Studien können höchstens marginale Unterschiede in der Entwicklung der Kinder, die familiär oder außerfamiliär betreut wurden, feststellen. Allerdings zeigen beide Untersuchungen deutlich, dass sowohl die Qualität der Betreuung in pädagogischen Einrichtungen als auch *in den Familien* einen Einfluss haben auf die Entwicklung der Kinder (Anders 2013). Insbesondere in der Qualität der Betreuungseinrichtungen gibt es, nach der NUBBEK-Studie noch einige Nachbesserungsbedarfe. Auch, dass Kinder in queeren Familien genauso gut und geborgen aufwachsen wie in heterosexuellen Familien, ist empirisch belegt (Rauchfleisch 2015).

Kinder aus allen Familien zu stärken, ihnen demokratische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und sie in ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen, ist ein Grundstein für eine gelingende Rechtsextremismus-Prävention. Gibt es einen Verdacht auf extrem rechte Familienzusammenhänge, sind Fachkräfte, aber auch andere Personen im familialen Nahfeld besonders aufgefordert. Es muss Anspruch sowohl in der sozialen Arbeit, der schulischen und außerschulischen Bildung oder der frühkindlichen

44 Anschlüsse bestehen z.T. auch in den Erziehungsvorstellungen wie einer autoritären Erziehung oder der Ablehnung einer frühen Kita-Betreuung.

Erziehung als auch in der Gesellschaft insgesamt sein, alle Kinder gleichermaßen zu schützen. Das bedeutet in diesem Fall, zuerst Kinder zu schützen, die von Diskriminierungen seitens der extrem rechten Familie betroffen sind. Nicht nur extrem rechte Eltern können sie gefährden. Auch Kinder aus extrem rechten Familien reproduzieren mitunter – beispielsweise in der Kita – Ausschlüsse, die sie in ihren Familien erleben und erlernen. Diese Kinder selbst tragen keine Schuld daran. Vielmehr müssen auch sie gestärkt werden, um den Widerspruch aushalten zu können, der sich aus den menschenfeindlichen Einstellungen der Eltern und den Ansprüchen und Werten einer demokratischen Gesellschaft ergibt. Ein Wegweiser sind die Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention. Sie formulieren auch einen klaren Auftrag an uns.

Quellen

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2020): Land unter? Handlungsempfehlungen zum Umgang mit völkischen Siedler*innen. Berlin.

Anders, Yvonne (2013): Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft.

Berger, Svenja/Sanders, Eike (2019): Misogyne Gewalt und rechter Frauen*hass. In: Apabiz Monitor

Betzler, Agnes/Degen, Katrin (2016): Täterin sein und Opfer werden? Extrem rechte Frauen und häusliche Gewalt. Hamburg: Marta Press.

Correctiv.org (2020): Kein Filter für Rechts. Wie die rechte Szene Instagram benutzt, um junge Menschen zu rekrutieren. correctiv.org, Text abrufbar unter: <https://correctiv.org/top-stories/2020/10/06/kein-filter-fuer-rechts-instagram-rechtsextremismus-frauen-der-rechten-szene/>.

Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Hechler, Andreas (2020): Funktionalisierte Kinder. Kindeswohlgefährdung in Neonazifamilien – eine Hilfestellung für Fachkräfte in den Bereichen Recht und (Sozial-)Pädagogik. Bremen: Eigendruck.

Folke, Rebecca (2023): Von der Wiege bis zur Bahre. Kindeswohlgefährdung im völkisch-neonazistischen Spektrum. Münster.

Förster, Andreas (2016): Raus aus der völkischen Welt. Eine Mutter und ihre Kinder steigen aus. BpB, Text abrufbar unter: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/223932/raus-aus-der-voelkischen-welt-eine-mutter-und-ihre-kinder-steigen-aus/> (Zugriff am 29.6.2023).

Kreuzmann, Lisa (2023): So wird Erziehung zur Ersatzideologie. In: Zeit online,.

Notz, Gisela (2015): Kritik des Familismus. Theorie und soziale Realität eines ideologischen Gemäldes. Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Rafael, Simone (2023): Rechtsextremer Alltag in Brandenburg. Wie Berliner Schüler*innen den Angriff in Frauensee erlebten. In: belltower.news, Text abrufbar unter: <https://www.belltower.news/rechtsextremer-alltag-in-brandenburg-149885/>.

Rauchfleisch, Udo (2015): Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern - Regenbogenfamilien. Familienhandbuch, Text abrufbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/familie-leben/familienformen/elternschaft/gleichgeschlechtlichepaaremitkindernregenbogenf.php#>.

Röpke, Andrea (2008): Ferien im Führerbunker. Die neonazistische Kindererziehung der „Heimatreuen Deutschen Jugend (HDJ)“. Dresden.

Schmincke, Imke (2015): Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.), Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld: transcript Verlag, 93–108.

Handlungsempfehlung gegen Antifeminismus und für eine geschlechterreflektierte Rechtsextremismusprävention

Judith Rahner,

Leiterin der Fachstelle Gender, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung

1. Benennen: Antifeminismus ist demokratiefeindlich

Die Anfeindungen von Gleichstellungspolitiken müssen im Blick behalten und als das bezeichnet werden, was sie sind: antidemokratisch! Geschlechtergerechtigkeit, Antidiskriminierungs- und Gleichstellungspolitiken sowie (rechtliche) Errungenschaften der Frauenbewegungen sind demokratische Grundwerte, die nicht zur Disposition stehen. Angriffe auf diese Werte sind Angriffe auf die Demokratie. Antifeminismus, Geschlechter- und Familienpolitik müssen als zentrales Mobilisierungsfeld neurechter oder extrem rechter Akteur*innen ernst genommen werden. Kaum ein anderes gesellschaftspolitisches Feld wird derart massiv und gleichzeitig unbemerkt angegangen. Damit sind die Gleichstellung von Frauen und Männern, der Diskriminierungsschutz von Homosexuellen, die Wertschätzung von Care-Arbeit sowie die Lebensbedingungen von Kindern und alten Menschen bedroht. Die familien- und geschlechterpolitischen Positionen extrem rechter Akteur*innen richten sich also gegen die Lebensrealitäten vieler Menschen.

2. Sensibilisieren, analysieren und Bildung intensivieren

Zunächst muss dafür sensibilisiert werden, was Antifeminismus ist und welche antifeministischen Akteur*innen es überhaupt gibt – lokal, regional sowie deutschland- und europaweit –, wie diese untereinander vernetzt sind und welche Positionen die Akteur*innen in Veröffentlichungen oder Wahlprogrammen, in Redebeiträgen und öffentlichen Verlautbarungen oder in ihren Social-Media-Auftritten vertreten. Anhand dieser Positionen kann anschließend eingeordnet und analysiert werden, welche Folgen antifeministische Politiken für welche Zielgruppen haben (Monitoring). Die antifeministischen Positionen können darüber hinaus anhand eigener Positionen geprüft und aus Sicht eines Verbandes oder eines Arbeitsfeldes mit der eigenen Haltung abgeglichen werden. Einzelne Scharnierdiskurse und -bewegungen sind gezielt zu analysieren, u.a. sogenannte Incels und Pick-up-Artists sowie die Anhängerschaft der Red Pill-Bewegung. Es bedarf sowohl der Erforschung dieser Phänomene als auch der Konzeptentwicklung für einen Transfer in die pädagogische/zivilgesellschaftliche Praxis (Prävention & Intervention) sowie Interventionen im Internet.

3. Haltung entwickeln und transparent machen

Die extrem Rechte verfolgt eine exklusive Familienpolitik, die nur wenige fördern will und viele benachteiligt. Zu den benachteiligten Personen gehören vor allem jene, die nicht als ‚deutsch‘ angesehen werden und/oder Alleinerziehende sowie Patchwork- und Regenbogenfamilien. Dieser exklusiven Auffassung von Familien kann nur mit einem inklusiven Verständnis von Familie begegnet werden. Die gelebte Realität in Deutschland ist längst eine andere, die den Positionen der extrem rechten Akteur*innen diametral entgegensteht. Dies ist deutlich zu machen. Transparent gemacht werden sollten zugleich Shared Values des Trägers oder der Einrichtung: Für

welche Werte steht das Team einer Einrichtung? Ist es feministisch orientiert? An Geschlechtergerechtigkeit? Worin drückt sich das aus? Die Verhandlung von Shared Values schafft zugleich eine wichtige Identifikationsgrundlage für das Team, die auch in schwierigen Zeiten als resiliente Ressource genutzt werden kann.

4. Feministische Kämpfe sichtbar machen und Selbstwirksamkeit stärken

Zu jeder Zeit und an jedem Ort der Welt haben Frauen und Verbündete gegen Sexismus gekämpft. Feministische Bewegungen und Frauenrechtlerinnen haben auch in Deutschland zu mehr Gleichstellung geführt. Diese Kämpfe gilt es zu würdigen und sichtbar zu machen. Sie sollten auch für Mädchen und Jungen in Jugendeinrichtungen erfahrbar werden. Die individuelle Selbstwirksamkeit wird gestärkt, wenn aufgezeigt wird, dass Frauen schon lange gegen sexistische Verhältnisse aufbegehren. Gleichberechtigung ist keine Selbstverständlichkeit. Auch heute nicht. Jungen Frauen wird immer noch sehr erfolgreich vermittelt, dass sie alles schaffen könnten – oftmals vor der Folie, dass andere Frauen in anderen Ländern es viel schlechter hätten oder dass muslimische Frauen in Deutschland von ihren Vätern und Brüdern unterdrückt würden. Rassistische Narrative unterstützen damit das Ausblenden struktureller Ungleichheit, die auch in unserer Gesellschaft besteht.

Konkret heißt das...

Dem Vorwurf der ‚Frühsexualisierung‘ begegnen

Eine Beschäftigung mit Homosexualität und gleichgeschlechtlichen Lebensweisen, trans und Intergeschlechtlichkeit wird häufig auf Sexualität reduziert – sie gehe, so der Vorwurf, mit einer Sexualisierung von Lebensentwürfen einher. Dabei stehen bei vielfaltspädagogischen Ansätzen Beziehung, Liebe, Verlieben und Familie im Mittelpunkt. Es geht um Wertschätzung, Akzeptanz und Gleichwertigkeit von vielfältigen Daseins-, Lebens- und Liebensformen. Natürlich können und sollen dabei auch Fragen über Sexualität altersangemessen besprochen werden. Vielfaltspädagogische Ansätze erfüllen aber einen gänzlich anderen pädagogischen Auftrag als sexualpädagogische Konzepte. Letztere sind vor allem deshalb wichtig, weil sie über Sexualität bilden. Dazu gehört auch die Herausbildung einer sexuellen Selbstbestimmung und die Thematisierung sexualisierter Grenzverletzungen, Aufklärung über Geschlechtskrankheiten oder ungewollte Schwangerschaft. Sexualpädagogische Ansätze sind für eine Präventionsarbeit gegen den Stressor sexualisierte Gewalt unerlässlich (vgl. Enders 2012), denn wesentlich ist dabei, eigene Grenzen und die anderer zu kennen und zu achten.

Dem Vorwurf der ‚Umerziehung‘ begegnen

Vielfaltspädagogische Ansätze sind in der Praxis häufig mit dem Vorwurf der ‚Umerziehung‘ konfrontiert. Teilweise reichen die Vorwürfe soweit, dass das Lernen über Schwule und Lesben Kinder in ihrer eigenen sexuellen Orientierung ‚verwirren‘ würde und sie so selbst homosexuell werden könnten. Geschlecht und Sexualität sind im Leben aller Jugendlichen relevant. Auch Jugendliche, die sich ihrem ihnen zugewiesenen Geschlecht zugehörig und sich in ihrem Körper wohlfühlen, haben unterschiedliches Geschlechtsempfinden oder vielfältige Auffassungen davon, was ihre geschlechtlich konnotierten Rollen, ihre sexuellen Praxen und Wünsche angeht. Diese werden durch gesellschaftliche Normen und das, was darin als normal akzeptiert wird, verengt – und eben nicht durch das Aufzeigen vielfältiger Lebens- und Liebensformen (vgl. Lauermann/Debus 2018, S. 283).

Rassistischer Instrumentalisierung entgegenzutreten

Rassistischen Instrumentalisierungen geschlechterpolitischer Forderungen, Verallgemeinerungen und Stereotypen müssen deutlich entgegengetreten werden. Sexualisierte Gewalt an Frauen

ist ein Stressor und ein gesamtgesellschaftliches Problem. Das Thema sexualisierte Gewalt emotionalisiert und ist als Gewalt an ‚deutschen‘ Frauen beziehungsweise ‚deutschen‘ Kindern für die extreme Rechte enorm mobilisierungsstark. Auch, wenn es zunächst mehr öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema Gewalt an Frauen gibt, die es zweifellos dringend braucht: Wer die Herkunft von Tätern und Opfern als Grundlage für Ungleichbehandlung nimmt, wer rassistisch pauschalisiert, wer vor sexualisierter Gewalt ‚deutscher Männer‘ die Augen verschließt und jene von Flüchtlingen skandalisiert und als ‚Lösung‘ eine restriktive Asylpolitik einfordert, anstatt Frauenförderinstrumente zu stärken, kann kein Bündnispartner sein.

Pädagogische Ansätze zur Reduktion von Sexismus und Diskriminierung aufgrund von Geschlecht voranbringen

Für die Entwicklung pädagogischer Konzepte ist Geschlecht eine wesentliche Komponente. Geschlecht prägt und formt Chancen zur Lebensplanung und Verwirklichung. Was heute fast als selbstverständlich gilt, war in der Kinder- und Jugendarbeit lange nur Aufgabe der Mädchenarbeit. Es gilt, pädagogische Ansätze zur Reduktion von Sexismus und verengenden Geschlechternormen voranzubringen. Das Ziel sollte zudem eine Verringerung geschlechtsbezogener Diskriminierung und Gewalt sowie die Förderung gleichstellungsorientierter Aushandlungsprozesse und Konfliktfähigkeit sein. Aber auch Maßnahmen gegen Homo-, Bi-, Trans*- und Inter*feindlichkeit und verengende Geschlechternormen müssen gestärkt werden, ebenso wie Vielfalts- und Antidiskriminierungskompetenzen, Gewaltfreiheit und Resilienz. Betroffene sind zugleich zu unterstützen. Sexistische, homo-, bi-, trans*- und inter*feindliche Äußerungen, Handlungen, Bedrohungen und institutionelle Ausrichtungen sollten ebenso wie nicht-inklusive Lernmaterialien aus dem Praxisalltag verbannt werden. Es bedarf der Unterstützung und des Schutzes von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Fachkräften und Eltern. Das gilt insbesondere auch in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2023).

Eine *Sensibilisierung für die Geschlechterhierarchie*, die extrem rechten Ideologien zugrunde liegt, und das Wissen um Positionierungen und Rollen von Frauen und Männern in extrem rechten Gruppierungen ist dringend notwendig. Denn die Ziele und Vorstellungen von Männlichkeit und das Streben nach hegemonialer/überlegener Männlichkeit werden in rechtsextremen Gruppierungen notfalls auch mit Gewalt durchgesetzt. Wenn weiße, nicht-jüdische, heterosexuelle Jungen und junge Männer sich qua Geburt auch noch einer höherwertigen gesellschaftlichen Stufe zugehörig fühlen (und das ist Grundlage rechtsextremer Ideologien) – im Gegensatz zu Schwulen, Frauen, Migrant*innen –, dann ist das für die Prävention eine echte Herausforderung. Denn es gibt für diese jungen Männer erst einmal keinen Anlass und keine eigene Motivation, sich mit der vermeintlichen oder realen gesellschaftlichen Überlegenheit auseinanderzusetzen und diese ggf. aufzugeben, da sie davon profitieren. Pädagogische Methoden und Ansätze sollten darauf abzielen, eigene gesellschaftliche Positionen und gesellschaftliche Privilegien zu reflektieren, junge Männer damit zu konfrontieren oder zu irritieren. Auch sollten diese ‚gesellschaftlichen Versprechungen‘ infrage gestellt werden, denn sie müssen ja auch hergestellt, durchgesetzt und gesichert werden. Das würde für Jungen ständigen Druck, Konkurrenz und Durchsetzungsvermögen bedeuten. Eine kritische Reflexion von Hierarchien rechtsextremer Männlichkeiten ist ebenfalls angezeigt, denn die bedeutet eben für die allermeisten Unterordnung, Selbst- und Fremdschädigungen.

Quellen

Amadeu Antonio Stiftung (2023): Gender matters. Geschlechterreflektierende Ansätze gegen Rechtsextremismus. Online: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/07/gender-matters-netz.pdf>

Enders, Ursula (2012): Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis. Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln.

Laumann, Vivien & Debus, Katharina (2018): ‚Frühsexualisierung‘ und ‚Umerziehung‘? Pädagogisches Handeln in Zeiten antifeministischer Organisationen und Stimmungsmache. In: Lang, Juliane/Peters, Ulrich (Hg.): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Hamburg: Marta Press. S. 275-301.

Weitere Veröffentlichungen der Amadeu Antonio Stiftung im Themenfeld

Weiblich, bewegt, extrem rechts. Frauen, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Nordrhein-Westfalen (2021)

Die Handreichung der Amadeu Antonio Stiftung bietet einen Überblick über Frauen im Rechtspopulismus und Rechtsextremismus am Beispiel von Nordrhein-Westfalen. Als bevölkerungsreichstes Bundesland mit sowohl städtischen Ballungsräumen, als auch einem ausgeprägten ländlichen Raum, zeigt die Handreichung zunächst, dass Rechtsextremismus kein speziell ländliches oder ostdeutsches Phänomen ist. Darüber hinaus gibt sie einen Einblick in die gesonderten Rollen, die Frauen in extrem rechten Gruppierungen zukommen. Während sie von außen häufig nicht als ernstzunehmende Akteur*innen des Rechtsaußenspektrums wahrgenommen oder sogar ignoriert werden, zeigt die Broschüre die vielfältigen Rollen- und Themenfelder auf, in denen extrem rechte Frauen tatsächlich agieren und die zum Erreichen bestimmter Ziele dienen sollen: von „besorgten Müttern“, die feministische Anliegen rassistisch instrumentalisieren, über Pandemielegner*innen aus verschiedenen Mischszenen bis hin zu Politiker*innen rechtsextremer und neonazistischer Parteien. Dabei wird deutlich, dass sich auch gerade aus der fehlenden Aufmerksamkeit gegenüber Frauen in der extremen Rechten Handlungsspielräume ergeben, in denen diese ungehindert agieren können.



Gender matters. Geschlechterreflektierende Ansätze gegen Rechtsextremismus (2023)

Lange Zeit waren geschlechterreflektierende Ansätze in der Rechtsextremismusprävention kaum auffindbar – eine Leerstelle, die nicht zuletzt auch ein Ergebnis der fehlenden Geschlechterdimension staatlicher Förderprogramme ist. Die vorliegende Expertise der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus zieht nun Zwischenbilanz:

Wie steht es um die gegenwärtige geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention? Welche Ansätze wurden umgesetzt, was wurde in Präventionsprojekten implementiert? Welche Erfahrungen wurden gesammelt, welche Bedarfe identifiziert? Wo befinden sich noch Lücken und was sind Herausforderungen? Antworten geben quantitative Befragungen der Modellprojekte des aktuellen Bundesprogramms und leitfadengestützte Interviews mit Projektmitarbeitenden, die darüber hinaus deutlich machen, was aktuelle Erfordernisse sind. Abschließend wird ein anschaulicher Rückblick auf die Anfänge der Arbeit in der Fachstelle gegeben, die seit mehr als einer Dekade systematisch das Thema Gender in der Präventionsarbeit fokussiert.



Werden Sie aktiv gegen Rechtsextremismus!

Was wir wollen

Unser Ziel ist eine Welt ohne Hass – ob aufgrund von Herkunft oder Hautfarbe, Geschlecht(sidentität) oder Religion. Eine Welt ohne Rassismus, Antisemitismus und andere Formen von Diskriminierung und Gewalt. Eine Welt ohne Nazis und Rechtsextreme jeglicher Couleur. Und vor allem: eine Welt der Gleichwertigkeit und Demokratie – ohne Wenn und Aber.

Das ist kein einfaches Ziel. Aber ein wichtiges. Deshalb arbeitet die Amadeu Antonio Stiftung auf mehreren Ebenen, damit aus dieser Vision Realität wird. Die Arbeit der Stiftung fällt in fünf Bereiche, die einander ergänzen: Unterstützung von Betroffenen, Projektförderung, Forschung, Information und Campaigning.

Was Sie tun können

Es beginnt mit Ihrer Spende. Denn Spenden sind ein essentieller Bestandteil unserer Finanzierung. Und jede Spende sichert die Zukunft und Unabhängigkeit unserer Arbeit. Damit wir uns weiterhin gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus engagieren können. Zusammen. Seien Sie dabei.

Was wir tun

- Wir unterstützen Betroffene antisemitischer, rassistischer und rechter Gewalt finanziell – etwa mit dem Opferfonds Cura.
- Wir fördern bundesweit Projekte, die sich für eine demokratische Zivilgesellschaft einsetzen. Besonders im ländlichen Raum.
- Wir forschen und monitoren zu den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus. Fachwissen, das in Studien, Broschüren und konkrete Forderungen einfließt.
- Wir sorgen dafür, dass diese Themen in der Öffentlichkeit bleiben: durch Pressearbeit, Social-Media oder Artikel auf Belltower.News, der journalistischen Plattform der Amadeu Antonio Stiftung. Aber auch durch konkrete pädagogische Arbeit und (Fort-)Bildung für Multiplikator*innen.
- Wir setzen uns dafür ein, dass die Perspektiven von Betroffenen rechter, antisemitischer und rassistischer Gewalt oben auf der Agenda bleiben – ob auf der Straße oder im Bundestag.



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Die Stiftung kontaktieren

Amadeu Antonio Stiftung
Novalisstraße 12
10115 Berlin

Telefon: 030. 240 886 10
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Der Stiftung spenden

Spendenkonto
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.



Der Stiftung folgen

✕ AmadeuAntonio
f AmadeuAntonioStiftung
@ amadeuantoniofoundation
d amadeuantoniofoundation
v AmadeuAntonioStiftung
in amadeu-antonio-stiftung

Vorstellungen von Familie, Geschlecht und Gender stehen in der extremen Rechten im Mittelpunkt eines gewaltsamen Kampfes um gesellschaftliche und kulturelle Hegemonie. Einer besonderen Bedeutung kommt dabei Frauen zu, deren Rolle in der extremen Rechten über Jahre unterschätzt wurde und deren Aufgaben sich innerhalb der Szene deutlich ausdifferenziert haben: Sie fungieren als harmlos wirkende Brückenbauerinnen in die sogenannte Mitte der Gesellschaft, als hippe Influencerinnen mit Anschlüssen zu jungen Menschen und als Hüterinnen vermeintlich zentraler Volkswerte.

Die vorliegende Broschüre versammelt Analysen dieser unterschiedlichen Frauenrollen, gibt Einblicke in die Instrumentalisierung geschlechter- und familienpolitischer Fragen durch die extreme Rechte, skizziert deren raffinierte Social-Media-Strategien und beleuchtet nicht zuletzt auch die Bedeutung von Männlichkeiten sowie deren Inszenierung in der Szene.